Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 69 (1999)
Heft: 7-8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

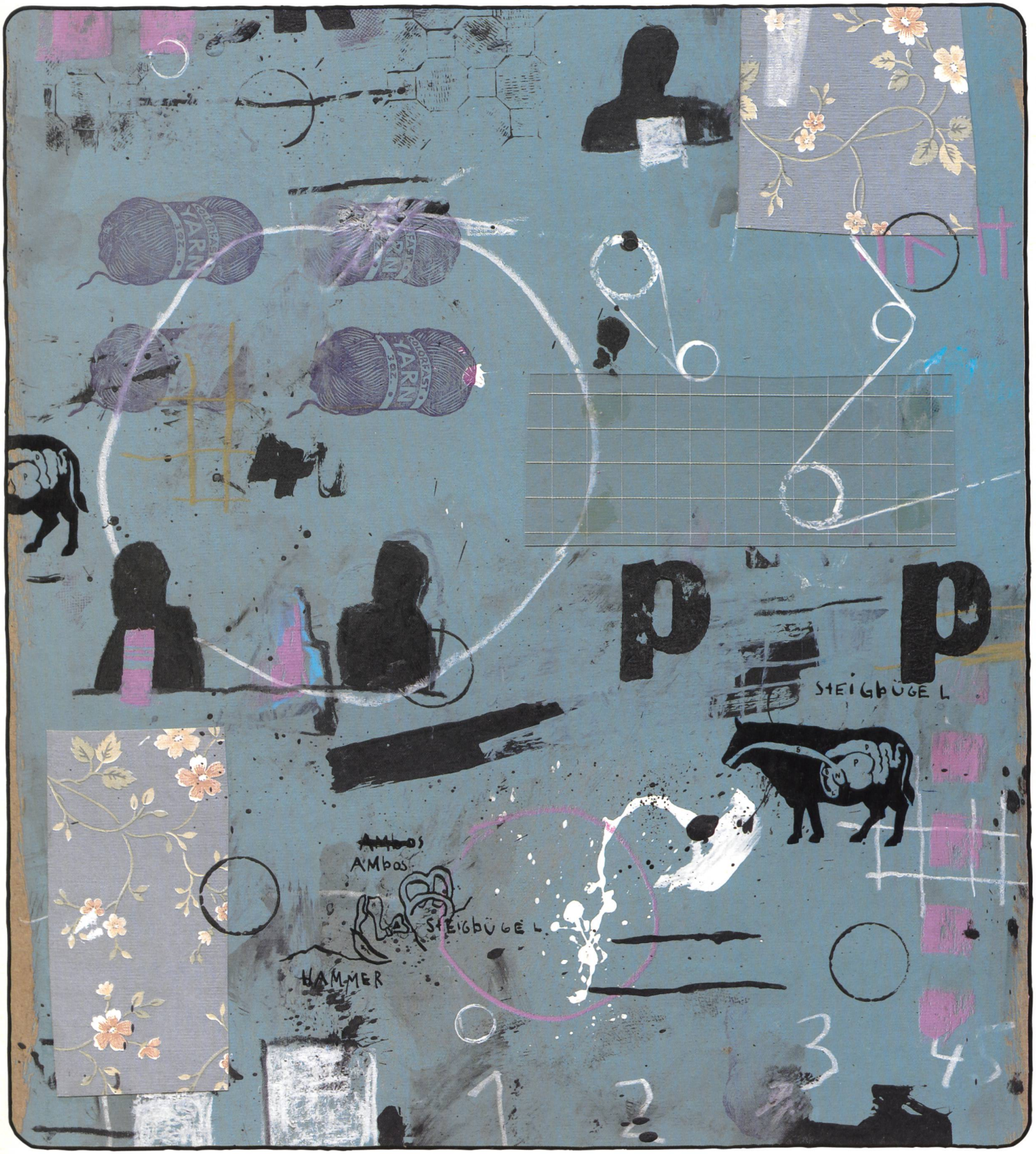
Download PDF: 18.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pestalozzianum Z
Bibliothek/Me

die neue schulpraxis

Juli/August 1999 Heft 7/8



Themenheft

Zukunft der Schule? – Schule der Zukunft!

ZS 372

CARAN D'ACHE®
OF SWITZERLAND

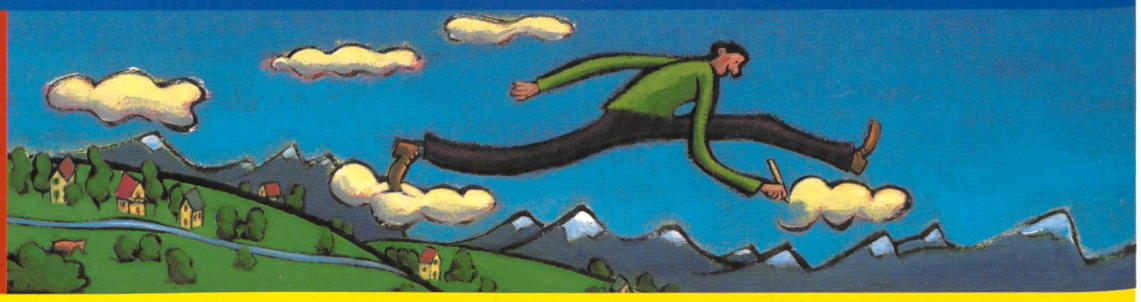
Make your mark

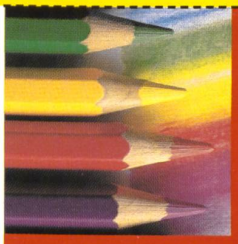
PRISMALO

ARTIST

CLASSIC

JUNIOR





☐ Senden Sie mir mehr Informationen über die neuen Farblinien von Caran d'Ache.

☐ Ich interessiere mich für die kostenlosen Weiterbildungskurse von Caran d'Ache.
Bitte nehmen Sie mit mir Kontakt auf

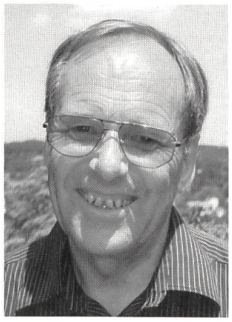
Name _____ Vorname _____

Strasse _____ PLZ, Ort _____

CARAN D'ACHE SA • 19, ch. du Foron • Case postale 332 • CH-1226 Thônex

die neue schulpraxis

69. Jahrgang Juli/August 1999 Heft **7/8**



Schule muss sich ändern – das sagen alle. Aber wie soll sie den immer neuen Herausforderungen gerecht werden? Schule geht uns alle an, weil hier die Schlüssel für die Zukunft liegen. Doch wer sich mit Zukunftsprognosen beschäftigt und auseinander setzt, dem wird schnell klar, dass es darüber kaum Gewissheiten gibt. So kann dieses Themenheft nicht den Anspruch erheben, Zukunftsvorhersagen über die Schule für die nächsten zehn, zwanzig Jahre zu machen. Mit den verschiedenen Beiträgen soll der Versuch gewagt werden, Zukunftsperspektiven zu erkunden. Die grundlegende Idee dabei ist, dass umsetzbare Zukunftsentwürfe nur in einem gemeinsamen Suchprozess mit allen Beteiligten gefunden werden können.

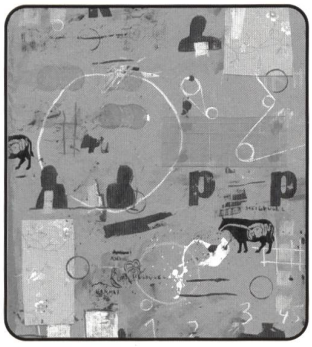
Für eine lernende Organisation ist es wesentlich, dass nicht mehr einzeln gedacht wird, sondern dass die Schule als Einheit handelt. Die Zeiten, da wir allein dem Urteil von Fachleuten vertrauten, sind vorbei. Wer Schule in die Zukunft hinein weiterentwickeln will, muss sich auf die Schule wirklich einlassen und sie vor vielerlei Instrumentalisierung schützen. Jede Veränderung muss vermehrt und beharrlicher daran gemessen werden, ob es der Schule damit gelingen kann, wirksame Wege des Lehrens und Lernens zu gestalten, Wege, auf denen die Talente und die Neugierde junger Menschen gefördert werden. Der Schule muss es verstärkt gelingen, Lernmotive und Leistungsbereitschaft zu schaffen, nur so können Kinder und Jugendliche die Informationsberge der Zukunft bewältigen. Das bedeutet auch, die Fähigkeit zu lebenslangem Lernen in einer rasch sich wandelnden Welt zu entfalten.

Zukunft hat auch immer etwas mit Träumen und Visionen zu tun. Öffnen wir deshalb die Räume zu unseren eigenen Zukunftswünschen. Was kommen wird, das haben wir zum grossen Teil selbst in der Hand. Und um handeln zu können, brauchen wir Entwürfe: Wie sollen die Schule, unser Unterricht, die Ziele und Inhalte aussehen? Welches sind die Vorstellungen, Erwartungen einer wünschenswerten Zukunft?

Wenn Sie sich, angeregt durch die Beiträge, zu Beginn eines neuen Schuljahres selbst auf eine spannende Zukunftsfindungsreise begeben, dann wünsche ich Ihnen die notwendige Abenteuerlust, Beschaulichkeit und Gelassenheit.

Dominik Jost

Titelbild



Thomas Jost, Künstler und Lehrer, hat versucht, die Gedanken, Visionen, Erwartungen der Beiträge bildlich umzusetzen. Um sich ins Titelbild hineinzusehen, braucht es Zeit der Musse. Einmal muss man es als Ganzes lesen, ein ander Mal Zeile für Zeile. Aus diesem Grunde tauchen durch das ganze Heft immer wieder solche Zeilen auf. Sie sollen die Bereitschaft wecken, Augenblicke innezuhalten, um eigenen Gedanken Raum zu geben. Dominik Jost

Inhalt

Der Sinn der Schule ist die Schulung der Sinne
Von Otto Schärli 5

«Und sie bewegt sich doch» – aber man behalte die Richtung im Auge!
Von Kurt Reusser 11

Schule im Jahre 2010
Von lic. phil. Elvia Braunschweiler 17

Zukunft der Schule – Schule der Zukunft
Von Hans-Jürg Keller und Heinrich Wirth 27

Schulreformen in einer schnelllebigen Zeit Wie reagieren wir auf die veränderten Erwartungen?
Von Hans Locher 33

Ein Zertifikat für die Schulen
Von Willi Kellenberger 39

Interview mit einem Briefträger
Von Marc Ingber 43

«Grundrechte für die Bildung im gemeinsamen Europa»
Von Frank-Rüdiger Jach 45

Orientierungen für die Schule im 21. Jahrhundert 49

Beurteilung auch in der Schule der Zukunft?
Von Fredy Züllig 51

Schlusspunkt 56

Rubriken

Museen 26

Unsere Inserenten berichten 42/47/57/58

Freie Termine 57

Lieferantenadressen 61

ELK
Bahnhofstr. 20
8320 Fehraltorf
Fax 01 955 08 60 **Tel 01 955 12 84**

__	Mama, begleite mich zur Schule!	8.70
__	Zwei Meerschweinchen, bitte!	8.70
__	Fred und der König	8.70
__	Die erste Medaille	7.20
__	Meta Maus	9.90
__	Feuer	32.—
__	Kinder vor der Tür	29.—
__	Kaninchen	49.—

SP8/99 zuzüglich Versandkosten 4.- bis 6.-

Neu 14 Lesehefte

Ende August 1999 erscheinen **vierzehn Lesehefte** für die 1. bis 3. Klasse.
Kurze Sätze und klare Strukturen prägen das Erscheinungsbild der Lesehefte.
Spannende, besinnliche, lustige Geschichten wecken die Leseneugier der Kinder.
Wir achten auf:
- inhaltliche Themen aus der Erfahrungswelt oder den Interessen der Kinder
- verständliche Sprache und Wortwahl
- dem Lesealter angepasste Schrift
- kurze Zeilen und genügend Zeilenabstand
- in Abschnitte gegliederte Seiten
- Bilder zur Unterstützung des Textverständnisses

Mengenrabatt auf Lesehefte ab **10 Stück 10%**, ab **20 Stück 15%**.
Die Bestellung darf **auch assortiert** sein.
Verlangen sie unseren Katalog

Die erste Medaille 1./2. Klasse

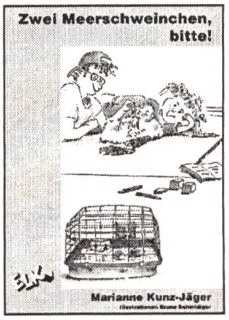
Lawinenhund Dixi erzählt
Ute Ruf 24 Seiten Fr. 7.20

Lawinenhund Dixi erzählt von einem Einsatz in den Bergen. Er wird von einer geübteren Hündin bei der Rettung von zwei Menschen angeleitet und unterstützt. Dixi gewinnt eine Freundin und auch mehr Selbstwertgefühl.

Mama, begleite mich zur Schule! 1./2. Klasse

Roland Fischer 32 Seiten, Fr. 8.70

Tina versucht mit allen Mitteln, ihre Mutter dazu zu bringen, sie auf dem Schulweg zu begleiten.
Doch die Mutter hat nie Zeit.
So muss sich Tina alleine auf dem Schulweg behaupten.



Zwei Meerschweinchen, bitte! 2./3. Klasse

M. Kunz-Jäger 32 Seiten, Fr. 8.70

Welches Kind wünscht sich nicht ein Haustier? Welches Kind kennt nicht all die Diskussionen im Elternhaus?
Durch Zufall und Leichtfertigkeit wird Lea der Wunsch nach zwei Meerschweinchen erfüllt. Aber jetzt? Mit Hilfe von Thomi lernt sie einiges dazu, vor allem, dass sie jetzt Verantwortung tragen muss.
Sind die Eltern am Schluss doch noch einverstanden?

Meta Maus 1./2. Klasse

Ute Ruf 32 Seiten Fr. 9.90

Übermütige Mäuse feiern ein Kostümfest, bis sich die Katzen anschleichen. Mit List tricksen die Mäuse die Katzen aus. Das uralte „Katz und Maus"-Spiel fasziniert unsere Kinder immer wieder von neuem.

Fred und der König 2./3. Kl.

Peter Cottrill 32 Seiten Fr. 8.70

Wie der einfache Fischer Fred das Bauchweh des verwöhnten Königs heilen kann, bleibt für den Königshof ein Geheimnis. Seine Methode ist so einfach wie sie wirksam ist.

Neue Unterrichtseinheiten auf Ende August

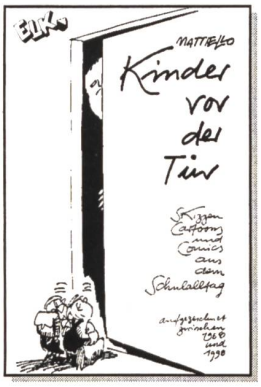
Feuer 2./3. Klasse

Ursula Ingold 50 Seiten 32.00

Eine unserer Lebensgrundlagen ist das Feuer. Es lohnt sich, dieses faszinierende Element den Kindern wieder näher zu bringen. Fangen Sie Feuer beim Thema „Feuer". Diese UE kann eine Ergänzung zu den bereits bestehenden Werkstätten „Luft" und „Wasser" sein.

Lernziele:
- Sachwissen
- Vorsichtsregeln
- experimentieren
- beobachten
- sprachlicher Ausdruck

Aus dem Inhalt:
- Umgang mit Feuer
- Feuer erleben
- Vorsichtsmassnahmen rund ums Feuer
- verschiedene sprachliche Aufträge
- Zeichen- und Werkideen
- Feuernacht-Fest



Kinder vor der Tür

Cartoons und Comics aus dem Schulalltag Für alle Lehrkräfte
Ernst Mattiello 176 Seiten DM 29.00

Achtung - das Buch ist nicht harmlos!!!

Mattiello hat feine Sensoren für Ungerechtigkeiten der Schule. Mit seiner spitzen Feder nimmt der gefürchtete Cartoonist Stellung *für* die Schülerinnen und Schüler. Mattiello nimmt neben den Kindern Platz. Er zeichnet und überzeichnet ihre Lage und ihren Schulalltag im System Schule. Ein Werk für Lehrerinnen und Lehrer, die das Schmunzeln noch nicht verlernt haben.

Die Themen
- Alltag von Lehrkräften und Schulkindern
- Eltern und Familie
- Stundenpläne, Lerninhalte
- Medien
- Mädchen
- Beurteilung, Selektion
- Schulpolitik

Kaninchen 2./3. Klasse

Skadi Schulze 104 Seiten 49.00

Kaninchen oder Hase? Wie sich die beiden Tiere unterscheiden und viele andere Sachfragen werden mit dieser Unterrichtseinheit geklärt. Ein Merktextheft enthält die benötigten Informationen. Ein weiterer Teil der Arbeitskarten widmen sich der Schulung sprachlicher Fähigkeiten. Auch die Musse kommt nicht zu kurz.

Lernziele
- Sachwissen zum Thema
- verstehendes Lesen
- Rechtschreibung
- Wortschatzerweiterung

Aus dem Inhalt
- Welche Nagetiere kennst du?
- das Futter
- Klanggeschichte
- Wortarten
- Spiele und Theater

Otto Schärli

Der Sinn der Schule ist die Schulung der Sinne

Diese Aussage mag erscheinen wie die Verabsolutierung eines Teilaspektes. So absolut ist sie aber nicht gemeint. Die Stossrichtung einer Aussage muss eindeutig und klar sein, um überhaupt etwas zu bewirken. Sicher ist mit dieser Formulierung nicht die Ausgrenzung anderer wichtiger Gesichtspunkte gemeint, vor allem nicht die Notwendigkeit des menschlichen Kontakts für Leben und Entwicklung des Individuums. Aber auch für diesen existenziellen Bezug zum Du spielen die Sinne eine entscheidende Rolle.

Es geht mir darum, nachzuweisen und einsichtig zu machen, dass die Sinne an allen Lebens- und Denkprozessen entscheidend beteiligt sind und dass für unsere Bewährung im Hier und Jetzt eine sensible Wahrnehmung, lebendige, intelligente Reaktionsfähigkeit und wache Intensität notwendig sind. Wie entwickeln wir diese Fähigkeiten bei uns selber sowie bei Kindern und Jugendlichen?

Die Wissenschaften bestimmen immer noch weitgehend unser Weltbild. Heute ist die Biologie die tonangebende Wissenschaft. Damit wird auch das öffentliche Interesse vom rein Materiellen, Physikalischen auf die Vorgänge des Lebens gelenkt. Auch der Mensch als lebendiges Wesen ist Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen.

Dies bringt eine Chance für eine Neuorientierung der Pädagogik.

Um das Wesen des Lebendigen anschaulich erfassen und begreifen zu können, betrachten wir die Ureinheit des Lebendigen, die **Zelle.**

Es ist das Wesen des Lebendigen, dass sich Einheiten gegen aussen abgrenzen. Eine Haut grenzt ein Innen von einem Aussen ab. Diese Einheit ist lebendig, wenn zwischen dem Innen und dem Aussen ein steter Austausch stattfindet. Am einfachsten und einprägsamsten lässt sich dies an der lebendigen Zelle darstellen.

Die Substanz dieses Innen der Zelle ist das Protoplasma, eine hochdifferenzierte Substanz mit dem Impuls zu leben, auszutauschen, zu wachsen und sich zu vermehren. Alle diese Prozesse geschehen im Austausch mit dem umgebenden Milieu. Je nach der Art des Milieus werden unterschiedliche Anforderungen an die Zelle gestellt. Ist die Zelle in der Leber, auf der Haut der Hand oder im Auge eingesetzt, wird sie ganz verschieden operieren und reagieren müssen. Ihre Verhaltensmuster ruft sie im Zellkern, in den Doppelspiralen der DNA-Moleküle, ab.

Diese dirigieren also nicht den «Lebensweg» der Zelle, stellen aber ein individuelles Reservoir von Verhaltensmustern dar. Erstaunlich ist, dass jede lebende Zelle unseres Organismus das gesamte Spektrum unserer Erbeigenschaften – ca. 100 Mio. Basenpaare – enthält.

Unsere Aufmerksamkeit wollen wir nun aber der Grenzschicht zwischen Innen und Aussen, der Zellhaut, zuwenden. Im Sammelband «Grenzenlos», herausgegeben von Ulrich von Weizsäcker, wird in einem Beitrag von Prof. Dr. Dieter Oesterheld, Direktor am Max-Planck-Institut für Biochemie in

München, über Forschungen berichtet, die diese biologischen Membrane zum Gegenstand haben. Der erste Satz dieses Beitrages lautet:

«Mein Beitrag beschäftigt sich mit einem biologischen Phänomen, das stets die Grenzen schafft und doch Räume verbindet: der biologischen Membran.»

Die regulierende Funktion der Austauschprozesse durch die Zellhaut ist Leben bestimmend. Zitat: «Es geht um die delikate Regulation von Beschränkungen, und ein hervorragendes Beispiel ist die biologische Membran, denn von ihr aus beginnen und von ihr aus enden entscheidende Lebensprozesse. Ohne Membran keine Energiegewinnung. Ohne Membran ein Chaos chemischer Reaktionen. Ohne Membran keine selektive Stoffaufnahme und -abgabe. Ohne Membran kein Informationsaustausch zwischen Zellen in einem Gesamtorganismus, und ohne Membran keine Signalweitergabe an den Informationsspeicher der Zelle, die DNA im Kern.»

Wie diese Prozesse im Mikrobereich ablaufen, kann im erwähnten Artikel nachgelesen werden.

Uns interessieren im pädagogischen Blick auf das Lebewesen Mensch Wesen und Funktion seiner Haut und der genetisch aus der Haut entstandenen Sinnesorgane.

Was die Zellhaut für die Existenz und das Wachstum der Zelle, bedeuten die Haut und die Sinnesorgane für unser Leben und Gedeihen. Lebensqualität hängt von der Qualität unserer Sinnesprozesse ab. Daher vorweggenommen die pädagogische Folgerung: Der Sinn der Schule ist die Schulung der Sinne.

Sinneswahrnehmungen werden meist sträflich vereinfachend als Informationsquellen verstanden. Wir müssen uns klar werden, dass Sinnesfunktionen **Lebensprozesse** darstellen.

«Unser Organismus ist nicht etwas Verfügbares, sondern etwas erst zu Erzeugendes.» (Hugo Kükelhaus.)

In unseren Sinnesfunktionen und den damit verbundenen Handlungen erzeugen wir uns in jedem Augenblick selber. Leben besteht nicht, es **wird** in steten Prozessen. Das Wesen unserer Existenz erfüllt sich im steten Austausch von Innen und Aussen und dieser Austausch vollzieht sich durch unsere Sinne.

Was ist dieses Innen? Ein Potenzial von unerhörten Möglichkeiten, das sich verwirklichen will. Dieses innere Potenzial wird nur Wirklichkeit, wenn es im Aussen Anklang und Resonanz findet. «Der Mensch erlangt Gewissheit über sein inneres Wesen dadurch, dass er das äussere Wesen als seinesgleichen, als gesetzlich anerkennt.» (Goethe.)

Nehmen wir das Beispiel des Sehens: Im Sehen geschieht eine Zustandsänderung des Wahrnehmenden, hervorgerufen durch den wahrnehmenden Bezug auf den jeweiligen Gegenstand. Ich sehe ein einladend angerichtetes Gericht. Sofort gerate ich in einen veränderten Zustand: Das Wasser läuft mir im Munde zusammen und der Wunsch zu essen erwacht. Ein Lebensprozess wurde in Gang gesetzt. Dies erklärt sich dadurch, dass genetisch die primäre Sehbahn vom Auge zum Hirnstamm führt, wo die Drüsen funktionen gesteuert werden. Sehen ist also primär ein Drüsen steuernder Prozess. Sehen ist aber auch ein Prozess der Erkenntnis. Erkennen als Mit-Eins-Werden. Die Interpretation des französischen Wortes für Erkennen durch Paul Claudel lotet ebenfalls die existenzielle Dimension dieses Prozesses aus: con-naître bedeutet: mit dem Gegenstand des Erkennens neu geboren werden.

Die Erfahrung zeigt, dass wir im Allgemeinen sehen, was wir schon wissen. Vorurteile, Erlebnisse aus der Vergangenheit, eingetrichterte Verhaltensweisen bewirken, dass wir die Wirklichkeit selektiv, unbewusst auswählend sehen, hören, schmecken und riechen. «Du siehst den Splitter im Auge deines Nächsten, den Balken im eigenen Auge siehst du nicht», heisst es schon in der Bibel. «Es ist das Schwerste im Leben, was dich das Leichteste dünkt: Mit den Augen zu sehen, was dir vor Augen liegt.» (Goethe.) Es wäre aber für unsere Entwicklung und unser Erkennen wichtig, die Realität zu sehen, wie sie sich uns darstellt. Dies ist zu üben. Offene, unverstellte, realitätsbezogene Wahrnehmung ist stets mit einem Opfer verbunden. Wir müssen unsere Vorurteile, gespeichertes und situationsfremdes Wissen, ein bestimmtes Resultat anstrebendes Wollen opfern, um in einen existenziellen Bezug zum Objekt unserer Wahrnehmung zu kommen. Nur so geschieht die Kommunion, die Erkenntnis, das nachhaltige Wissen, das zum Ge-wissen führt. Lernen zu sehen, zu hören, zu riechen, zu schmecken, zu tasten sind entscheidende Erziehungsziele. Dass diese Funktionen mit ethischen Haltungen, sozialem Verhalten, Erwerb von Fähigkeiten und mit notwendigem Wissen zu verbinden sind, versteht sich von selber.

Zu viel Wissen auf Vorrat kann unserem Wahrnehmen und Erkennen im Wege stehen. Wenn die Neugier gefördert, eine Methode des Denkens und Arbeitens vermittelt sowie die Wachheit und Intensität der Sinnesfunktionen geübt werden, kann sich der Mensch in Situationen angemessen und kreativ verhalten und die Bewältigung der Lebenssituation zum Anlass eines neuen Lernens nehmen. Lernen durch Tun ist nachhaltig. Eine Untersuchung einer kalifornischen Universität zeigt, dass wir 10% von dem, was wir lesen, im Gedächtnis bewahren, 20% von dem, was wir hören, 30% von dem, was wir gleichzeitig sehen und hören – aber 90% von dem was wir selber **tun.**

Intensives Wahrnehmen braucht Zeit. Hören wir im Goethe-Jahr, was der Dichter und Forscher dazu sagt:

«Das blosse Anblicken einer Sache kann uns nicht fördern. Jedes Ansehen geht über in ein Betrachten, jedes Betrachten in ein Sinnen, jedes Sinnen in ein Verknüpfen, und so kann man sagen, dass wir schon bei jedem aufmerksamen Blick in die Welt theoretisieren. Dieses aber mit Bewusstsein, mit Selbstkenntnis, mit Freiheit und, um uns eines gewagten Wortes zu bedienen, mit Ironie zu tun und vorzunehmen, eine solche Gewandtheit ist nötig, wenn die Abstraktion, vor der wir uns fürchten, unschädlich und das Erfahrungsresultat, das wir hoffen, recht lebendig und nützlich werden soll.»

«Die Abstraktion, vor der wir uns fürchten ...», heisst es in diesem Text. Beschäftigen wir uns nicht mehrheitlich mit abstrakten Begriffen, stellen sie vor, verschieben und verknüpfen sie, vergleichen, werten, verurteilen ... und lassen innerlich unberührt alles fallen.

Wer offene, geübte Sinne hat und im Zustand gespannter Aufmerksamkeit und Offenheit ist, lässt sich von einkommenden Eindrücken berühren, wird mit dem Gegenstand «neu geboren».

Das Wesen des Menschen besteht im steten Austausch von Innen und Aussen. Im Atmen vollziehen wir diesen Prozess in jedem Augenblick. Richten Sie Ihre Aufmerksamkeit eine kurze Zeit auf Ihren Atem, werden Sie sich des Reichtums Ihres Innern bewusst: Organe und Organfunktionen, Gefühle, Bilder und Gedanken. Nun stellen Sie sich die Fülle der Mitwelt vor,

von der nächsten Umgebung bis zu den entferntesten Galaxien, und atmen Sie nun grösser im Gefühl der Verbundenheit mit dem Kosmos.

Aus einem solchen Lebensgefühl heraus wenden wir uns ganz anders unseren Mitmenschen zu, die wir als gleichwertig unter dem gleichen Himmel empfinden. Aus der Haltung von Respekt und Nächstenliebe können wir mit andern in fruchtbaren Beziehungen leben. «Durch die Sinne zum Sinn» habe ich den Untertitel zu meinem Buch «Werkstatt des Lebens» genannt. Sinneserfahrung führt – aus der Ganzheit der Existenz gelebt – zu Spiritualität. Den Austausch von Innen und Aussen können wir im Meditationsbild von Bruder Klaus als Symbol sehen.

Es zeigt im äussern Rad den Kosmos, die Mitwelt ausserhalb von uns, mit drei Strahlen auf uns einwirkend. Im innern Kreis ist der Mensch dargestellt, der sich in den drei nach aussen gerichteten Strahlen der Mitwelt zuwendet.

«Schule im 21. Jahrhundert» ist das Thema dieses Heftes. Was bisher erörtert wurde, weist auf den bereits formulierten Satz hin: **Der Sinn der Schule ist die Schulung der Sinne.**

Dies bleibt ein Generalthema, ein roter Faden. Ein paar andere Aspekte der Schule im 21. Jahrhundert seien hier formuliert, die mir an einer Tagung, «Schule in Freiheit», im Mai 1999 in Berlin klar wurden:

Schule ist ein Teil der gesellschaftlichen Entwicklung und mit dieser engstens verwoben. Kinder sollen von Anfang an in die gesellschaftlichen Prozesse hineinwachsen, je ihrem Alter entsprechend. Daher sind bei Überlegungen für die Schule von morgen die globalen Veränderungen wahrzunehmen und ihr Einfluss auf die Pädagogik ist zu bedenken:

Die Globalisierung ergreift immer rascher alle Erdteile, vor allem die westlichen Kontinente. Sie gründet auf dem technischen Fortschritt, der immer bessere Werkzeuge bereitstellt. Dies trifft vor allem auf das Gebiet der Kommunikation zu. Verbesserte Transportmöglichkeiten für Menschen und Güter, vor allem aber die rasende Entwicklung der elektronischen Medien werden unser Leben und damit auch die Schulwelt stark verändern. Wissensmärkte, globale Lernstrategien, Internet-Learning werden einen sich konkurrenzierenden und sich in der didaktischen Effizienz steigernden Markt erobern, von dem immer mehr Menschen Gebrauch machen werden. Bald wird auf jedem Schülerpult ein Computer stehen, dessen Handhabung die Kids schon zuhause gelernt haben. Wissen wird leicht verfügbar, Daten werden global abrufbar sein.

Dies alles – hier nur kurz skizziert – bringt in mancher Hinsicht grosse Vorteile und ganz neue Möglichkeiten.

Ernste Bedenken sind jedoch in aller Deutlichkeit anzumerken. Diese Medialisierung des Lernens führt zur Isolation des Individuums, zu Verfremdung gegenüber der Realität und zu Einsamkeit. Vermittlung von Wissensfakten ohne den EROS der Lehrenden, der Neugier, Begeisterung, menschliche Wärme und Solidarität erzeugen kann, wird der ganze Wissenskram wertlos. Projektbezogenes Lernen aus konkreten Erfahrungen gemäss den Anregungen von Wagenschein, Kükelhaus und anderen, Teamwork, Umgang mit der Einzelpersönlichkeit von Schülerinnen und Schülern sind den neuen Tendenzen der mechanisierten Schule entgegenzuhalten.

Hartmut von Hentig sieht die folgenden negativen Entwicklungen, welchen zu begegnen ist:

- Verlust von sinnlicher Erfahrung zu Gunsten von Theorie,
- Verlust von Zusammenhang und Sinn zu Gunsten von Funktionalität,
- Verlust von Verantwortung zu Gunsten von Ressort-Zuständigkeit,
- Verlust von Verstehen zu Gunsten von gespeichertem Wissen,
- Verlust von Unmittelbarkeit zu Gunsten von Vermittlung, also Mediatisierung.

Ein paar andere Umwälzungen sind zu berücksichtigen, wollen wir die Anamnese einer sich verändernden Welt weiterführen:

- Bevölkerungsexplosion: Sie wird uns vermehrt mit fremden Menschen und ihren Kulturen konfrontieren.
- Wirtschaftliche Revolution: Die Marktmechanismen werden die Reichen reicher, die Armen ärmer machen. Das Problem der Arbeitslosigkeit macht uns immer mehr zu schaffen.
- Technologische Revolution: Neben der erwähnten Entwicklung im Kommunikationsbereich werden Roboter, klimatisierte Grossräume, die Eroberung des Weltraums und anderes unser Leben verändern.
- Soziokulturelle Revolution: Bildungsmöglichkeiten für alle. Zunehmende Berufstätigkeit der Frauen, multikulturelle Lebensformen prägen die Gesellschaft.
- Ästhetische Revolution: Neue Wahrnehmungsmöglichkeiten, Cyberworld, neue Musikstile, neue Formen des Erlebens von Raum und Zeit durch die Künste werden uns beeinflussen.
- Politischer Wandel: Das Interesse an Parteien geht zurück. Der Individualismus grassiert, die Suche nach Sicherheit und Ordnung befördert Rechtstendenzen.
- Werte-Zerfall: Traditionelle Werte verlieren sich. Ein neuer Welt-Ethos der Solidarität wird gesucht.

Der Umgang mit all diesen neuen Situationen muss gelernt werden. Von vielen gewachsenen Strukturen wird man Abschied nehmen müssen. Die Kompetenz im Umgang mit den neuen Medien, die schon Schüler der Grundschule haben, werden eine grössere Selbstständigkeit der Lernenden begründen. Auf der Suche nach nützlichen Informationen über ein Unterrichtsthema können Kinder sehr bald selbstständig

ausgeschickt werden. Die entstehende Fülle wird an die Lehrpersonen erhöhte Anforderungen stellen – auch aus den anderen aufgeführten Gründen.

Was für das Sammeln und Verknüpfen von Wissensdaten einerseits äusserst ertragreich ist, führt anderseits zu Oberflächlichkeit, Beliebigkeit, Belanglosigkeit und Unverbindlichkeit. Wissen allein kann weder Welt gestalten noch Menschen verändern im Sinne einer Entwicklung.

Die Kritikfähigkeit der Einzelnen ist zu fördern, die Problematik des Wissensbetriebes aufzuzeigen. Wissen überholt sich so schnell wie die Instrumente der Wissensvermittlung.

Also sind Neugier, Lernfähigkeit und Beweglichkeit gefordert. Auf sich stetig verändernde Umstände müssen wir, übrigens Jung und Alt, kreativ antworten können. Schule hängt unlösbar mit der Gesellschaft zusammen. Wir können keine gute Schule aufbauen ohne Visionen für eine künftige Gesellschaft.

Als Ergebnis meiner bisherigen Überlegungen möchte ich ein paar Ausblicke formulieren, wie sie sich mir eröffnen:

1. Zuerst ist die Entwicklung der Menschen zur Ganzheit von Leib, Seele und Geist zu fördern, wie es im Einleitungsteil geschildert worden ist. Eine Haltung der Offenheit, der Neugier und der Solidarität mit Mitmenschen und der Natur ist das angestrebte Ziel. Die Forderung an die Schule: Schulung der Sinne zu betreiben hat diese Entwicklung im Auge. Heranwachsende Menschen sollen zu sich selber finden und befähigt werden, in den vielseitigen Anforderungen und Herausforderungen des Lebens in voller Präsenz und Mobilisierung der Möglichkeiten agieren und reagieren zu können: Durch die Sinne zum Sinn finden.
2. Die Einsicht, dass wir als soziale Wesen geboren werden, in Abhängigkeit nicht nur im frühen Kindesalter, soll uns befähigen, tiefe menschliche Beziehungen zu suchen und auszuhalten sowie Unternehmungen im Team anzupacken. Schule soll vorbereiten auf das Leben als Ganzes, nicht nur auf Berufe.
3. Lernen mit der Natur, von der wir ein Teil sind, in Harmonie zu leben. Die Solidarität mit unserer Mitwelt führt uns zu ökologischer Haltung und einem Handeln, das die Mitwelt schont und Lebensprozesse fördert.
4. Solidarität mit den Armen auf der Welt. Hilfe zur Selbsthilfe ist der beste Weg zu dieser Solidarität.
5. Technik für die menschliche Entwicklung nutzen – nicht für Krieg und Zerstörung, z. B. Hilfen für Behinderte.
6. Von Standardisierung zu Kreativität. Das Gitter von Gesetzen, Verordnungen und Vorschriften muss gelockert werden, damit kreative, aufbauende Kräfte nicht behindert und zurückgehalten werden.
7. Ein Weltethos muss entwickelt werden, dass verbindliche Werte weltweit festlegt, wie es die Charta der Menschenrechte tut.

Wie die praktische Umsetzung dieser angestrebten Ziele aussehen soll, muss von erfahrenen, kreativen Pädagogen erarbeitet werden. Mir scheint der Ansatz von Hartmut von Hentig zukunftsweisend. Konkrete Erfahrungen aus Bielefeld stehen dahinter. Auf seine Veröffentlichungen «Schule neu denken» und «Bildung» brauche ich pädagogisch Interessierte wohl kaum hinzuweisen.

Nur ein paar Schwerpunkte aus seinen Forderungen an eine Schule der Zukunft möchte ich zum Schluss in den Raum stellen:

Die Schule ist ein Lebens- und Erfahrungsraum.

- Eine Wirkeinheit von Schule, Eltern und Studierenden ist zu begründen, die sich zu regelmässigem Austausch trifft und in Partnerschaft die Geschicke der Schule bestimmt. Unser föderatives Schulsystem kommt dieser Forderung entgegen. Eltern müssen auf die wichtige Aufgabe der Erziehung schulisch vorbereitet werden.
- Freude am Lernen fördern durch Abbau des Leistungsdrucks und Qualifikationszwangs, mindestens in den untern Stufen.
- Prioritäten setzen für die Ausbildung der Lernenden:
  - persönliches Wachstum,
  - soziale Kompetenz,
  - Methoden- und Wissenserwerb (lernen zu lernen).
- Verantwortung übergeben für die eigene Ausbildung.
- Informationsfluss öffnen und Werte analysieren.
- Grundwissen erwerben. Vom Wissen zu Verständnis und Gewissen führen.
- Lebenslange Weiterbildung der Lehrkräfte. Möglichkeit von Supervision. Der Lehrer ist ein Lernender.

Die Frage nach der Trägerschaft der Schule mögen kompetentere Fachleute beantworten.

Im Interesse einer Chancengerechtigkeit für alle ist eine öffentliche Qualifikation und Kontrolle wohl kaum zu umgehen. Nur so ist auch eine Vergleichbarkeit der Schulen gewährleistet. Im Übrigen ist eine weitgehende Autonomie der Schulen wünschenswert. Eine gewisse Konkurrenz kann die Qualität fördern. Vergleiche zeigen übrigens, dass Schulen mit einer ausgesprochen ethischen Grundhaltung bessere Ergebnisse erzielen.

Die Schule, Erziehung und Bildung sind wohl das dringendste Anliegen verantwortungsbewusster Bürgerinnen und Bürger unserer demokratischen Gesellschaft. Die Förderung aller Glieder der Gesellschaft muss Ziel der Politik sein. In diesem Sinne ist es Aufgabe der Polis, die Wirtschaft in die tatkräftige Verwirklichung ihrer Ziele einzubinden. Diese Problematik ist grundlegend, kann aber in diesem Zusammenhang nicht erörtert werden.

Ich habe versucht, die Bedeutung der Sinne vom biologischen Gesichtspunkt her darzulegen, weil diese existenzielle Sicht in der pädagogischen Diskussion bisher kaum berücksichtigt wurde. Es geht darum, Kräfte und Fähigkeiten des jungen Menschen zu entdecken, zu fördern und sie in Partnerschaft mit ihm auszubilden, die befähigen, das Leben intensiv und bewusst zu leben – dies im Hier und Jetzt, nicht erst später.

Ich hoffe damit auch einige Anregungen für uns Erwachsene vermittelt zu haben, die wir auf unserem Weg der eigenen éducation permanente anwenden können.

Literatur

- Dederich, Markus: In den Ordnungen des Leibes. Zur Anthropologie und Pädagogik von Hugo Kükelhaus. Münster und New York. Waxmann-Verlag 1996
- von Hentig, Hartmut: Die Schule neu denken. München, Wien. Carl Hauser Verlag 1993
- von Hentig, Hartmut: Bildung. Weinheim u. Basel, Beltz-Verlag 1999
- Kükelhaus, Hugo: Fassen, Fühlen, Bilden. Organerfahrungen im Umgang mit Phänomenen. Köln, Gaia-Verlag 1975
- Meyer-Abich, Klaus Michael (Hrsg.): Vom Baum der Erkenntnis zum Baum des Lebens. München. Verlag C.H. Beck 1997
- Schärli, Otto: Werkstatt des Lebens. Durch die Sinne zum Sinn. Aarau, Stuttgart. AT-Verlag 1991, 2. Auflage 1995

China-Tibet

Möchten Sie in einer kleinen Gruppe eine Reise ins ***«Reich der Mitte»*** unternehmen, dann lassen Sie sich von uns ins fernöstliche Tibet und China begleiten…
Neu: zu den Wurzeln des Tai Chi, Qigong und zu den Heiligen Bergen, den Bergvölkern Südchinas, auf den Spuren von Konfuzius!
Interessiert? Dann rufen, faxen oder mailen Sie uns und verlangen Sie unverbindlich die detaillierten Unterlagen.

Beratung und Anmeldung bei:
Natur- & Kulturreisen China / Tibet
Mattenweg 27, 5503 Schafisheim, Schweiz
Tel.: 062/892 02 20
Fax: 062/892 02 21
E-Mail: china-tibet.reisen@pop.agri.ch

Unsere Ideen für Ihre Schulreise in den

OBERAARGAU
Schweizer Mittelland

- Den **Grenzpfad Napfbergland** erleben und dabei die barocke Klosterkirche St. Urban bewundern.
- Malerische Städtchen wie Wangen an der Aare und Wiedlisbach entdecken.
- Eine **Grossbaustelle** an der SBB-Neubaustrecke besichtigen.
- Die neu markierte **Velowanderroute** 10 befahren und im ersten Schweizerischen Velogarten einkehren.
- Den **Aussichtsturm** auf der Hohwacht bei Reisiswil erklimmen.
- Zum **Windkraftwerk** auf den Schaber ob Wyssachen wandern.

Weitere Unterlagen senden wir Ihnen gerne.
Region Oberaargau, St. Urbanstrasse 4, 4902 Langenthal
www.oberaargau.ch • E-Mail: region@oberaargau.ch
Tel. 062/922 77 21 • Fax 062/923 06 58 • SEVA
Gewinnen so oder so

Neu! Balla Balla

Die irrwitzige Rutsche – das macht Dich irre!

Die Rutschbahnen – über 1436 Meter

- **Balla-Balla** die längste Rutsche Europas, 261 Meter
- **«Thriller»** zu zweit in ein schwarzes Loch
- **Double Bob** zu zweit über Stromschnellen
- **Niagara Canyon** kopfvoran auf einer Matte
- **Cresta Canyon** allein in einem Bob
- **Cobra Tunnel** die schnellste Röhre
- **Alpabob** das Wildwasser

- Brandungswellenbad
- Flussfreischwimmbad
- Sprudelthermalbad
- Selbstbedienungsrestaurant

Spezialpreise für Schulgruppen

23. Aug. – 02. Okt. 1999
ab 12 Personen
für 4 Stunden
gilt nicht an Sonn- und Feiertagen

Montag bis Freitag:
Kinder bis 16 J. Fr. 18.– statt 22.–
Erwachsene Fr. 20.– statt 24.–
(Einzelpreise Ki. 25.– / Erw. 30.–)

Samstag:
Kinder bis 16 J. Fr. 19.– statt 23.–
Erwachsene Fr. 24.– statt 28.–
(Einzelpreise Ki. 27.– / Erw. 33.–)

Täglich offen:

Dienstag bis Donnerstag	10 bis 22 Uhr
Freitag	10 bis **24 Uhr**
Samstag	9 bis **24 Uhr**
So, Mo und Feiertage	9 bis 22 Uhr

Alpamare
CH-8808 Pfäffikon SZ
Tel. 055 415 15 87
Fax 055 415 15 10
www.alpamare.ch
gruppen@alpamare.ch

Infos: Tel 01 / 365 34 50
Fax 01 / 361 66 92

3. TANZRAUSCH Für Jugendliche und Junggebliebene!

Sich von 10 Uhr früh bis 22 Uhr spät in den Rausch tanzen mit
Afro, Capoeira, Flamenco, Lyndi Hop, Salsa Hop,
Hip Hop / Street, Modern Jazz, Musical / Show
Moderner Tanz, Modern / New Dance, Indischer Tanz (Odissi)
Improvisation / Komposition, Choreographie / Performance
Es unterrichten verschiedene qualifizierte und beliebte Tanzfachkräfte

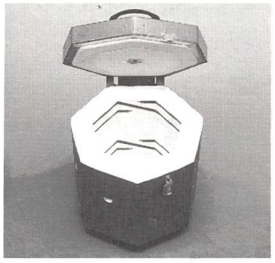
11.-16. Oktober '99 Dynamo, Zürich

Tonschalen zum Einformen
letzte Lieferung!

E. Ulmer • Krähbühlstrasse 6
8044 ZH • 01/262 07 88

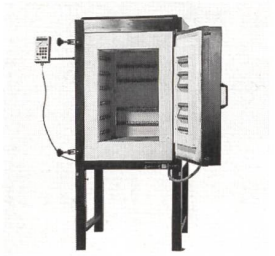
Antonio Quadranti AG
Schürbungert 42 8057 Zürich
Tel. 01 363 26 30 Fax 01 363 26 31

Verlangen Sie die Unterlagen oder kommen Sie vorbei, wir beraten Sie gerne.

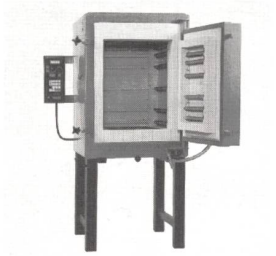


Brennofen KS 28 Liter
mit Schmelzkegelabschaltung
Fr. 1290.– inkl. Mwst

Brennofen KITTEC 95 Liter
Die TOP-Lader
Fr. 5170.– inkl. Mwst



Brennofen K130T
KITTEC Frontlader 1300° C
Fr. 7689.– inkl. Mwst



Brennofen NABER 100 Liter
Nabertherm Frontlader
Fr. 8924.– inkl. Mwst

Bestellen Sie Ihren Gratis-Katalog

michel
KERAMIKBEDARF
Lerchenhalde 73 · CH-8046 Zürich · Tel. 01-372 16 16 · Fax 01-372 20 30
Internet : www.keramikbedarf.ch · e-mail : michel@keramikbedarf.ch

Pick-up.

Das Schülermagazin / Lehrmittel mit Aktuellem aus der Landwirtschaft für die Oberstufe. Schon aufgepickt?

16 bunte Seiten Info, Aufträge, Projekte, Ideen zu Unterrichtsthemen kreuz und quer, mit Lehrerbeilage.

Bisher erschienen:
Nr. 1: **Markt für Lebensmittel**
Nr. 2: **Natur und Landwirtschaft**
Nr. 3: **Tourismus und Landwirtschaft**

Probeexemplare und Klassensätze gibts gratis beim Landwirtschaftlichen Informationsdienst LID
Postfach 116, 3000 Bern 16, Telefon 031 958 33 11, Telefax 031 958 33 19
e-mail info@lid.ch, Internet: www.lid.ch

das kleine Freudenhaus

Ein Theater für die Finger, die Nase, die Augen, die Ohren...ein Sinnentheater verspielt - poetisch, in seiner Art einmalig!

Vorstellungen: Mittwoch, Freitag, Samstag ab 17.45 Uhr, Auskunft: Tel. 033/ 783 16 03 Fax 033/ 783 16 09

Der Besuch im kleinen Freudenhaus kann mit einer Trampelwurm - Fahrt am Seeufer verbunden werden.

12. Mai bis 27. Nov. 1999

Gwatt am Thunersee

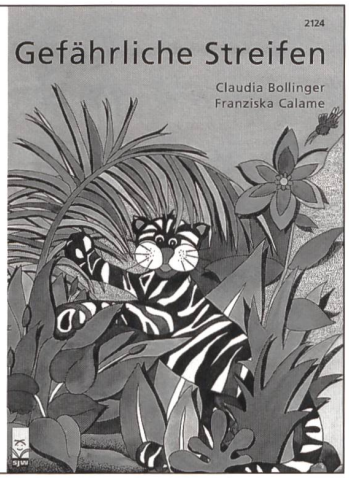
SJW
Schweizerisches Jugendschriftenwerk

Nr. 2124 ab 6 Jahren

Gefährliche Streifen (Claudia Bollinger, Franziska Calame)
Rana mag ihr schwarzes Fell nicht. Ifni weiss Rat. Dass ein neues Kleid aber seine Tücken hat, muss Rana bitter erfahren.
2 Hefte eingeschweisst: ein vierfarbiges Heft mit Text und ein schwarz-weisses Heft zum Ausmalen ohne Text, zusammen Fr. 15.– (ISBN 3-7269-0505-7)

Format 21 × 27 cm, broschiert
je 28 Seiten, farbig und s/w illustriert
Fr. 12.80 im Schulvertrieb
Fr. 15.– im Buchhandel

SJW Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Postfach, Hotzestrasse 28, 8042 Zürich
Tel. +41-1-362 24 00 • Fax +41-1-362 24 07
Homepage: www.sjw.ch • E-mail: office@sjw.ch



Kurt Reusser, Universität Zürich

«Und sie bewegt sich doch» – aber man behalte die Richtung im Auge!

Zum Wandel der Schule und zum neu-alten pädagogischen Rollenverständnis von Lehrerinnen und Lehrern

Was unlängst noch zutraf, dass nämlich die Schule zu den veränderungsresistentesten gesellschaftlichen Einrichtungen gehört, ist im Begriff, sich unschweizerisch rasch zu ändern. Das Schlagwort heisst «Schulentwicklung». Die Schule ist im Umbruch, als Institution und als Ort des didaktischen Handelns. In hunderten von Schulhäusern nehmen Lehrerkollegien die Herausforderung an, sich über ihr Schulprofil zu verständigen, Teamentwicklung zu betreiben und ihr Verhältnis zu Elternschaft und Öffentlichkeit zu überdenken. Darüber hinaus sind Lehrerinnen und Lehrer aber auch damit beschäftigt, didaktisch über die Bücher zu gehen und ihre Rolle als Lehrende zu überdenken – und dabei ihren Unterricht in Richtung auf offenere, schülerbezogene Lehr- und Lernformen weiterzuentwickeln.

Das einfache Wort, wonach «der Lehrer lehrt und die Schüler lernen», hat seine Geltung eingebüsst. Heute sitzen die Lehrerinnen und Lehrer unseres Landes selbst ebenfalls auf der Schulbank und setzen sich – durchaus selbstkritisch – dafür ein, dass die Schüler ihre eigenen Lehrer werden. Man spricht vom lernenden Lehrer so, wie man die Schule insgesamt zur lernenden Organisation oder – nicht ohne Romantik – zum «Haus des Lernens» erklärt.

Aber nicht nur die öffentliche Schule, sondern auch die Lehrerbildung befindet sich im Wandel. So ist man gesamtschweizerisch daran, die letzten heiligen Kühe der seminaristischen Lehrerbildung zu schlachten und diese, nunmehr akademisiert, als pädagogische Hochschulen auf der Tertiärstufe wieder auferstehen zu lassen. Angesichts des nicht eben geringen Aufwandes, mit welchem zurzeit in vielen Kantonen Schul- und Lehrerbildungsentwicklung im Dienste der Höherqualifizierung und Professionalisierung des Lehrerberufs betrieben wird, stellt sich die Frage nach den Gründen für diese ungewohnte Reformdynamik im Bildungswesen.

Eine nahe liegende Hypothese wäre, ein Versagen des bisherigen Systems anzunehmen bzw. schlechte Leistungen unserer Schülerinnen und Schüler. Dass dies mitnichten der Fall ist, zeigen international vergleichende Schulleistungsstudien, an denen die Schweiz – genauer: mehrere hundert Klassen und tausende Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufen I und II – mitgemacht und dabei gut bis sehr gut, teils hervorragend abgeschnitten hat – und dies in den prestigeträchtigen Fächern Mathematik und Naturwissenschaften. Gemeint ist vor allem die TIMSS-Studie (Third International Mathematics and Science Study), an der in der Altersgruppe der 13-Jährigen 46 Länder und mehr als eine halbe Million Schülerinnen und Schüler teilgenommen haben, deren Mathematik- und Naturwissenschaftsleistungen umfassend geprüft worden sind (Moser, Ramseier, Keller & Huber, 1997). In der Mathematik hatten die Schweizer 6.- bis 8.-Klässler im internationalen Vergleich hinter Ostasien einen Spitzenplatz inne. In den Naturwissenschaften sind die Leistungen immerhin noch als gut zu bezeichnen.

Geradezu hervorragend abgeschnitten (zweiter Rangplatz hinter Singapur) haben die Schweizer Schülerinnen und Schüler in einem ebenfalls weltweit (26 Länder) durchgeführten Experimentiertest, den wir ebenfalls im Rahmen der TIMSS-Studie in 44 Klassen der gesamten Deutschschweiz durchgeführt haben (Stebler, Reusser & Ramseier, 1997). Die Schüler hatten hier weder einfach Papier-und-Bleistift-Aufgaben zu lösen, noch wurde lediglich Fachwissen abgefragt, sondern sie mussten während zwei Stunden mathematik- und naturwissenschaftsbezogene Handlungsaufgaben bearbei-

ten, d.h. kleine Experimente durchführen, dabei Daten zu einer gestellten Frage systematisch protokollieren, diese grafisch darstellen, Trends aus den Daten herauslesen, die Ergebnisse bündig in Worte fassen und anhand ihres fachlichen Wissens erklären. So mussten die Kinder bei einer Aufgabe beispielsweise herausfinden, wie sich ihr Puls verändert, wenn sie fünf Minuten lang die Treppe auf und ab steigen. Bei einer andern Aufgabe ging es darum, möglichst viele Verpackungen für vier Tennisbälle zu finden und als Faltpläne von Verpackungskartons herzustellen.

Die Aufgaben erforderten nicht nur ein genaues Lesen und diszipliniertes Befolgen der dem Versuchsmaterial beigegebenen Anweisungen, sondern auch selbstständiges Planen und Problemlösen – Schlüsselkompetenzen, wie sie den Leitzielen unserer Lehrpläne entsprechen, in traditionellen, vor allem reproduktiven Leistungstests jedoch kaum zuverlässig gemessen werden können.

Die Gründe für den Wandel der Schule sind denn auch nicht im Versagen der bisherigen Schule (jedenfalls nicht in messbar unbefriedigenden Fachleistungen der Schüler) als vielmehr in tief greifenden Veränderungen unserer Industrie- und Informationsgesellschaft zu suchen. Die in den vergangenen Jahren beschleunigt sich vollziehenden gesellschaftlichen Enttraditionalisierungsprozesse machen auch vor den Bildungseinrichtungen nicht Halt und zwingen diese zu einer Funktionsanpassung. Sie führen zu einem neuen Muster von Schule und «zur Transformation ihrer scheinbar unerschütterlichen Kernstruktur» (Messner, 1998, 90). Zu den Faktoren, welche die Schule unter einen gesellschaftlichen Anpassungsdruck gebracht haben, gehören die Entwicklungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien ebenso wie die Phänomene der Globalisierung und die damit verbundene Pluralisierung der Lebensziele und -stile. Als Folge dieser sich auf die Sozialisationsbedingungen von Kindern auswirkenden Entwicklungen werden der öffentlichen Schule immer neue Bildungs- und Erziehungsaufgaben übertragen, für die sie im Rahmen ihres traditionellen Verständnisses als fächerorganisierte Belehrungsanstalt zu wenig vorbereitet ist.

Trotz der positiv einzuschätzenden Qualität unseres Bildungswesens stellt sich die Frage, inwiefern die Schule in ihrer seit Jahrzehnten ähnlich gebliebenen didaktischen Gestalt nicht nur aktuell, sondern auch in Zukunft jene Wirkungen auf Wissen, Denken und Persönlichkeit zu erzeugen vermag, die wir von ihr erwarten. Bereitet unsere Schule, in welcher der fragend-entwickelnde Ganzklassenunterricht immer noch das dominierende Lehrmuster darstellt und in der Schüler nicht selten zu angepassten Antwortgebern statt zu eigenständigen Problemlösern herangebildet werden (Reusser, 1999), optimal auf die Berufs- und Lebenswelt von morgen vor? Das heisst: Werden die Kinder und Jugendlichen im Fachunterricht unserer Schulen zu beweglichem und selbstverantwortlichem (autonomem) Lernen und Denken erzogen? Werden nicht nur ihr Wissen und ihre Fähigkeiten, sondern auch ihre Motive und Einstellungen (z.B. zum lebenslangen Lernen) geformt und gefestigt?

Zwei Linien einer zunehmend schultypenübergreifend geführten didaktischen Diskussion sind es, worin sich eine vielerorts beobachtbare Suche nach der «Schule der Zukunft» kristallisiert: das Nachdenken über eine «neue Lernkultur» und – damit zusammenhängend – über ein neu zu definierendes pädagogisches Rollenverständnis von Lehrpersonen.[1]

«Neue Lehr-Lernkultur»

Über eine dem Lernen der Schüler gegenüber sensiblere und offenere didaktische Kultur ist in den letzten Jahren viel geschrieben worden, dies vor allem unter dem Begriff der sogenannt erweiterten Lehr- und Lernformen[2] (wie [Wochen-]Planarbeit, Werkstattunterricht, Freiwahlarbeit, Projektunterricht, Simulations- und Planspiele, Fallstudien, Leitprogramme, Selbststudium, computerunterstützter Unterricht, reziprokes Lehren, Kleingruppenarbeit). Zum Kern dieser teils neu-alten (reformpädagogische Wurzeln aufweisenden), teils neueren Unterrichtsformen gehört, dass es sich schwerpunktmässig um nicht darbietende didaktische Verfahren handelt, mit denen neben stofflich-fachlichen (materialen) Zielen insbesondere auch überfachliche (formale), auf die Stärkung des Schülers als Person bezogene Bildungsziele angestrebt werden. Was in dieser teils ideologischen (gegen den Frontalunterricht gerichteten!), jedoch meist schulpraktisch geführten Diskussion in der Regel unterschlagen wird, ist, dass in Bezug auf die Bildungswirkungen dieser vorwiegend nicht direkt-instruktionalen Unterrichtsmuster bisher keine breit abgestützte empirische Wirkungsforschung existiert. Immerhin gibt es Hinweise aus der Forschung, wonach der Einsatz eines erweiterten didaktischen Formenspektrums nicht, wie von einigen befürchtet, quasi automatisch zu einem Abfall fachlicher Leistungen führt.[3] Damit scheint sich für die erweiterten Lehr- und Lernformen zu bestätigen, was für alle Lehrmethoden gilt: *dass jede didaktische Form immer nur so gut ist wie ihre schüler- und situationsangepasste, lernpsychologischen Gesetzen Rechnung tragende Inszenierung durch die Lehrerin oder den Lehrer.*

Positive Erwartungen an die Bildungswirkungen, die sich durch eine Erweiterung des didaktischen Formenspektrums einstellen könnten, werden auch durch die neuere pädagogische Lern- und Kognitionsforschung gestützt. Vergegenwärtigt man sich den konstruktivistischen Lernbegriff, wie er sich in der jüngeren kognitiven Lernforschung herausgebildet hat, erkennt man zum Teil dieselben Dimensionen und lernpsychologischen Tiefenstrukturen, wie sie – eine kompetente didaktische Inszenierung vorausgesetzt – den Selbst-Lern-Arrangements im Umfeld der gegenwärtigen reformdidaktischen Bewegung innewohnen.

Auf die grundlegenden didaktischen Aufgaben der Schule bezogen sind es u.a. die in Abbildung 1 dargestellten Dimensionen eines pädagogisch bedeutsamen Begriffs des Lernens, die durch Ergebnisse der kognitionspädagogischen Forschung der vergangenen Jahre eine Akzentverschiebung erfahren haben. Man beachte, dass hier nicht Wechsel im Sinne eines

1 Ausgeklammert werden im vorliegenden Beitrag jene Diskussionslinien um Schulqualität und Schulentwicklung, wonach die Aufgaben von Lehrpersonen bzw. die pädagogische Kultur primär auf der Schulhaus- und Systemebene gesehen werden und die lehrstoffbezogenen und didaktischen Aufgaben von Lehrkräften als gleichsam sekundär in den Hintergrund treten (vgl. auch Fend, 1998, mit dem ich hier übereinstimme).

2 In Deutschland, wo dieser Begriff ungebräuchlich ist, kreist eine analoge Diskussion um den Begriff des «offenen Unterrichts».

3 Stebler & Reusser (in Vorbereitung) haben in einer im Rahmen von TIMSS durchgeführten Untersuchung, an der sich über 100 Mathematiklehrer/innen der Sekundarstufe I mit ihren Klassen beteiligten, drei verschiedene Unterrichtsmuster (ein eher traditionelles, ein reformpädagogisches oder progressives und eine Mischform) identifiziert und sie zu den unabhängig davon gemessenen Mathematikleistungen der Schüler in Beziehung gesetzt. Dabei ergaben sich keine signifikanten Korrelationen.

Zur Bildungsaufgabe von Schule

nicht nur	sondern auch
fachliches Lernen, Wissensvermittlung lernen	Lernen lernen, geistige Kräftebildung
direkte Instruktion, nachvollziehendes Lernen	Eigenerfahrung, entdeckendes Lernen
Sololernen, Robinsonlernen	dialogisches und kooperatives Lernen
fremdgesteuertes, abhängiges Lernen	selbstreguliertes, autonomes Lernen
produktorientiertes Lernen	prozessorientiertes Lernen
bewusstloses Lernen	*reflexives Lernen*

Abbildung 1

«von ... zu», sondern Balancierungen im Sinne des «nicht nur ... sondern auch» gemeint sind – womit eine ideologische Dimension der gegenwärtigen Lernkultur- und Lehrerrollendiskussion angesprochen ist. Das heisst, es gibt gegenwärtig auch beträchtliche Missdeutungen dessen, was aus lernpsychologischer Sicht eine «neue Lernkultur» ausmacht, etwa in der Weise, dass das, was in der linken Kolonne steht, als überholt und altmodisch gilt (z.B. die Lernziele «Wissen» und «Fertigkeiten») und die positiven Qualitäten einer Schule der Zukunft vor allem in den Merkmalsausprägungen der rechten Kolonne gesehen werden. Das wäre nicht nur romantisch, sondern von dem her, was wir aus der Forschung über effektives Lernen wissen, auch falsch.

Genauso, wie sich nicht mit leerem Kopf denken lässt, lässt sich nicht unabhängig von Inhalten, gleichsam «netto», das Lernen lernen. Der Geist ist kein Muskel, der sich mit beliebigem Material unspezifisch, das heisst allgemein, trainieren lässt. Es sind die anspruchsvollen Kulturinhalte, das gemeinsam geteilte und kumulativ erworbene *Wissen der Kultur,* an dem wir uns zu Persönlichkeiten emporbilden. Das heisst, dass das Lernen sich zwar lernen lässt, aber nur langfristig und im Wesentlichen auch nur immersiv – durch Eintauchen in Sachthemen und Fächer, in Kultur. Zudem gilt, dass Lernen nicht einfach nur «Fun» ist und sich auch in der Regel nicht «instant» einstellt. Lernen wie kreatives Denken bedürfen der Anstrengung – und das heisst: der Zeit. Mit Friedrich Dürrenmatt: «Büffeln kann jeder, Verstehen braucht Zeit!» Das bedeutet auch, dass es keine grossen Abkürzungen des Lernens gibt, wie dies didaktische Wunderlehren und Rezepte uns immer wieder weiszumachen suchen.[4] Lernpsychologisch betrachtet gibt es weder Superlearning noch Megateaching (vgl. Terhart, 1997). Erwiesen ist dagegen, dass der Modellierung geistiger Aktivitäten durch kompetente Lehrpersonen, die sich im Fachunterricht nicht vor allem als Loswerder von Lehrstoff, sondern als Lerngerüste, Lernberater und Coaches – als kognitive Lehrmeister[5] ihrer Schüler – verstehen, eine zentrale Rolle bei der Ausbildung beweglicher Wissensstrukturen sowie der Lern- und Denkfähigkeiten der Lernenden zukommt.

Dass Eigenkonstruktion und subjektiv vollzogene Sinngebung die Basis jedes kognitiven Lernens darstellen, kann mittlerweile als gesichert gelten. Was Schüler durch eigenes Nachdenken und durch konkretes Handeln mit Objekten selber herausfinden können, soll man sie durch eine intelligent gestaltete Lernaufgabenkultur (z.B. im Werkstattunterricht oder im Kleingruppenunterricht) selber bzw. schüler(inter)aktiv erarbeiten lassen. Nur sind hier die Grenzen, vor allem bei jüngeren Schülern und bei abstrakten Inhalten, rasch erreicht. Bei jedem fachlich anspruchsvollen Lernen bleibt daher die mehr oder weniger direkte, auch lehrerzentrierte und fragend-erklärend-entwickelnde Vermittlung von Inhalten zentral. Weiter hat die Unterrichtsforschung gezeigt, dass es – entgegen einem zurzeit gängigen Muster der Dämonisierung – sehr wohl einen effektiven und direkten Instruktionsunterricht (Ganzklassenunterricht, Frontalunterricht) gibt, welcher als selbstmotivierend und bildungswirksam erlebt wird. Und schliesslich können weder Kinder noch Jugendliche noch Erwachsene in wenigen Stunden durch entdeckendes Lernen, durch Eigenerfahrung selber herausfinden, wozu die Menschheitsgeschichte Jahrzehnte und Jahrhunderte gebraucht hat. Das heisst, dass es in der mit beschränkten Ressourcen an Personal und Lernzeit ausgestatteten Schule nicht ohne zentrale Anteile von Belehrung geht. Allerdings sollte diese, angesichts der Qualität und Verfügbarkeit von Lehrmitteln und Lernmedien sowie angesichts der erwiesenen Fruchtbarkeit dialogischer und interaktiver Lernsettings (Reusser & Reusser-Weyeneth, 1994), nicht mit Lehrervorträgen oder durchgängigem Frontalunterricht gleichgesetzt werden.

Die vielleicht wichtigste Erkenntnis eines erweiterten Verständnisses von Unterricht stammt aus der Metakognitionsforschung. Hier hat sich gezeigt, wie fruchtbar es im Hinblick auf den Aufbau von Lernstrategien und die langfristig angestrebte Selbstmotivierung und Selbststeuerung des Lernens ist, die Schülerinnen und Schüler zur bewussten Wahrnehmung und Reflexion ihrer eigenen fachlichen Lernprozesse anzuleiten. Dialogisches, zunehmend selbstständig gestaltetes *prozessorientiertes und reflexives* Lernen führt nicht nur zum langfristigen Auf- und Ausbau der Lern- und Denkfähigkeiten der Schüler, sondern auch zur Ausbildung eines positiven Selbstbildes und damit einer produktiven Beziehung zu sich selbst als Lernendem. Nur wer sein Lernen selber wahrnimmt und zu dessen Analyse und zur Selbstdiagnose fähig wird, kann dieses langfristig auch selber steuern und damit

4 Vergleiche neben Konzepten wie Suggestopädie, Superlearning, Edukinesiologie oder NLP auch die gegenwärtig anzutreffenden romantischen Vorstellungen über «Schlüsselqualifikationen» und «Lernen lernen».

sein eigener Lehrer werden. Dies ist der tiefere Sinn dialogischer bzw. interaktiver didaktischer Arrangements wie Lernpartnerschaften, variabler Formen von Kleingruppenarbeit oder reziproken Lernens, ebenso wie reflexionsanregender Werkzeuge wie Arbeitstagebücher, Lernjournale, methodischer Besinnungen (Arbeitsrückschau), lernbiographischer Spurensuchen, des Austauschs über Lernprobleme in Klassengesprächen oder des Einbezugs der Schüler in die Beurteilung der eigenen Leistungen.

Zwar gibt es auch hier das Missverständnis, Kinder könnten unabhängig von ihrem Alter die volle Selbststeuerung ihres Lernens übernehmen. Richtig ist dagegen, dass Kinder die Fähigkeiten zur Selbstwahrnehmung, Selbststeuerung und Selbstverantwortung ihres eigenen Lernens früher (als die Schule lange Zeit angenommen hat) graduell zu entwickeln beginnen – wenn ihnen dazu Spielräume gewährt und sie entsprechend angeleitet werden, das heisst, wenn das Ziel der Steuerungsautonomie des Lernens nicht bloss als Fernziel ans Ende der Schulzeit verlegt, sondern mit Beginn der ersten Klasse als tägliche Prozessvoraussetzung schrittweise realisiert wird.

Die Rolle von Lehrerinnen und Lehrern

Was bedeutet nun diese durch Forschung und Lehrkunstpraxis des Unterrichts nahe gelegte Erweiterung des Lernbegriffs für die Rolle von Lehrpersonen? Zunächst einmal, dass auch in der Schule von morgen die Lehrpersonen keineswegs überflüssig sein werden, auch wenn mit Bezug auf die didaktischen und lehrstoffbezogenen Tätigkeiten hier ebenfalls mit Akzentverschiebungen zu rechnen ist (Abbildung 2). Zu erwarten ist, dass in einer Schule mit erweitertem Lernbegriff Lehrerinnen und Lehrer

- über ein breiteres professionelles Repertoire an didaktischen Formen und Inszenierungsmustern verfügen werden;
- sich weniger als primäre Stoffdarstellerinnen und Lektionengeber, dafür – im Sinne der Durchführung von Unterricht nach dem kognitiven Lehrlingsprinzip (vgl. Kasten) und im Sinne eines Verständnisses von Didaktik als Design – mehr als Gestalter von Lernumgebungen, und darin als kognitive Verhaltensmodelle, Lerngerüste, Coaches und Lernhelferinnen, als Fachpersonen für das Lernen, verstehen werden.

Abhängig von Fach, Lernziel, Stoffinhalt und Schülervoraussetzungen wird auch in einer solcherart schüler- und lernprozessorientierten Schule die Aufgabe von Lehrpersonen weiterhin darin bestehen, eine dynamische *Balance zu finden zwischen Lehrstoffverantwortung und Lernhilfeverantwortung:* zwischen der Ebene der Lern- und Verstehenswege individueller Schüler – dem Subjektiven und dem Singulären, dem «Ich» – und der objektiven Ebene von für alle verbindlichen Lernzielen und Fachinhalten – dem Regulären und sozial Akzeptierten, dem «Wir» bzw. dem «Man».

Zur neu-alten Aufgabe von Lehrpersonen

nicht nur	**sondern auch**
Stoffloswerder, Verkäufer und Darsteller	geistiges Verhaltensmodell, Lerngerüst, Coach und Lernberater
Lektionengeber	Gestalter von Lernumgebungen
Fachperson für den Stoff	*Fachperson für das Lernen*

Abbildung 2

Auch bezüglich dieser veränderten Anforderungen an das Aufgabenverständnis von Lehrpersonen wird man sich somit davor hüten müssen, diesen Rollenwandel naiv als einen Wechsel von einer abzustreifenden zu einer neu zu erwerbenden Berufsrolle zu sehen. Der Funktionsmix und die Komplexität der Anforderungen an die Rollen von Lehrerinnen und Lehrern sind zu anspruchsvoll, als dass sie sich auf einfache Begriffe reduzieren liessen. Lehrpersonen bleiben – abwechselnd, gleichzeitig und nacheinander – auch künftig vieles in einem. Neben Stoffdarstellern und Lernberaterinnen auch: Entwicklungshelferinnen, Ratgeber, Anleiterinnen, Pauker, Gärtner, Zureder, Kritikerinnen, Gesprächspartner, Beschützerinnen, Teamarbeiter, Animateure, Moderatoren, Trainer, Fürsprecherinnen, Zensoren, Tröster, Friedensstifterinnen, Unterhalterinnen und Sozialarbeiter (Reusser, 1994) (vgl. Kasten).

Das heisst, bei allem Wandel der Schule werden Lehrerinnen und Lehrer auch fürderhin die Schlüsselfiguren bleiben bei der Ermöglichung von Zugängen zu Wissen und Können – zu

«Kognitive Meisterlehre»

– oder Unterrichten nach dem Lehrlingsprinzip

Das auf den russischen Entwicklungspsychologen Vygotsky zurückgehende Modell der kognitiven Lehre («cognitive apprenticeship») geht davon aus, dass analog zu einer handwerklichen Berufslehre auch die höheren geistigen Funktionen (Strategien, Denk- und Wissensformen) dadurch erworben werden, dass diese zuerst bei reiferen Lernenden (Eltern, Geschwister, Lehrpersonen) beobachtet, später äusserlich und innerlich nachgeahmt und sodann schrittweise verinnerlicht werden. Die fähigeren Personen bzw. die Lehrkräfte fungieren in diesem didaktischen Modell, welches zugleich ein Modell der geistigen Entwicklung darstellt, zunächst als kompetente Verhaltensmodelle, sodann als personale Lerngerüste und Coaches, die ihre Anleitungs-, Steuerungs- und Stützfunktionen bezüglich einer geistigen Zieltätigkeit (zum Beispiel das Führen einer Diskussion oder eines mathematischen Beweises) in dem Masse allmählich zurücknehmen, wie sich diese beim zunehmend selbstständiger agierenden Schüler verbessert und einem impliziten oder expliziten Standard annähert (vgl. Reusser, 1994).

Kultur! Bei einem Verständnis von Lernen als subjektiv vollzogener, aktiver, (nach-)entdeckender Konstruktion von Bedeutungsstrukturen besteht die neu-alte Aufgabe von Lehrpersonen auch künftig darin, Schülerinnen und Schüler bei dieser kulturbezogenen Nachkonstruktion optimal – das heisst auf methodisch vielfältige, direkte und indirekte Weise – anzuleiten und zu unterstützen, dies im Bewusstsein, dass es die Schüler selbst sind, welche die Konstruktions- und Sinnstiftungsprozesse eigenaktiv vollziehen müssen. Jedes Subjekt ist letztendlich selber für sein Verstehen und Lernen haftbar und verantwortlich. Niemand kann Lernenden ihre Konstruktionsprozesse abnehmen. Als Lehrperson kann ich sie subtil und intelligent anregen, anleiten und begleiten – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Dies ist die Herausforderung an die Aufgabe von Lehrerinnen und Lehrern auch in der Schule der Zukunft.

Literatur

- Fend, H. (1998). Qualität im Bildungswesen. Schulforschung zu Systembedingungen, Schulprofilen und Lehrerleistung. Weinheim: Juventa Verlag.
- Moser, U., Ramseier, E., Keller, C., & Huber, M. (1997). Schule auf dem Prüfstand. Eine Evaluation der Sekundarstufe I auf der Grundlage der «Third International Mathematics and Science Study». Chur: Rüegger.
- Messner, R. (1998). Pädagogische Schulentwicklung zwischen neuer Lernkultur und wachsendem Modernisierungsdruck. Beiträge zur Lehrerbildung, 16 (1), 86–110.
- Reusser, K. (1994). Die Rolle von Lehrerinnen und Lehrern neu denken. Beiträge zur Lehrerbildung, 12 (1), 19–37.
- Reusser, K., (1999). Schülerfehler. Die Rückseite des Spiegels. In W. Althof (Hrsg.), Fehlerwelten. Opladen: Leske + Budrich.
- Reusser, K. & Reusser-Weyeneth, M. (Hrsg.). (1994). Verstehen. Psychologischer Prozess und didaktische Aufgabe. Bern: Huber.
- Stebler, R., Reusser, K., & Ramseier, E. (1997). Spitzenleistungen der Schweizer Siebtklässler im TIMSS-Experimentiertest. Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung SLZ, Heft 10, 18–21.
- Stebler, R., & Reusser, K. (im Druck). Progressive, balanced, or traditional? A glimpse at mathematical learning environments in Swiss German lower-secondary schools. Zentralblatt für Didaktik der Mathematik (ZDM), Heft 5.
- Terhart, E. (1997). Superlearning – Megateaching. Kurznachrichten aus der didaktischen Wunderwelt. Friedrich Jahresheft XV, 40–44.

Ausgaben von Bund, Kantonen und Gemeinden

nach Funktionen

Funktionen	1980	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Bildung	9 162 204	16 658 408	18 579 788	19 919 650	20 471 279	20 812 649	21 228 973	21 381 045
Volksschulen	4 821 759	8 560 835	9 594 714	10 322 694	10 560 279	10 845 614	11 193 131	11 269 477
Berufsbildung	1 165 181	2 330 961	2 679 646	2 780 796	2 951 580	2 976 518	3 028 357	2 938 644
Lehrerausbildung	201 317	335 605	378 345	401 278	421 943	403 514	417 579	401 765
Allg.-bildende Schulen	693 353	1 280 143	1 390 094	1 520 841	1 563 558	1 557 049	1 589 964	1 623 502
Höhere Berufsbildung	184 221	414 396	427 598	551 392	509 396	531 272	530 459	584 077
Hochschulen	1 608 378	2 978 994	3 280 832	3 453 213	3 513 063	3 513 912	3 464 773	3 528 197
Übriges	487 995	757 494	828 559	889 436	951 460	984 770	1 004 711	1 035 383

in 1000 Franken

nach Sachgruppen (1996)

	Laufende Ausgaben				Investitionsausgaben				
	Personalaufwand	Sachaufwand und Zinsen	Anteile, Beiträge und Entschädigungen	Laufende Ausgaben	Sachgüter	Darlehen und Beteiligungen	Beiträge	Investitionsausgaben	Ausgaben Total
Bildung	1 933 748	21 046	432 892	2 100 443	21 381 045	14 108 581	2 677 106	7 647 377	19 280 603
Volksschulen	1 214 817	392	148 978	1 221 578	11 269 477	8 211 750	1 362 900	3 783 064	10 047 898
Berufsbildung	168 226	5278	102 156	211 006	2 938 644	1 459 927	338 605	1 763 505	2 727 639
Lehrerausbildung	3577	240	14	3818	401 765	326 232	39 080	57 617	397 947
Allg.-bildende Schulen	83 766	190	761	84 066	1 623 502	1 295 754	120 769	212 178	1 539 436
Höhere Berufsbildung	44 816	339	22 533	50 822	584 077	338 077	93 679	250 345	533 256
Hochschulen	397 279	5892	156 271	509 176	3 528 197	2 205 879	620 382	904 704	3 019 021
Übriges	21 267	8714	2179	19 978	1 035 383	270 962	101 691	675 964	1 015 406

in 1000 Franken

Angaben: Bundesamt für Statistik

TVZ
Theologischer Verlag Zürich

RL

Natur - Mensch - Mitwelt
Mensch - Umwelt
Individuum - Gemeinschaft - Politik

ZEITSCHRIFT FÜR RELIGIONSUNTERRICHT UND LEBENSKUNDE

RL 2/99: ALT UND JUNG

Angeregt vom UNO-Jahr des Alters war unsere Frage in der Redaktion, wie die so unterschiedlichen Lebensgefühle der verschiedenen Generationen ausgetauscht und einander näher gebracht werden könnten: Wie alt und jung sich also begegnen und voneinander lernen könnten. Eine Fülle von Materialien für die Arbeit im Unterricht.

Die Zeitschrift mit erprobten Materialien und Beiträgen für die verschiedenen Schulstufen erscheint 4x jährlich.
Jahresabonnement Fr. 42.50 (Einzelheft: Fr. 14.–)
Schnupperabo 50% günstiger: 3 Hefte Fr. 21.–
Abo oder Einzelheft jetzt bestellen bei:
Administration RL, Postfach, 8045 Zürich
Tel. 01 461 77 07 Fax 01 461 54 34

Berufe an der Arbeit

23. 9.–2. 10. 1999

Halle 9 beim Stadthof 11

Die traditionelle Sonderausstellung zur Berufswahl und integriertem Berufs-Informationszentrum an der **Zürcher Herbstschau in Zürich-Oerlikon.**

An der Züspa 99 demonstrieren Lehrlinge ihr Können und geben Auskunft über ihre Ausbildung und mögliche Berufsziele.

Ebenso findet man Tips und Anregungen für die Arbeiten beim **Klassen-Wettbewerb,** dessen Resultate im Dezember 1999 öffentlich ausgestellt werden.

Öffnungszeiten	Mo–Fr	8.30–19.00 Uhr
	Sa	10.00–19.00 Uhr
	So	**geschlossen**
Eintritt	für geführte Schulklassen gratis	
Unterlagen	Telefon 01/316 50 00	
22. 9. 99	Info-Abend für Lehrerinnen und Lehrer	
Patronat	Berufsberatung für Stadt und Kanton Zürich Gewerbeverband Zürich, Lehrerbeirat	

ZÜSPA 99
23. SEPTEMBER – 3. OKTOBER
Messe Zürich

lic. phil. Elvia Braunschweiler

Schule im Jahre 2010

Unter dem Titel «Ziele und Lösungsansätze der Zürcher Volksschulreform» hat Bildungsdirektor Prof. Dr. Ernst Buschor am 10.2.1999 ein denkwürdiges Referat gehalten, das auch über http://www. pestalozzianum.ch/referatganz.htm (Stand 14.3.99) veröffentlicht wurde. Als die Studierenden am Seminar mit dem Bildungsdirektor diskutierten, meinten viele nachdenklich: «Das wird ja eine ganz andere Schule sein, an der ich in wenigen Jahren unterrichten werde, denn zu all den zehn Punkten gibt es konkrete Pläne, Versuche, oder gar Beschlüsse.»

Buschor ist überzeugt: «Letztlich wird die Schule – wie andere Lebensbereiche – entscheidend von der Fähigkeit zur Innovation geprägt sein. Dabei sind sechs Dinge wesentlich: Wir müssen bereit sein,

- Dinge zu tun, die bislang noch nicht getan worden sind;
- Ziele erreichen zu wollen, die bisher nicht angestrebt worden sind;
- Methoden zu beherrschen, die bisher nicht gebraucht worden sind;
- Ergebnisse zu verbessern, die bislang befriedigten;
- Hindernisse zu übersteigen, die wir selbst errichtet haben und
- den vertrauten Ist-Zustand selbst unter Inkaufnahme der Unsicherheit zu verlassen.

Gelingt uns dies, werden nicht nur die Jugendlichen bessere Zukunftsperspektiven haben, sondern auch die älteren Generationen werden – bedingt durch mehr Wachstum und Beschäftigung – von der höheren Tragfähigkeit des Generationenvertrags profitieren. Für unser rohstoffarmes Land bleibt die Förderung des Humankapitals unsere wichtigste Quelle des Wohlstands.

Neben der Wissensvermittlung wird die Volksschule auch das Verhalten beeinflussen, obwohl dies nicht ihr Primärauftrag ist. Unterschiedliche Vorstellungen über den Zweck der Volksschule in unserer pluralistischen Gesellschaft erfordern zwei Dinge: Die Schule muss einerseits einer wachsenden Vielfalt von Vorstellungen über die Rolle der Volksschule gerecht werden, andererseits aber auch den Eltern und Jugendlichen Minimalstandards der Rolle der Schule und der zu erreichenden Wissens- und Verhaltensanforderungen kommunizieren. Dabei bleiben ‹herkömmliche Eigenschaften› so aktuell wie neue Anforderungen:

herkömmliche Verhaltensziele:	**neue Verhaltensziele:**
zuverlässig	initiativ
genau	innovativ
lernwillig	teamfähig
leistungsbereit	flexibel
mitmenschlich	multikulturell
pünktlich	urteilsfähig

Über einzelne Punkte wurde schon viel geschrieben und diskutiert. Aber in dieser geballten Ladung wird mindestens in einzelnen Kantonen in den nächsten zehn Jahren mehr verändert als in den letzten fünzig. Im Moment ist bei den meisten vorgesehenen Neuerungen die Lehrerschaft kritisch abwartend, teils verunsichert. Solche Zitate haben wir im Anschluss an die Ausführungen des Bildungsdirektors als Einzelstimmen angefügt, die aber immer eine ziemliche Zustimmung in den Lehrerzimmern fanden. Dieser Beitrag will nur einen Überblick verschaffen, was auf uns zukommen könnte. Eine vertiefte Auseinandersetzung durch Fachliteraturstudium und Diskussionen bei den Lehrerorganisationen und im Lehrerzimmer müssen folgen. Am Schluss haben wir einen Test angefügt. Die Resultate interessieren sicher im Lehrerzimmer und in der Redaktion der «neuen schulpraxis». Und wie steht es mit den über 18 000 LeserInnen, die ausserhalb des Kantons Zürich ar-

beiten? Sich zurücklehnen und abwarten, was die da im fernen Zürich basteln? Wetten, dass bis 2010 mindestens fünf der angeschnittenen zehn Punkte in jedem Kanton Alltagsrealität sind?

1. geplante Neuerung: Bis in wenigen Jahren wird es meist teilautonom geleitete Schulen geben

Natürlich heissen im Aargau die «Hausvorstände» schon «Rektor/Rektorin», aber sie haben kaum mehr Kompetenzen, als die «Hausvorstände» z.B. im Kanton Zürich. Wird neu der Schulleiter über ein Globalbudget verfügen, das er selber aufteilen kann? Wird die Schulleiterin Lehrkräfte selbstständig einstellen und entlassen können?

Dazu Bildungsdirektor Prof. Dr. Ernst Buschor, Zürich: «Die teilautonome Schule ist Fundament der Schulreformen.

Die Schule muss differenzierter ihrem Umfeld und den unterschiedlichen Begabungen und Bedürfnissen der Jugendlichen gerecht werden. Dies verlangt eine klare, umfeldorientierte pädagogische Führung der Schule. Notwendig ist gleichzeitig eine intensive Teamarbeit aller Betroffenen, die Pflege des Gemeinsamen der Schule (Leitbild, klassenübergreifende Programme usw.) sowie eine klare Führung durch eine kompetente und mit Kompetenzen versehene Schulleitung. Die teilautonome Schule weist folgende Merkmale auf:

1. Vermittlung von Lebenstüchtigkeit (Wissen, Sozialkompetenz und Selbsteinschätzung)
2. innovative Schulleitung mit Führungsqualitäten
3. engagierte, teamfähige Lehrerschaft
4. pädagogisch-didaktischer Schulkonsens
5. Forderung der Eigenverantwortung der Jugendlichen
6. Schulklima des Vertrauens und der Innovation
7. Elterneinbezug
8. Freiraum der Schule
9. Qualitätssicherung durch Eigen- und Fremdevaluation

Während die herkömmliche Schule stark durch die Klassenlehrperson geprägt ist, sollen neu im «Haus des Lernens» vielfältige Lernformen systematisch gebündelt und teilweise klassenübergreifend realisiert werden. Dies ist u.a. mit dem Schulprojekt 21 verbunden. In diesem Projekt sollen die herkömmlichen Klassengrenzen zu Gunsten des Lernens mit technischen Hilfsmitteln (Computer) und des gemeinsamen Lernens älterer und jüngerer Jugendlicher im teilweise klassenübergreifenden Unterricht überwunden werden. Damit entsteht ein Haus des schülerzentrierten Lernens in der Gemeinschaft der Lernenden, der Lehrenden, der Eltern und der politischen Behörden. Dies erfordert neue Rollen und Rollenverständnisse aller Beteiligten.

In dieser pädagogischen Ausrichtung ist bereits der erste Zielbereich der teilautonomen Volksschulen umschrieben. Sie setzen auf pädagogische Schwerpunkte, die sich auch im Leitbild der Schule und im konkreten Schulprogramm ausdrücken. Damit die pädagogische Gemeinsamkeit des Lernens und Arbeitens in der Schule dauerhaft erfolgen kann, muss sich die Schule – und dies ist das zweite Ziel – entsprechend strukturieren. Formen der Teamarbeit werden aufgebaut und eine mit Kompetenzen ausgestattete Schulleitung eingerichtet. Beides soll den pädagogischen Zielen und einer gut funktionierenden Schulorganisation dienen, aber möglichst wenig mit Verwaltungsaufgaben verbunden sein. Zudem wird es eine zunehmend wichtiger werdende Aufgabe sein, die Zielerreichung miteinander im Kollegium zu überprüfen. Dies ist der dritte Zielbereich, die Selbstbewertung der Schule. Sie bildet eine wichtige Grundlage für die Fremdbewertung.

Es wird durch die Evaluationen zu belegen sein, wieweit diese Projektziele realisierbar sind und inwiefern mit den aus pädagogischen Schwerpunkten hervorgehenden Unterrichtsformen eine höhere Lernfreude aller Beteiligten erreicht werden kann. K. Kramis-Aebischer hat nachgewiesen, dass gut geführte, teilautonome Schulen die Gefahr des Ausbrennens (Burn out) wirksam reduzieren. Die Schulbehörden werden durch die Schulleitung entlastet. Erste unabhängige Evaluationen der teilautonomen Schulen zeigen eine durchwegs positive Beurteilung. Weitere Evaluationsergebnisse bleiben abzuwarten, weil das Projekt noch ausgebaut wird, bis etwa 80 Schulen daran teilnehmen. Nach einer Übergangsphase wird ab 2004 die Umsetzung im ganzen Kanton mit der geplanten Revision des Volksschulgesetzes angestrebt.

Als Nachteil – zumindest für einzelne Lehrkräfte – ist eine gewisse Einschränkung der Lehrautonomie zu Gunsten der Schule zu erwähnen. Viele Lehrpersonen haben diesen Beruf im Hinblick auf die hohe persönliche Selbstständigkeit gewählt, die zwar weiter besteht, aber etwas zu Gunsten der gemeinsamen pädagogischen Zielsetzungen eingeschränkt ist.»

Dazu einigermassen repräsentative Meinungen aus Lehrerzimmern:

«Schön, dass der Bildungsdirektor doch einräumt, dass die Freiheit der einzelnen Lehrkraft eingeschränkt wird, ein Herunterdrücken auf die Mittelmässigkeit.» – «In unserem Schulhaus hat eine Mehrheit gegen die teilautonome Schule gestimmt. Unsere Ängste: Stundenlange fruchtlose Sitzungen, wer nicht mit dem ‹Leitbild› einverstanden ist, wählt die ‹innere Kündigung›, mogelt sich irgendwie durch.» – «Unsere Kollegin hat ein anderes, negativeres Gesicht, seit sie Schulleiterin ist: Zuerst wird die Schulleiterin für zwei Wochenstunden entlastet, dann gibt es ein halbes Pensum, dann ein Vollamt, dann mit Sekretärin, schliesslich mit einem Assistenten. Es lebe die Bürokratie!»

«In der Bildungsdirektion des Kantons sitzen Hunderte auf Bürostühlen, beim Schul- und Sportdepartement der Stadt Zürich nochmals über 200 in Büros! Schickt einen Drittel davon vor Klassen, in Kirchgemeindehäuser und Pavillons! Das hilft unserer Schule mehr. Bis jetzt hat noch kein Schulkind davon profitiert, dass es eine Schulleitung gibt.» «Endlose Sitzungen, Protokolle, die niemand liest, das Rad immer wieder neu erfinden, Formulare für alles, keine Ellbogenfreiheit mehr, für alles Supervision und Feedback, 40 Stunden pro Woche vorgeschrieben im Schulhaus, davon 29 Stunden vor der Klasse? Nein danke, ich weiss jetzt, warum die Berufstreue nur sieben Jahre beträgt.»

2. geplante Neuerung: Englisch ab Unterstufe, Französisch ab 5. Primarklasse

Buschor: «Als Unterrichtssprache wird ab der 1. Klasse neben Deutsch auch Englisch eingesetzt. Einzelne Unterrichtssequenzen werden in englischer Sprache erteilt (Embedding). Ab der 5. Klasse wird im bisherigen Umfang Französisch unterrichtet. Schülerinnen und Schüler lernen somit während ihrer Volksschulzeit neben Deutsch zwei weitere Sprachen. Bis zum Ende der Volksschulzeit sollen die Jugendlichen befähigt werden, mit beiden Sprachen im Alltag bestehen zu können. Dies entspricht den Thesen zum Sprachenkonzept der EDK vom November 1998. Für leistungsschwache Jugendliche sollen die bereits bestehenden Dispensationsmöglichkeiten genutzt werden.»

Lehrerzimmerstimmen: «Englisch ab 1. Primarklasse kann auch ein Etikettenschwindel sein, wenn einige Lieder, Gedichte und Dialoge höchste Lernziele sind. Die Kinder sollen zuerst einmal besser Hochdeutsch lernen». – «Ich habe weniger als 50% Deutsch sprechende Kinder in der Klasse, da bleiben Deutsch und Englisch auf einem tiefen Niveau, aber man kann mit einer Viersprachigkeit bluffen.» – «Ok, – Englisch ab 3. Klasse, aber die Eltern sind vor übertriebenen Erwartungen zu warnen.» – «Das Frühfranzösisch bringt bis zum Schluss der obligatorischen Schulzeit keine besseren Resultate. Warum mit dem Englisch die gleichen Fehler nochmals machen?» – «Drei Englischstunden pro Woche sind das Minimum, heisst das zwei Stunden weniger textile oder nicht textile Handarbeit und eine Stunde weniger Mensch und Umwelt?» – «Wenn all die Energien in den Deutschunterricht gesteckt würden, die jetzt dem Englischunterricht zugute kommen, z.B. 500 Stunden Englischausbildung für Primarlehrpersonen, so würde das den deutsch- und fremdsprachigen Kindern mehr nützen. Ins Gymnasium kommt, wer gut Deutsch kann, und ein guter Autoverkäufer muss Deutsch und Albanisch können...» – «Wenn Eltern und Behörden die bescheidenen Sprachresultate sehen, wird der grosse Katzenjammer kommen. Bei McDonald bestellen ist einfach, ein englisches (Jugend-)Sachbuch lesen aber anspruchsvoll.»

3. geplante Neuerung: Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen der 1. und 2. Klasse gibt es nicht mehr, dafür Basisstufenkräfte

Buschor: «Mit der Einführung der Basisstufe wurde der heutige Kindergarten in zweijähriger Form in die Volksschule integriert und dessen Besuch obligatorisch. Die Basisstufe würde vier- bis achtjährigen Kindern einen Lebensraum bieten, der die Differenzierung und Weiterentwicklung von grundlegenden Fähigkeiten und Fertigkeiten ermöglicht. Sie kennt keine Jahrgangsklassen und die Kern-Curricula sind auf das Ende der Stufe definiert.

Einerseits verfügen nach Untersuchungen aus den Nachbarkonventionen heute rund 10% der Kinder im Lesen und Schreiben über die entsprechenden Kenntnisse im Fach, bevor sie in die 1. Klasse eintreten. Rund 25% der Kinder verfügen beim Eintritt in die 1. Klasse über Schreib- oder Rechenkenntnisse welche einen Einstieg in die 2. Klasse erlauben würden. Andererseits werden im Kanton Zürich knapp 10% der Kinder zurückgestellt und 6,5% der Kinder Sonderklassen zugewiesen. Das geltende Volksschulgesetz verbietet im Kindergarten kognitives Lernen im Rahmen des Lernplans der Volksschule. Grundsätzlich werden alle Kinder in der 1. Klasse, also im August des siebten Lebensjahrs, eingeschult, was nur zufällig einem einheitlichen Entwicklungsstand der Kinder entspricht. Mit der Basisstufe sollen die Lehrpersonen den Zeitpunkt des kognitiven Lernens individuell auf Grund des Entwicklungsstandes des Kindes bestimmen.

Basisstufenmodelle sind in verschiedenen Ländern üblich und bewährt. Allerdings bestehen in der Schweiz kaum praktische Erfahrungen. Vorweg wäre vor allem die Frage nach der Dauer der Schulpflicht zu klären: Soll die Basisstufe drei oder vier Jahre umfassen? Für vier Jahre spricht der Umstand, dass sich zwei Blöcke von vier Jahren bis zur 6. Klasse ergeben. Allerdings ist eine Verweildauer des Kindes von vier Jahren in einer Stufe zu lang. Das Problem würde entschärft durch die Generalisierung des Schulprojektes 21 – das bei diesem Modell erst in der Mittelstufe, d.h. im zweiten oder dritten Schuljahr einsetzen würde – mit klassenübergreifenden Nachmittagen.

Ein wesentlicher Vorteil dieses Modells wäre der Abbau des Stoffdruckes in der Primarschule, weil damit zur Stoffbewältigung durch die Integration des Kindergartens mehr Zeit zur Verfügung stünde. Moser führt das Zurückfallen der Schweiz bei den internationalen Schulleistungsvergleichen darauf zurück, dass bei uns zum Zeitpunkt der Erhebung durch die späte Einschulung im Vergleich zu den Spitzenländern ein Schuljahr Ausbildungszeit weniger zur Verfügung steht. Der individuellere Einschulungszeitpunkt würde – vor allem in Verbindung mit dem Schulprojekt 21 – eine systematische Forderung Hochbegabter erleichtern. Zudem übernimmt die Basisstufe sozialpädagogische Aufgaben wie Integration und Prävention und sichert durch Blockzeiten und Tagesstrukturen die Betreuung der Kinder.»

Lehrerzimmerstimmen: «Die Schweiz ist fast das einzige Land mit einem Kindergarten ohne Basislesen, -schreiben und Elementarrechnen. Warum nicht sanft früher anfangen?» – «In einem ganzen Kanton alle Kindergärtnerinnen nachqualifizieren, eine Riesenaufgabe?» – «Vier Jahrgangsstufen in einem Schulzimmer, ich habe lieber meine eigene Klasse, da ist das Spektrum an Wissen und Reife breit genug.» – «Ich sehe schon all die überehrgeizigen Eltern, welche ihre Kinder in zwei Jahren durch die Eingangsstufe bringen wollen. Wer dafür vier Jahre braucht, ist doch schon abgestempelt.» – « Warum eine solche Extremlösung? Etwas Buchstaben und Zahlen im Kindergarten, doch sonst unser System so belassen.»

4. geplante Neuerung: Alle auf der Volksschulstufe gehen um 8.30 Uhr zur Schule und um 16 Uhr heim; Blockzeitmodelle und Schülerclubs

Buschor: «Immer mehr Familien oder Erziehungsverantwortliche sind wegen Erwerbsverpflichtungen nicht mehr in der Lage, tagsüber flexible Betreuungsaufgaben sicherzustellen. Sie sind darauf angewiesen, dass die Kinder mindestens halbtags regelmässig betreut sind. Dies ist auch eine zentrale Forderung der Elternorganisationen, die auf den im internationalen Vergleich niedrigen Entwicklungsstand auf diesem Gebiet hinweisen. Nur wenige Gemeinden beteiligen sich an der laufenden Blockzeitenerprobung. Zudem sind viele Gemeinden nicht in der Lage, kurzfristige Schulausfälle zu vermeiden. Bestehende Tagesschulen und Schülerclubs sind überlastet.

Viele Eltern fordern echte Blockzeiten, auf die Verlass ist. Dies liegt auch im Interesse der Arbeitstätigen. Allerdings verunmöglichen echte Blockzeiten zu tragbaren Kosten die Parallelisierung des Unterrichts an der Unterstufe (Erteilung des Unterrichts in Halbklassen). Neue Formen der Didaktik sind in diesem Fall unumgänglich. Dazu kommt, dass sich solche Betreuungswünsche auch an den Kindergarten richten und ein vierstündiger Primarschulunterricht in der 1. Klasse die Kinder überfordern würde. Im Rahmen von teilautonomen Schulen und in Anwendung des Schulprojekts 21 liessen sich Blockzeiten leichter organisieren.»

Lehrerzimmerstimmen: «Jetzt haben wir schon Tagesschulen. Die Lehrkräfte reissen sich nicht so sehr um jene Stellen mit Betreuungsfunktion» – «Halb Sozialarbeiterin, halb Hortnerin? Ich bin lieber Lehrerin.» – «Wenn die Kinder sechs bis acht Stunden im Schullärm sind, ohne Rückzugsmöglichkeiten, dann bringt dies Spannungen, Reibereien, Unaufmerksamkeit.» – «Wenn die Kinder sechs Stunden ununterbrochen in der Schule sind, wächst der Druck auf die Mutter, eine Stelle zu suchen» – «Natürlich können wir alle Kinder von 8 bis 12 Uhr im Schulhaus beschäftigen, aber dies wird nicht mehr der intensive Unterricht sein wie heute .» – «Mir wird das Parallelisieren sehr fehlen. Dann möchte ich aber eine kleinere Klasse, ein grösseres Schulzimmer mit Nebenräumen Lernnischen und zeitweise eine Hilfskraft.»

5. geplante Neuerung: Computer schon ab der Unterstufe, mit Internetanschluss und entsprechend neuen Lernformen

Buschor: «Der Unterricht soll durch computerunterstützte Lernprogramme ergänzt werden. Gute Lernprogramme bieten für den Unterricht eine Reihe von Vorteilen, die es zu nutzen gilt. Insbesondere sind dies:

- Selbst gesteuertes Lernen: Die Schülerinnen und Schüler bestimmen bei entsprechenden Programmen Lernweg und Lerntempo selbst. Sie wählen einen individuellen Schwierigkeitsgrad und holen sich bei der Lehrperson Hilfe, wenn sie diese benötigen.
- Mehrkanaliges Lernen: Die Integration von Text, Bild, Ton und bewegten Bildern erlaubt, den Lernstoff über mehrere Sinneskanäle aufzunehmen. Verschiedene Zugangsweisen können unterschiedlichen Lerntypen gerecht werden.
- Unmittelbare Rückmeldung: Übungsprogramme geben den Lernenden im Gegensatz zu Arbeitsblättern eine unmittelbare wertfreie Rückmeldung. Das erlaubt, den eigenen Kenntnisstand besser einzuschätzen.
- Entlastung der Lehrkräfte: In einem Übungsprogramm können Übungen beliebig oft und in beliebiger Reihenfolge wiederholt werden. Lehrkräfte werden dadurch von wenig anspruchsvollen Korrekturaufgaben entlastet und erhalten Freiräume für die persönliche Begleitung der Lernenden während des Lernprozesses.
- Förderung der Motivation: Die Interaktivität des Mediums kann die Lernmotivation fördern. Gruppenarbeit am Computer führt zu intensiverer und aufgabenbezogener Kommunikation unter den Schülerinnen und Schülern und fördert die Teamarbeit.»

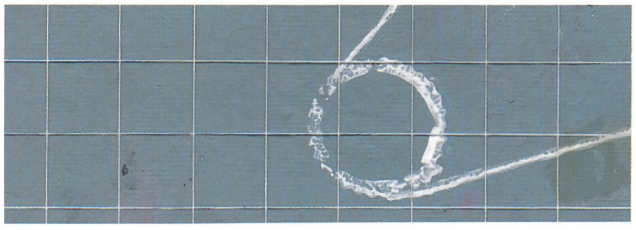
Nicht nur als Übungsgerät hat der Computer seine Berechtigung. Ebenso wichtig ist die projektorientierte Arbeit mit Standardprogrammen. Eine zunehmend grössere Bedeutung für die Schule erhält das Internet. Wie bei einem neuen Medium nicht anders zu erwarten, ist jedoch sein Einsatz in der Schule für viele Lehrkräfte ungewohnt. Die Bildungsdirektion hat deshalb eine Orientierungshilfe für Lehrkräfte und Schulbehörden verfasst, die Hinweise für den Unterricht gibt und Anwendungsmöglichkeiten des Internet aufzeigt.

2002 sollen die Ergebnisse einer Zwischenevaluation vorliegen. Wichtig ist insbesondere, wie sich das Schulprojekt auf andere Kompetenzen, namentlich die Deutschkenntnisse auswirken wird. Der Versuch ist auf zweimal drei Jahre angelegt. Ab 2002 kann im Falle positiver Evaluationsergebnisse die Generalisierung vorbereitet werden.

Lehrerzimmerstimmen: «www heisst world wide waiting. Für Primarschulkinder ist eine gute Mediothek mit vielen Sachbüchern das Beste». – «Auch wenn die Jugendlichen erst ab der Oberstufe das Internet kennen lernen, so haben sie

doch deswegen nicht lebenslang Nachteile.» – «Ich kenne zahlreiche Klassenzimmer mit verstaubten Computern, weil nach der ersten Euphorie diese monatelang nie mehr gebraucht werden.» – «Die Kinder haben zu bald 90% daheim lässige Windows-Programme. An den Lehrprogrammen sind sie nicht mehr interessiert. Ich kann meine Sechstklässler eher für den Frontalunterricht motivieren, als für eine Halblektion am Computer ...» – «Zwei E-Mail-Briefwechsel mit einer andern Klasse waren motivierend, dann war das Interesse aber vorbei. Fürs Chatten fehlt das Zehnfinger-Blindschreibesystem. Wollen wir, dass die Kinder sich mit dem Zweifingersystem falsche Automatismen angewöhnen?» «Wer nicht schon als Erstklässler mit der Maus herumklickt, wird im späteren Leben Nachteile haben? So ein Unsinn!» – «Meine Kinder arbeiten lieber mit einem gut gestalteten Arbeitsblatt als vor dem Bildschirm.» – «Wie viele Sprachlabors verstauben? Wie viele Computer werden selten genutzt herumstehen?» – «Oh, jetzt müssen wir schon wieder in den Computerraum! So tönt es schon jetzt.» – «Wer von der Entlastung der Lehrkräfte durch den Computer spricht, hat schon lange kein Schulzimmer mehr von innen gesehen.» – «Selbst gesteuertes Lernen tönt in der Theorie gut, ist aber auch mit einer Lernkartei möglich. Wie wenige Kinder wollen Lernweg und Lerntempo selber bestimmen? Möglichst schnell fertig sein und den Lehrer zufriedenstellen, das sind doch die Ziele unserer ‹Kunden›.»

6. geplante Neuerung: LQS (= Lohnwirksames Qualifikationssystem und professionellere Schulaufsicht)



In einigen Kantonen ist das LQS bereits eingeführt, andere Kantone haben dafür mit Inspektoren (AG) schon lange eine professionellere Schulaufsicht als Nachbarkantone mit reiner Laienaufsicht ...

Buschor: «Bereits im Rahmen der Sparmassnahmen wurde eine Reform der Bezirksschulpflege im Sinne einer Konzentration der Aufsicht auf die Schulen (statt wie bisher Lehrkräfte) eingeführt. Mit den erwähnten Schulreformen gewinnt eine umfassende Schulaufsicht an Bedeutung. Im Rahmen eines wif!-Projektes wird zurzeit die Ablösung der Schulaufsicht durch die Bezirksschulpflegen durch interdisziplinäre und professionelle Schulaufsichtsteams vorbereitet. Es ist vorgesehen, die einzelnen Schulen nach einem vorgegebenen Raster und auf Grund einer von der Schule vorbereiteten Dokumentation zu beurteilen und ihr Vorschläge für die Weiterentwicklung zu unterbreiten. Heute fehlen substanzielle und fachlich breite Rückmeldungen an die Schulen. Die von der neuen Aufsicht erstellten Evaluationsberichte werden zuhanden der Schulpflege und der Bildungsdirektion verfasst. Während bei der heutigen Schulaufsicht die Prüfung der Vorschrifteneinhaltung im Vordergrund steht, bilden die Unterstützung der internen Qualitätssicherung durch eine zusätzlich externe sowie die Innovationsförderung den Schwerpunkt der geplanten Schulaufsicht.

Die Erprobung soll vorerst im Rahmen eines wif!-Projektes von 1999 bis 2002 mit einer beschränkten Zahl von Schulen erfolgen. Auf 2005 soll die heutige Bezirksschulpflege abgelöst werden. Die geplante Professionalisierung der Schulaufsicht ist teilweise umstritten; die Bildungsdirektion vertritt die Auffassung, dass der Erhaltung des Milizcharakters der Gemeinde-Schulpflege der Vorrang zukommt. Diese bedarf aber einer professionellen Unterstützung, wie sie im Rahmen der neuen Schulaufsicht angestrebt wird.»

Lehrerzimmerstimmen: «Bei uns ist das LQS eingeführt, die Schlacht ist verloren. Viele hundert Seiten wurden darüber geschrieben. Ich mag nicht mehr stürmen ... Abwarten, vorurteilslos.» – «Alles, was Richtung Förderung geht, wird unterstützt; alles, was nur kaltschnäuzige Bewertung ist, lehne ich ab.» – «Solche Inserate werden jetzt immer häufiger im Stellenteil auftauchen. Private ‹Educational Consultants› werden ihre Dienste anbieten: ‹Ich mache mich nur noch bei den Jugendlichen und den Eltern populär. Was sie lernen, ist weniger wichtig ...›» – «Professionalisierung der Aufsicht tönt gut. Aber was ist ‹gute Schule›? Wenn es eine Verpsychologisierung der Schule wird, lehne ich dies ab.»

7. mögliche Neuerung: Primarlehrerinnen sind keine «Zehnkämpferinnen» mehr, sondern Fachgruppen-Lehrkräfte, z.B. mit der Fächerkombination Deutsch/Französisch/Englisch oder Mensch und Umwelt/Mathematik oder Zeichnen, Werken, Turnen

Buschor sagt in seinem Referat dazu nur wenig: «Wir brauchen einen teilweise neuen Typus des Volksschullehrers, der nicht mehr auf dem Weg der Grundausbildung ausgebildet werden kann. Neu muss die Grundausbildung der Weiterbildung gleichgestellt werden, weil der Wandel der Anforderungen ohne intensive Weiterbildung nicht bewältigt werden kann. Die geplante pädagogische Hochschule muss beides in enger Verflechtung abdecken und gleichzeitig im Rahmen der Schulforschung aktuelle Erkenntnisse der Schulentwicklung erarbeiten und pädagogisch umsetzen. Dies erfordert eine enge Zusammenarbeit mit dem geplanten pädagogischen Kompetenzzentrum, das die Kräfte der Universität und der pädagogischen Hochschule bündeln soll.»

Lehrerzimmerstimmen: «Seit die Maxime ‹Eine Klasse – eine Lehrperson› schon auf der Unterstufe nicht mehr stimmt, weil viele Lehrerinnen nur eine halbe Stelle übernehmen wollten, wird es auch mit drei Fachlehrkräften gehen.» – «Ich möchte die letzte Zehnkämpferin sein. Bindung ist wichtiger als fachliches Spezialistentum.» – «In drei Klassen mit 75 Kindern nur noch meine drei Kernfächer unterrichten? Ist das erstrebenswert?» «Bis jetzt ist von der pädagogischen Abteilung der ED nicht viel Brauchbares gekommen, ob es jetzt beim

pädagogischen Kompetenzzentrum besser wird? Einfach Studien für die Wissenschafter oder positive Veränderung für die Basis, das Schulkind?»

8. mögliche Neuerung: Lehrplananpassungen, interdisziplinäres Lernen, neues Gerangel um Stundendotation einzelner Grossbereiche.

Buschor: «Der Lehrplan ist nun knapp zehn Jahre alt. Er wurde umfassend evaluiert. Dabei zeigt sich, dass er nicht im gewünschten Mass unterrichtsleitend wirkt. Er wird als zu komplex und zu umfangreich beurteilt. Grosse Wirkungen entfalten aber Lehrmittelobligatorien und die Lektionentafel. Der Entwicklung hervorragender Lehrmittel kommt daher weiterhin eine Schlüsselstellung zu. Bezüglich der Lektionentafel zeichnet sich – vor allem bei einer Generalisierung des Schulprojektes 21 und der Blockzeiten – eine Relativierung ab. Die Reformen bringen eine unscharfe Trennlinie zwischen Lektionszeiten und (von den Lehrkräften bzw. der Schule unterstützten) Lernzeiten, vor allem in Verbindung mit dem Einsatz von PCs. Die heutige Stundentafelregelung muss dahingehend überprüft werden, inwieweit sie diesen Bedingungen genügt. In einem solchen Modell haben auch reine Fachlehrkräfte kaum mehr einen sinnvollen Platz, zumal der Unterricht zunehmend transdisziplinär und vom Haus des Lernens im Rahmen der Stufenlernziele ‹nach Mass›» gestaltet werden muss. Schulen können in dem einleitend aufgezeigten Umfeld den Spielraum für Innovationen nutzen. Die kantonale Schulqualitätssicherung überwacht und unterstützt diesen Prozess und fördert die Verbreitung wertvoller Innovationen. In einem solchen Rahmen muss ein längerfristig modular gestalteter Lehrplan anpassungs- und entwicklungsfähig sein und sich vor allem auf eine genaue Umschreibung der Treffpunkte für die nächst höhere Schulstufe konzentrieren.»

Lehrerzimmerstimmen: «Früher hielt ein Lehrplan dreissig Jahre, jetzt muss er schon nach knapp zehn Jahren wieder angepasst werden. Warum hat der Lehrplan wenig bewirkt? Warum soll er nach der Anpassung plötzlich viel bewirken?» – «Reine Fachlehrkräfte haben keinen Platz mehr = keine Handarbeitslehrerinnen und Hauswirtschaftslehrerinnen mehr?» – «Weniger Freiheiten durch Schulleiterinnen in der teilautonomen Volksschule, nochmals Einschränkungen durch interdisziplinäre Teams. Da macht das Unterrichten bald keinen Spass mehr.»

9. mögliche Neuerung: Mehr Klassen mit mehr als 50% Fremdsprachigen, neue interkulturelle Lehrziele. Deutsch für Fremdsprachige wird neues obligatorisches Fach in der Aus- und Weiterbildung aller Lehrkräfte

Buschor: «Das Projekt Qualität in multikulturellen Schulen (QUIMS) wurde 1996 gestartet. Es dient der Erhöhung des Leistungsniveaus in Schulen mit vielen Kindern aus Migrantenfamilien und aus sozial schwächeren Schichten. Das Projekt fordert auch die Integration der Fremdsprachigen und die Schulzufriedenheit aller Beteiligten (Eltern, Kinder, Lehrpersonen) in Schulen mit schwierigen Verhältnissen. Es ist durch sechs Merkmale gekennzeichnet:

1. Verstärkte Leistungsforderung durch gezielte und integrative Stütz- und Fördermassnahmen und Teamarbeit
2. Sprachförderung. auch mit Hilfe von Medienunterstützung (Computer) im Sinne des Schulprojektes 21
3. Regelmässige Schülerbeurteilungen, um die Potenziale der Kinder optimal auszuschöpfen und rechtzeitig Massnahmen einzuleiten (Stütz- und Förderunterricht, etc.)
4. Nebenschulisches Lernen in der Freizeit (Mittagstische, Tagesschule, Freiwilligeneinsätze)
5. Einbezug der fremdsprachigen Eltern in Schulfragen, Einbezug von Mediatoren und Mediatorinnen aus den Migrantengruppen, um die Zusammenarbeit mit den Eltern zu fördern; Weiterbildung für Eltern (Deutsch für Mütter; Kurse, um das Lernen der Kinder zu unterstützen)
6. Oberstufe: Gegliederte Sekundarschule mit Deutsch als Niveaufach.

Die Bildungsdirektion hat die Absicht, dieses Projekt auf Schulhäuser mit einem Anteil Fremdsprachiger von über 50% auszudehnen.»

Lehrerzimmerstimmen: «Jetzt gibt die BiD (= Bildungsdirektion) zu, dass viele Fremdsprachige das Niveau senken können. Früher durfte man das nicht laut sagen. Es hiess nur, das sei eine Bereicherung für die Klasse. 70% Fremdsprachige sind eine Bereicherung und ein Niveauproblem ...» – «Soll ich mehr Zeit für Ramadan verwenden?» – «Vergessen wir vor lauter internationaler Zusatzstoffe unsere Wurzeln nicht.» – «Gegliederte Sekundarschule dort, wo es zu wenig Intelligente für eine ‹normale Sekundarschule› hat? Böse – aber doch mit einem Kern Wahrheit? Schade!»

10. Neuerung: Immer mehr Kinder besuchen Regelklassen und nicht mehr Sonderklassen; Kleinklassen (Mainstreaming)

Ein Umfragetext
für alle Lehrkräfte eines Schulhauses

Setzen Sie folgende Qualifikationen/Noten:

1 Das will ich absolut nicht, ein Grund, die Gemeinde, den Kanton oder den Beruf zu wechseln.
2 Ich bin sehr dagegen, ich werde aktiv dagegen kämpfen.
3 Gefällt mir nicht, aber was soll man machen?
4 Eher negativ, aber auch Vorteile; abwarten.
5 Vor- und Nachteile halten sich die Waage. Ich bin unentschlossen.
6 Tönt nicht schlecht. Ich habe zwar noch Zweifel, aber mein Wohlwollen soll nicht fehlen.
7 Ich freue mich auf diese Neuerung, diesen Wechsel.
8 Ich werde mich aktiv dafür einsetzen, dass diese Neuerung kommt.
9 Diese Neuerung ist für unsere Schule sehr wichtig. Ein Grund die Schule zu wechseln, wenn das in unserem Kanton nicht kommt.

© by neue schulpraxis

A) Teilautonome Schule mit Schulleiterin. Note: .....

B) Englisch ab 3. Primarklasse, Französisch ab 5. Klasse. Note: .....

C) Grundstufe statt Kindergarten und 1./2. Klasse. Note: .....

D) Mittagstisch, Blockzeiten, Tagesschule für fast alle. Note: .....

E) Wöchentlicher systematischer Computereinsatz ab 3. Klasse. Note: .....

F) Lohnwirksames Qualifikationssystem und professionelle Schulaufsicht. Note: .....

G) Primarlehrkräfte unterrichten nicht mehr zehn Fächer sondern nur noch eine Fachgruppe. Note: .....

H) Angepasste Lehrpläne, obwohl diese in fast allen Kantonen recht neu sind, mehr interdisziplinäre Bereiche. Note: .....

I) Mehr als 50% Fremdsprachige im Schulzimmer Note: .....

J) Mehr Sonderklassenkinder besuchen mehr Lektionen in meiner Regelklasse. Note: .....

Summe: .....

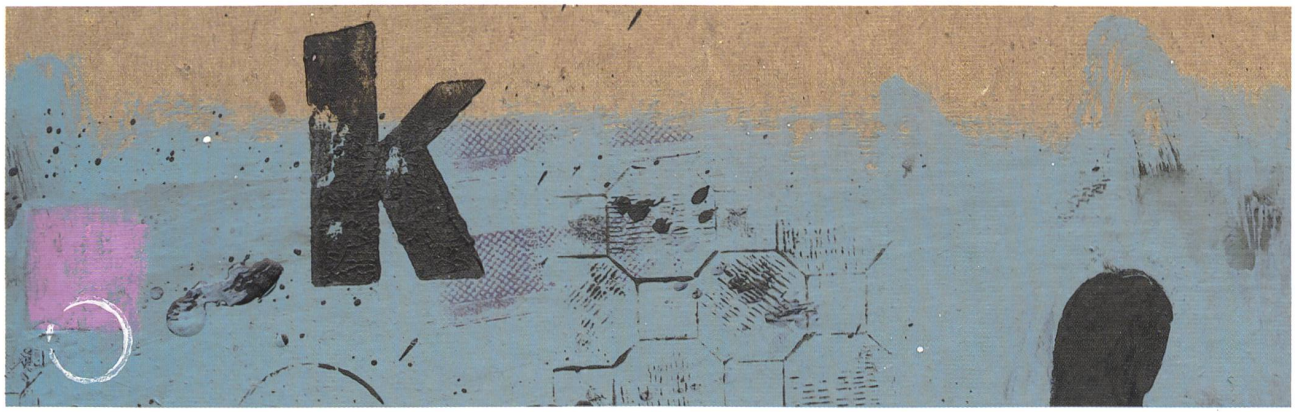
Summe der zehn Bereiche (Min: 10, Max: 90)
Ist eine anonyme Auswertung dieser Umfrage nicht ein Gespräch im Lehrerzimmer wert?
Die «neue schulpraxis» freut sich auch auf Rückmeldungen.

Buschor: «Heute besteht ein breites Angebot sonderpädagogischer Massnahmen, welche insgesamt 287 Mio. Franken (Besoldungen) kosten. Knapp ein Drittel der Schulpflichtigen beansprucht solche Massnahmen. Allerdings variiert dieser Anteil von Gemeinde zu Gemeinde recht stark. Auch die Koordination zwischen den Regelschulen und den zusätzlichen sonderpädagogischen Massnahmen ist ungenügend und führt in einzelnen Fällen zu kostspieligen Sonderschulungen. Das sonderpädagogische Angebot soll transparent strukturiert, kohärent in die Volksschulen integriert und auch auf die Hochbegabtenförderung ausgedehnt werden. Dabei kann sich die Bildungsdirektion auf bewährte Schulversuche wie Integrative Schulungsform (ISF) und auf Qualität in multikulturellen Schulen (QUIMS) abstützen, die beide integrative Module des sonderpädagogischen Angebots darstellen.

Die Integrative Schulungsform wurde 1985 eingeführt. Unterdessen nehmen 95 Schulgemeinden daran teil. Rund ein Drittel aller Schülerinnen und Schüler hat damit Zugang zur ISF. In der Integrativen Schulungsform besuchen Schülerinnen und Schüler mit Schulschwierigkeiten Regelklassen und werden parallel dazu sonderpädagogisch unterstützt. Dadurch werden Einweisungen in Sonderklassen vermindert, ohne dass die Leistungen der anderen Schülerinnen und Schüler darunter leiden.

Wie diese Ausführungen zeigen, sollen heilpädagogische Lehrkräfte und schulpsychologische Dienste systematischer in die Schulen einbezogen werden. Dies erfordert praktisch die Organisationsstrukturen der teilautonomen Schulen. Nur unter diesen Bedingungen ist das Projekt Resa (inkl. der erwähnten Teilprojekte) kostenneutral realisierbar; dabei ist geplant, die Schülerpauschale mit einem Sozialindex zu gewichten, sodass die kantonalen Beiträge die erhöhten Kosten berücksichtigen. Ein Verzicht auf Resa würde zur Folge haben, dass verhaltensauffällige, schulisch schwache Jugendliche, insbesondere ausländische Jugendliche, vermehrt Sonderklassen zugeteilt werden müssten und dadurch schlechter integriert würden. Dies würde zu einer Ghettoisierung und einer Zunahme der Kriminalität führen. Es ist ein Hauptziel der Bildungsdirektion, multikulturelle Integration ohne Verlust des Leistungsniveaus sicherzustellen.»

Lehrerzimmerstimmen: «Wenn die Sonderpädagogin während des Frontalunterrichts nur hinten im Schulzimmer sitzt, ihre zwei ‹Klienten› beobachtet und lediglich während der Stillarbeit mit diesen arbeitet, so ist dies ein untaugliches Modell.» – «Unsere Kinder ‹klärten› einen Besucher auf: ‹Wissen Sie, X und Z sind nur im T, S, Z bei uns, im Rechnen und in der Sprache sind sie zu dumm.› Ist dies nicht ebenso stigmatisierend?» – «Der Klassenlehrer kam zum Thema ‹Trennen›, aber was nützt das jenen ISF-Kindern, die nicht einmal die 400 häufigsten Wörter einigermassen richtig schreiben. Hier (und bei vielen anderen Themen) ist eine Zusammenarbeit einfach nicht möglich.»



Trends

Der Schweizer Kulturphilosoph *Jean Gebser* (1905 - 73) wird neu entdeckt. 1949/53 ist sein epochales Werk «*Ursprung und Gegenwart*» erschienen. Gebser zeigt darin die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins auf. Die Aussagen in seinen Werken sind aktueller denn je. Für jeden Erzieher sind sie wahre Fundgruben über das integrale Bewusstsein und Denken.

Die *Internationale Jean Gebser Gesellschaft* führt vom *1. - 3. Oktober 1999 in Bern*, wo Gebser seine letzten Lebens- und Schaffensjahre verbracht hat, eine Tagung zum Thema : *vom spielenden Gelingen* durch.

Programme können bezogen werden bei:
Otto Schärli, Fluhmattweg 6, 6004 Luzern.
Telefon 041 410 58 51 oder Christina Bärtschi, Hesseweg 22, 3006 Bern, Telefon 031 352 32 12

Tips

Schavan Annette: *Schule der Zukunft.* Herder, Freiburg 1998

Biermann Christine, u.a. (Mithrsg.): *Schüler 1998 Zukunft,* Friedrich, Seelze 1998

Kotulak R.: *Die Reise ins Innere des Gehirns.* Junfermann, Paderborn 1998

Bächtold R. u. v.a.: *Dossier: Schule in der Krise. DIE WELTWOCHE,* Zürich 1999

Senn, O.: Schule wozu? aktuell 1/99. Kantonaler Lehrmittelverlag, St. Gallen 1999

Schweizer Spielmesse

9. Internationale Spiel- und Spielwarenmesse St.Gallen

St.Gallen 8.–12.9.1999

Mittwoch, Donnerstag,
Sonntag: 10–18 Uhr
Freitag, Samstag: 10–20 Uhr

www.olma-messen.ch
www.spielmesse.ch

Workshop-Angebot für Schulklassen

- Ravensburger Multimedia-Workshop
- Do fägäts au im Sitze (Kreisspiele ohne Material)
- Kreativ-Werkstatt (Basteln, Malen, Töpfern)
- Geländebau einfach gemacht (Modellbahn)
- Bumerang-Werkstatt
- Yo-Yo und Jonglieren
- Kleine Flitzer mit Solarantrieb
- Mitmach-Werkstatt: Handwerk und Handarbeiten
- Begleiteter Einstieg in die Internet-Spielwelt
- Japanische Papierfalttechnik (Origami)
- Arbeiten mit Speckstein
- Bamboo - Tönendes Bambusdiabolo
- Modellieren mit «deltasand», dem neuen Skulpturen-Material
- Didgeridoo-Workshop (Blasinstrument)
- Clown-Workshop (Wie «spielt» man einen Clown?)
- Workshop für LehrerInnen: Energie-Lernspiele

Anmeldungen über Olma Messen St.Gallen,
Sekretariat Schweizer Spielmesse, Tel. 071 242 01 77

SCHUBI

Wonach halten die Eskimos beim Trampolinspringen Ausschau?

Die neue **SCHUBI-Geschichtenkiste VIVA!** zeigt Menschen und Kulturen aller Kontinente. Jeweils aus der Sicht einer Familie – jedoch ohne Anspruch auf Allgemeingültigkeit – vermitttelt VIVA! einen Eindruck von der Vielfalt der Kulturen. Im Vergleich von Alltag und von besonderen Anlässen werden die Kinder neben deutlichen Unterschieden auch überraschende Gemeinsamkeiten entdecken. .
Die liebevoll gemalten Geschichten spielen in folgenden Ländern: Australien, Brasilien, China, Deutschland, Ecuador, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Japan, Kanada, Kenia, Rumänien, Russland, Spanien, Sri Lanka, Tunesien, USA – Indianerland und New York.

Noch mehr Geschichtenkisten und weitere interessante Neuheiten finden Sie in unserem neuen kostenlosen SCHUBI-Hauptkatalog 1999/2000!

LERNEN FÜRS LEBEN SCHUBI®

Bestellabschnitt

Ja, bitte schicken Sie mir per Rechnung:

VIVA!
Menschen, Länder und Kulturen
18 liebevoll gemalte Geschichten aus verschiedenen Kulturkreisen
Je 6-10 Bilder, insgesamt 150 Bildkarten 9 x 9 cm, Anleitung. In Box.

☐ **120 34** **Fr. 55.90**

VIVA! Kopiervorlagen
10 ausgewählte Bildfolgen als Kopiervorlagen, DIN A 4. In Mappe.

☐ **120 35** **Fr. 15.80**

alle Preise exkl. MwSt.

Schicken Sie mir kostenlos

☐ **SCHUBI-Hauptkatalog 1999/2000**

☐ **SCHUBI-Familienkatalog für Elternabende (. . . Stück)**

Schule, Institut

Name, Vorname

Straße

PLZ/Ort

Einsenden an:
SCHUBI Lernmedien AG
Breitwiesenstr. 9
8207 Schaffhausen
Telefon 0 52/644 10 10
Telefax 0 52/644 10 99
Internet: http://www.schubi.ch

Code 6000

In welches Museum gehen wir?

Ort	Museum/Ausstellung	Art der Ausstellung	Datum	Öffnungszeiten
Basel Basel/Rheinhafen Kleinhüningen 061/631 42 61	Ausstellung «Verkehrs-drehscheibe Schweiz und unser Weg zum Meer»	Darstellung der Verkehrsträger Wasser, Schiene, Strasse, Luft und des kombinierten Verkehrs mit Schwergewicht Schiffahrt	März bis Nov. Dez. bis Febr.	Di bis So 10–17 Uhr Di, Sa, So 10–17 Uhr
Reuenthal AG Sekretariat 01/301 06 16	Festungsmuseum Reuenthal	Artilleriewerk aus dem zweiten Weltkrieg 1939–1945 mit diversen Ausstellungen	April bis Okt.	Sa 13.30–17 Uhr Mo bis Fr nach Absprache
Schwyz Hofmatt 041/819 60 11	Forum der Schweizer Geschichte (Schweizerisches Landesmuseum)	Sonderausstellung: «Das *wahre* Leben der Helvetia» Dauerausstellung: Alltag in der Schweiz von 1300 bis 1800 Museumspädagogische Beratung und Angebote nach Absprache	16. Juni bis 26. Sept. Ganzes Jahr	Di bis So 10–17 Uhr

Bestellschein einsenden an:

«die neue schulpraxis», Zollikofer AG, 9001 St.Gallen 071/272 77 77

Bestellschein für Eintrag:

Erscheinungsdatum	Inseratenschluss
☐ 12. August 1999	☐ 19. Juli 1999
☐ 10. September 1999	☐ 17. August 1999
☐ 11. Oktober 1999	☐ 15. September 1999
☐ 12. November 1999	☐ 18. Oktober 1999
☐ 10. Dezember 1999	☐ 16. November 1999

☐ Wir wünschen vor jedem Erscheinen telefonische Anfrage wegen einer weiteren Veröffentlichung.

Tarif

4 Zeilen Fr. 112.–

jede weitere Zeile Fr. 25.–

inkl. 7,5% Mehrwertsteuer

Auftraggeber:

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Einsenden an:
die neue schulpraxis, St.Galler Tagblatt AG, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen
Telefon: 071/272 72 15, oder gleich faxen: 071/272 75 29

Öko ★★★ Hotel Bethanien Davos
ausgezeichnet anders

Die Landschaft Davos ist ein wahres Paradies für Wandervögel. Fliegen Sie aus – auf eigene Faust oder mit unserem Wanderleiter!

Bahnhofstrasse 7, CH-7270 Davos Platz
Telefon: 081 41 55 855, Fax: 081 41 55 856
Internet: http://www.vch.ch/bethanien
E-Mail: bethanien@vch.ch

Spende Blut. Rette Leben.

Moorlehrpfad über das Leben der Torfmoose

10 Min. von der Bergstation, Schulungsunterlagen für Lehrer und Schüler erhältlich. Verbinden Sie Ihre Exkursion mit einer Höhenwanderung über Wildmad nach Elm (4 Std. Wanderzeit; Rundreisebillett) oder über Berglialp nach Matt oder einfach mit einem Picknick am idyllischen Garichtesee. Gruppenunterkünfte im Berggasthaus.
Verlangen Sie Detailunterlagen: auf Telefon/Fax 055/644 20 10

Luftseilbahn **mettmenalp** und Berggasthaus

Im Freiberg Kärpf,
dem ältesten Wildasyl Europas
8762 Schwanden GL

Hans-Jürg Keller, Heinrich Wirth

Zukunft der Schule – Schule der Zukunft

Der Schulleiter und der Direktor des PrimarlehrerInnen-Seminars Zürich (PLS) stellten kürzlich den neu eintretenden Studierenden die Frage: Wie wird die Schule im Jahr 2025 aussehen, also in jenem Jahr, in welchem die heute in die Primarlehrerausbildung Eintretenden ihr 25-Jahr-Berufsjubiläum feiern werden? Wir denken, dass es wahrscheinlich drei Möglichkeiten gibt, wie die Schule sich weiterentwickeln kann. Nicht alle diese Möglichkeiten sind erstrebenswert, nicht jede Entwicklung ist ja bereits als solche schon sinnvoll. Trotzdem sollen im Folgenden alle drei Möglichkeiten mehr oder weniger ausführlich vorgestellt werden. Manchmal ist es auch hilfreich zu wissen, was man nicht möchte, wenn man aktiv an Entwicklungen teilnehmen und ihre Richtung mitbestimmen will. (Lo)

1. Das Modell der linearen Kontinuität

Wenden wir uns der ersten Möglichkeit zu, dem ersten Gleis, auf dem die Bahn der Schule in die Zukunft fahren könnte. Nennen wir dieses Gleis das «Gleis der linearen Kontinuität» – oder mit andern Worten: Wir fahren weiterhin einfach geradeaus. Vielleicht nehmen wir beim Geradeausfahren wahr, dass das Tempo zunimmt, nicht unbedingt deshalb, weil wir mehr Schub entwickeln, sondern vielleicht einfach deshalb, weil es immer mehr abwärts geht, zwar kontinuierlich linear geradeaus, aber eben abwärts.

Wie könnte die Schule aussehen im Jahre 2025, wenn wir mit unserem Schulzug dort ankommen? Was sehen und erleben wir, wenn wir aussteigen? Wir sehen, wie einige Lehrerinnen und Lehrer im Alter von dann 45 bis 50 Jahren, also gestandene Fachleute der Pädagogik, mit fahlen oder leicht geröteten Gesichtern eben aus einer Schulpflegesitzung kommen, wo sie mit verbissenem Engagement debattiert haben, wie die Oberstufe zu führen sei: als Sekundarschule, die ein ganz klein wenig, sehr diskret, so dass man es kaum merkt, einer Gesamtschule gleicht, oder als Oberstufe, wo noch klar ist, was eine Sekundarschülerin, ein Realschüler und ein Oberschüler ist, auch wenn man sie natürlich nicht so nennt. Eine Schule, wo man zum Pädagogischen steht, wo man noch weiss, dass intelligente Kinder viel Stoff und wenig Pädagogik brauchen, leistungsschwächere Kinder hingegen vor allem viel Pädagogik und nur wenig Stoff.

Vielleicht sehen wir aber auch eine Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern, die über präzises Wissen in Entwicklungspsychologie verfügen. Sie wissen deshalb ganz genau, dass gesunde Kinder sich bis und mit dem 6. Altersjahr beim Spielen im «Bäbi-Egge» optimal entwickeln, ab dem 7. Altersjahr dann aber enorm viel vom Lesen und Rechnen profitieren. Überhaupt: Kinder entwickeln sich in allererster Linie dann gut, wenn man sie in Gruppen von gleichaltrigen zusammenfasst.

Sicher ist es auch schön zu wissen, dass dann, wenn Sie im linearen Kontinuitätszug im Jahre 2025 ankommen, die Lehrerinnen und Lehrer sich jeden Mittag Zeit nehmen, in aller Ruhe nach Hause zu gehen, für zwei bis zweieinhalb Stunden, um in fröhlich-unbeschwerter Familienrunde ihr Mittagessen

einzunehmen so wie alle Schulkinder. Und diese Schulkinder sitzen dann am Tisch zusammen mit allen ihren Geschwistern. Statistisch gesehen werden dies zwar im besten Fall 0,3 Geschwister sein, aber die Kinder haben ja Eltern. Nur: Wenn sich die Ehetrennungsziffer bis im Jahre 2025 auch nur leicht erhöht, dann wird bei der Hälfte der Familien nur gerade ein Elternteil am fröhlichen grossen Mittagsmahl teilnehmen. Zudem könnte es für Vater, Mutter und die 0,3 Geschwister etwas schwierig sein, am beglückenden Tun teilzunehmen, da

sie an verschiedenen Orten arbeiten und zur Schule gehen und so durchschnittlich zwanzig Kilometer zum Mittagstisch eilen müssen. Aber eben: Arbeitswege können unmöglich Gegenstand tiefer pädagogischer Erwägungen sein, somit haben wir uns auch nicht darum zu kümmern.

Überhaupt: Schule soll nicht immer etwas Neues machen. Schule braucht Zeit, sich zu konsolidieren. Auch Lehrkräfte brauchen viel Zeit, denn wahrscheinlich wird es doch 2025 viele schwierige Kinder geben. Es wird auch viele schwierige Eltern geben, die zum Beispiel nicht verstehen wollen, dass ihren Kindern eine zweistündige Mittagspause zu Hause gut tut. Und dann wäre es noch möglich, dass Lehrerinnen und Lehrer viel Zeit brauchen, um die Verständnislosigkeit der Gesellschaft und der Eltern der Schule gegenüber zu beklagen.

Es ist zu befürchten, dass Sie alle wieder ganz schnell in den Schulzug einsteigen, im Jahre 2025, um schnell wegzukommen. Und beim Wegfahren werden Sie alle sehr nachdenklich sein. Was ist denn wohl passiert, dass alles so falsch herausgekommen ist? Wo es doch alle in unserem linearen Kontinuitätszug so gut gemeint haben? Kontinuität und Tradition sind doch Werte, die wir Pädagoginnen und Pädagogen hochhalten – sicher auch zu Recht hochhalten. Nur: Können Kontinuität und Tradition alleine die Leitlinie unserer schulischen Entwicklung sein?

Sie werden sich auch überlegen, was Sie von den Lehrkräften des Jahres 2025 gehört haben, was diese Ihnen über den Zustand der Schule beschwörend oder resigniert alles gesagt haben, und Sie werden versuchen, die Essenz, den Kern all dieser Aussagen zu ergründen. Wäre es möglich, dass der Kern aller Aussagen heisst: «Wie wäre es doch schön, wenn es schön wäre!» Das ist ja sicher keine falsche Aussage, denn es ist wirklich schön, wenn es schön ist. Nur ist es keine Aussage, die weiterhilft. In unserer professionellen Sprache würden wir sagen, dass diese Lehrerinnen und Lehrer im Jahre 2025 eine problemorientierte Diskussion führen. Solch problemorientierte Diskussionen führen leicht in ein Jammern und Klagen über alles, was so schwierig ist. Viel sinnvoller wäre es, einen lösungsorientierten Diskurs zu führen. Nur so entsteht etwas Kreatives und Sinnvolles.

2. Das Modell der Deregulierung und Privatisierung

Aber vielleicht kommt es ja auch ganz anders. Vielleicht werden Sie im Jahre 2025, wenn Sie bei einem guten Nachtessen auf 25 Jahre erlebte Schulwirklichkeit als Lehrperson zurückblicken, davon erzählen, dass in den ersten Jahren Ihrer Berufstätigkeit noch eine staatliche Schule existierte, etwas, was Ihre jüngeren Kolleginnen und Kollegen nur noch vom Hörensagen kennen werden. Im Jahre 2003 wurde nämlich völlig wider Erwarten die Volksinitiative «Mehr Freiheit und Vielfalt im Bildungswesen» gutgeheissen. Umfragen ergaben später, dass die 54%ige Mehrheit durch eine unheilige Allianz aus Reformfreunden, Reformgegnern, von der Schule enttäuschten Eltern, ehemaligen Schülerinnen und Schülern, die nicht mit allen Lehrpersonen gute Erfahrungen gemacht hatten, und Personen, die Steuern sparen wollten, zustande gekommen war.

Die Initiative hatte einerseits die freie Schulwahl zur Folge. Der Bildungsgutschein wurde eingeführt, Eltern konnten ihre Kinder in eine Schule nach freier Wahl schicken, der Staat bezahlte jedem Kind so viel Schulgeld, wie die Ausbildung an einer staatlichen Schule gekostet hätte. Bahnbrechender als diese Bildungsgutscheine war aber, dass der Betrieb von Schulen öffentlich ausgeschrieben wurde. Warum sollte mit Schulen nicht funktionieren, was mit VBZ-Bus-Linien geklappt hatte? Warum sollten Private die Schulen nicht kostengünstiger und qualitativ mindestens gleichwertig betreiben können wie die öffentliche Hand?

Es wurde den Gemeinden ab sofort freigestellt, ihre Schulen selbst zu betreiben oder sie an eine Firma zu verpachten. Der Kanton schrieb nur noch sehr wenig vor: Es gab einen sehr schlanken Rahmenlehrplan und Schulen durften keine diskriminierende Aufnahmepraxis haben. Die meisten Gemeinden schrieben ihre Schulen sofort öffentlich aus und vergaben den Betrieb an Externe.

Einen gewissen Startvorteil hatten die bereits existierenden Privatschulen, die schon über ein entsprechendes Know-how verfügten und die meist an mehreren Orten Offerten für die Übernahme einer Schule einreichten. Die KADA zum Beispiel bekam in einigen Stadtkreisen und Landgemeinden den Zuschlag und durfte die dortigen Schulen betreiben. Vielleicht werden Sie im Jahre 2025 erzählen, wie Sie im Jahre 2000 noch von einer Stadtzürcher Kreisschulpflege angestellt worden seien. Nachdem die KADA diesen Schulkreis übernommen hatte, durchliefen Sie erfolgreich ein Assessment und wurden 2004 von der KADA übernommen. Ihr neuer Vertrag enthielt aber eine Klausel, dass Sie in sämtlichen KADA-Schulen eingesetzt werden könnten. So wurden Sie als noch junge Lehrerin 2005 nach Feuerthalen, wo ebenfalls die KADA die Schule betrieb, und 2007 nach Grüningen versetzt.

In Buch am Irchel und in Winterthur-Seen wurde etwas überraschend der Verband der Rudolf-Steiner-Schulen mit der Schulführung betraut, in anderen Gemeinden kam es zu einem Management-Buy-out, die Lehrerschaft nahm Kredite auf, um selbst eine Schulfirma zu gründen, kürzte sich in der Folge für eine anfängliche Durststrecke selbst die Löhne und vergrösserte die Anzahl Schülerinnen und Schüler pro Klasse. Ihre Freundin, mit der Sie vor 25 Jahren das Seminar besucht hatten und die bei einer solchen Schulübernahme durch ein Lehrerteam dabei war, spricht noch heute mit leuchtenden Augen von dieser Pionierzeit, in der sie zwar Tag und Nacht geschuftet, neben dem Schulegeben noch Werbung für ihre Schule gemacht, sich in die doppelte Buchhaltung, die Kostenstellenrechnung und in die Sanierung von Schulhäusern eingearbeitet, in der sie aber auch sehr viel Spass und viel Freiheit gehabt hätten.

Die Konkurrenz unter den Schulen führte dazu, dass vieles möglich wurde, was man bisher für nicht durchführbar gehalten hatte. So hatten zum Beispiel in vielen Schulen nicht mehr alle Schülerinnen und Schüler gleichzeitig Ferien, sondern sie konnten innerhalb eines festgesetzten Zeitraumes frei wählen. Erfolg hatten auch Schulen, die einen regen Austausch mit ausländischen Schulen pflegten und regelmässig Gastquartale durchführten. Tagesschulen wurden bald die Regeln, obwohl immer noch mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler die Schule in der eigenen Gemeinde besuchten.

Als Sie während Ihrer Grüninger Zeit Ihr erstes Kind erwarteten und eine Familienpause einlegten, waren Sie froh, ab und zu einen Temporäreinsatz bei den PTT zu haben. Dass diese Abkürzung einmal für Post Telefon Telegraph gestanden

hatte, wusste damals schon fast niemand mehr. PTT bedeutete jetzt «Part Time Teachers». Diese Firma vermittelte den Schulen Lehrpersonen für kleinere Pensen, für Förderunterricht, Vikariate und so weiter. PTT wurde nach dem Schulcrash 2012 übrigens auch mit dem Betrieb einer Auffangeinrichtung für konkursite Schulen beauftragt. 2012 hatten die Banken im Zuge einer schlechten Wirtschaftslage viele Kredite gekündigt; einige Schulen waren daraufhin nicht mehr in der Lage, die Saläre zu bezahlen, und mussten schliesslich Konkurs anmelden. Eine Einzelinitiative zur Wiederverstaatlichung der Schulen wurde damals im Kantonsrat nur deshalb nicht unterstützt, weil der Regierungsrat sich bereit erklärte, eine ständige Auffangeinrichtung zu schaffen, die konkursite Schulen quasi von einem Tag auf den andern weiterführen konnte.

So gab es natürlich auch Schattenseiten. Aber wenn Sie heute daran denken, dass der Staat einmal eigene Schulen betrieben hat, scheint Ihnen das schon etwas unglaublich. Der Staat betreibt ja auch nicht die Migros. Er kontrolliert dort einfach, dass die Hygienevorschriften eingehalten werden, so wie er im Schulwesen kontrolliert, dass der Rahmenlehrplan eingehalten wird und dass die Schulen keine diskriminierende Aufnahmepraxis haben. Aber dass der Staat noch dreinreden würde, wie die Schule organisiert werden soll, oder dass er sogar selbst Schulen führt – nein, das können Sie sich wirklich nicht mehr vorstellen.

3. Schule der Zukunft: Das Modell, das wir uns wünschen

Und nun zur dritten Möglichkeit, wie Schule sich entwickeln könnte. Diesmal wollen wir über jene Variante sprechen, die wir, im Gegensatz zu den bisher skizzierten, als sinnvoll erachten und von der wir demzufolge hoffen, dass sie auch eintreffen wird.

Die Aufgabenverteilung zwischen Schule, Familie und sozialpädagogischen Einrichtungen neu aushandeln

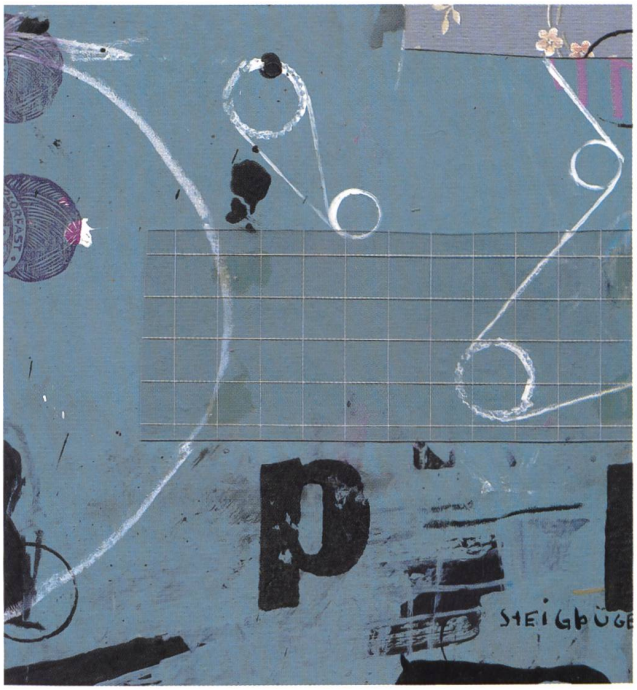
Unseres Erachtens muss in nächster Zeit die Aufgabenverteilung zwischen Schule, Familie und sozialpädagogischen Einrichtungen neu ausgehandelt werden. Die Weigerung der Schule, ihre Strukturen veränderten familiären Gegebenheiten anzupassen, wird sich nicht mehr lange aufrechterhalten lassen. Tagesschulen oder Mittagstische, Blockzeiten und der Verzicht darauf, als Lehrerinnen und Lehrer ständig zu wissen, was für die Familie das beste sei, würde deutlich Druck von den Familien nehmen. Wenn sich die öffentliche Volksschule weiterhin wie ein Dinosaurier benimmt, der sich nicht an eine veränderte Umwelt anpassen kann, dann wird diese Volksschule bald auch das Schicksal der Dinosaurier teilen.

Dass es Kinder gibt, die sozialpädagogische Hilfe brauchen, Kinder, bei denen man sich um ihre ausserschulischen Lebensumstände kümmern muss, und dass es Familien gibt, die eine Begleitung brauchen, ist unbestritten. Wenn die Lebensprobleme von Schülerinnen und Schülern grösser sind als ihre Lernprobleme (v. Hentig), kann das der Schule, kann das uns als in der Schule arbeitenden Menschen nicht gleichgültig sein. Die einzelne Lehrperson stösst aber, wenn sie sich zu sehr um diese Lebensprobleme kümmern muss, sehr bald an ihre Grenzen. Die Schule muss sich hier anderen Berufen öffnen. Hortnerinnen und Hortner, Fachleute aus den Bereichen Sozialarbeit, Erziehungsberatung und Schulpsychologie werden in Zukunft wie selbstverständlich zu einem Schulhausteam gehören – auch wenn das aus finanziellen Gründen hier und dort zu einer behutsamen Vergrössenung der Klassenbestände führen sollte.

Sich in der Schule auf die Kernaufgaben besinnen

Schule ist zu wichtig, als dass sie ihre Energie verpuffen sollte, indem sie sich ständig über im Grunde genommen Nebensächliches aufregt. Was sollen die ewigen Debatten darüber, dass es immer schwieriger werde, dass eine Teamstunde zwar schon gut sei, aber sicher nicht von der Schulpflege befohlen werden dürfe, dass die Kinder, die wegen der Blockzeiten immer bis um zwölf Uhr Schule hätten, halt schon weniger konzentriert seien als die Kinder, die um acht Uhr kämen, und man deshalb für den bisherigen Stundenplan sei, dass eine Weiterbildung unmöglich schon um acht Uhr beginnen könne, die Schule beginne ja auch erst um zwanzig nach acht – und was der Dinge mehr sind. Es lohnt sich schlicht und einfach nicht, sich lange über solche Sachen aufzuhalten. Und es ist ausserdem auch nicht gerade förderlich fürs Berufsimage von Lehrpersonen.

Die Schule wird auch in Zukunft eine wichtige Aufgabe haben: Sie muss die Schülerinnen und Schüler in die Kultur einführen, sie muss sie befähigen, sich in Auseinandersetzung mit dieser Kultur selbst zu entwickeln und diese Kultur später ei-



genverantwortlich weiterzuentwickeln. Die Welt verstehen, sie bewahren, sich in ihr friedlich verständigen können, das lernt man – nicht nur, aber zu wesentlichen Teilen – in der Schule. Eine demokratische Staatsform, eine politische Diskussion ist nicht vorstellbar, wenn die nachwachsende Generation nicht in die Sachverhalte eingeführt worden ist, wenn sie nicht gelernt hat, sich rational über Sachverhalte zu verständigen. In unserer multikulturellen Gesellschaft ist das *gemeinsame* Fragen, das sich *gemeinsam* um Verstehen und Verständnis Bemühen wichtig. Und für diese Gemeinsamkeit braucht es Schule.

Vielfalt und Differenzen wertschätzen und als Chance nutzen

Die Schule muss sich auch entwickeln zu einer Schule der Vielfalt. Die Gesellschaft, in der wir leben, hat sich in Richtung zu immer mehr Individualität für Menschen entwickelt, was zu einer Parzellierung führt, letztlich sogar zu einer Polarisierung. Es gibt und wird zunehmend immer mehr Subgruppen geben, die sich von anderen Subgruppen abgrenzen. Die einen wissen kaum etwas von den andern, leben aufgrund anderer Lebensentwürfe und Wertvorstellungen, und alle haben zunehmend verschiedene Bedürfnisse.

Dieser Polarisierung und Parzellierung der Gesellschaft entspricht eine immer grössere Heterogenität der Kinder in der Schule. Wir haben beispielsweise immer mehr Kinder, die immer leistungsfähiger werden, und zugleich immer mehr, die den Lernansprüchen der Schule weniger gewachsen sind. Wir haben immer mehr Kinder mit verschiedenen Muttersprachen, wir haben zunehmend multilinguale Situationen. Wir haben durch Migration und Globalisierung immer verschiedenere Kulturen, immer weiter auseinander klaffende Bildungsbedürfnisse von Kindern. Und dass Kinder in immer vielfältigeren Familiensettings aufwachsen und zunehmend aufwachsen werden, ist eine Tatsache.

Dieser Vielfalt von Bildungs- und Betreuungsbedürfnissen von Kindern kann nur eine Pädagogik der Vielfalt gerecht werden. Verlangt ist eine neue Haltung: Wir müssen lemen, die Differenzen der Kinder wertzuschätzen. Was kann dies in Zukunft konkret heissen?

Das Konzept von Schulleistung neu definieren

Es muss zum Beispiel heissen, dass wir unser Konzept von Schulleistung neu fassen und Leistung als etwas sehr viel Breiteres anschauen, als dies heute der Fall ist. Es muss heissen, dass es in der zukünftigen Schule Raum und Zeit gibt, wo Kinder in ihren Begabungen und Interessen gefördert werden. Und diese sind bei verschiedenen Kindern sehr verschieden. Gerade letzte Woche hat hier in unserem Haus ein Seminar zur Förderung besonders begabter Kinder stattgefunden. Zu lange hat unsere Volksschule nicht sehen wollen, dass solche Kinder besondere Bedürfnisse haben und ein Anrecht darauf, dass ihre je speziellen Bildungsbedürfnisse aufgenommen und nicht abgewehrt werden.

Es kann zum Beispiel heissen, dass wir in Zukunft die HSK-Lehrkräfte, also die Lehrkräfte für heimatkundliche Sprache und Kultur, nicht neben unserer Schule einherlaufen lassen, sondern dass wir sie in unsere Schule hineinnehmen, dass sie zum Teil mit uns unterrichten, dass die Herkunftssprachen wirklich gefördert und damit auch aufgewertet werden, nicht zuletzt auch deshalb, weil durch die Förderung der Muttersprachen Kinder andere Sprachen viel besser und schneller lernen.

Eine Pädagogik der Vielfalt pflegen

Vielfalt der Pädagogik heisst auch, dass es Kinder gibt – wahrscheinlich in zunehmendem Masse –, die vor allem Förderung in ihren ausserschulischen Lebensbereichen brauchen. Die Schule wird sich für die einen zurücknehmen müssen und diesen Kindern weniger Schulpräsenzzeit abverlangen, damit sie die Möglichkeiten, die sie ausserhalb der Schule haben, auch wahrnehmen können. Andere Kinder werden im Gegenteil mehr Zeit in der Schule verbringen wollen, auch Freizeit. Schule wird so zu einem Haus des Lernens und des Miteinander-Lebens werden.

Dass Lehrkräfte in einer solchen Schule nicht den Nabel des Weltverständnisses bilden und nicht die Achse sind, um die sich alles Lernen dreht, ist nahe liegend. Kinder werden selber Interessen entdecken und entwickeln und zunehmend selbstständig lernen. Zentral wird dabei auch die sinnvolle Nutzung der elektronischen Medien. Lehrerinnen und Lehrer müssen das Monopol aufgeben, den Kindern alles beibringen zu wollen. Im Übrigen ist ja offenkundig, dass Kinder ausserhalb der Schule seit jeher enorm viel und schnell und nachhaltig lernen ohne Vermittlung von Lehrkräften und vor allem ohne Dauerpädagogisierung.

Lerngruppen statt Jahrgangsklassen bilden

Es gilt auch, Abschied zu nehmen von Comenius, der unterdessen doch schon 329 Jahre tot ist. Die von ihm erfundenen Jahrgangsklassen haben ihren Dienst getan. Einzelne Kinder werden, nachdem sie die Eingangsstufe besucht haben (eine Mischform aus heutigem Kindergarten und den ersten Schuljahren), schon mit fünf in die Schule eintreten, andere erst mit neun. Damit verschwände auch die Vorstellung, alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse hätten gleich alt zu sein. Geschwister lernen viel voneinander, sofern die Kinder überhaupt noch Geschwister haben. Warum sollen die Klassen nicht alters- und leistungsmässig durchmischt sein wie in Mehrklassenschulen? Diese Durchmischung existiert faktisch ja heute schon, nur verschleiert man sie und bemüht sich krampfhaft darum, allen zur selben Zeit dasselbe beizubringen.

Klassen, wenn auch nicht Jahrgangsklassen, soll es allerdings auch in Zukunft geben. Im englischen Sprachraum spricht man von Homegroups, um zu signalisieren, dass das Kind sich in einer bestimmten Klasse, bei einer oder zwei immer gleichen Lehrpersonen auch zu Hause fühlen soll, dass es dort akzeptiert, in der Gruppe getragen und begleitet wird.

Aber warum soll ein Kind nur von einer Lehrperson unterrichtet werden? Seien wir doch ehrlich: Der Beruf einer Primarlehrkraft ist nicht nur pädagogisch, sondern auch fachlich anspruchsvoll. Sind Sie in allen Bereichen, angefangen bei Mensch und Umwelt über Mathematik bis zu Deutsch, Französisch und bald auch Englisch, fachlich genügend sattelfest, um einwandfrei unterrichten zu können? Und wie steht es mit Sport, Musik, Zeichnen, Werken? Wäre es nicht sinnvoller, Sie müssten nicht alle Fachbereiche selbst unterrichten? Die Schule, auch die Primarschule, wird sich in Richtung Fächergruppenlehrkräfte entwickeln.

Und warum müssen alle Kinder immer in der gleichen Gruppierung unterrichtet werden? Wir denken, dass auch in der Primarschule in Zukunft vermehrt Kurse angeboten werden, in denen die Schülerinnen und Schüler sich von Semester zu Semester wieder anders zusammengesetzt gemeinsam mit ihren Lehrkräften um Verstehen und Verständnis bemühen werden.

Einen neuen Umgang mit der Selektion finden

Im Weiteren muss die Schule dringend einen neuen Umgang mit der Selektion finden. Die Schweiz hat das am meisten selektionierende Volksschulsystem der ganzen westlichen Hemisphäre. Unsere Schule scheint wie im Banne eines bösen Fluchs zu stehen. Im Zusammenhang mit der Selektion steht die Beurteilung von Schülerinnen und Schülern. Wir Pädago-

gen haben uns verrannt in Theorien der Beurteilung von Kindern, und wir merken gar nicht, wie alle diese Theorien nur uns, nicht aber den Kindern verständlich sind. Die Schule muss von ihrer Bewertungssucht geheilt werden, will sie ihren Wert steigern. Kein einziger Erwachsener würde so viel permanente Bewertung ertragen, wie wir sie Kindern zumuten.

Selbstverständlich wird damit auch die kommende Schule nicht die Paradoxie ihres gesellschaftlichen Auftrags auflösen können, die Paradoxie, dass sie zugleich fördern und auslesen soll – für weiterführende Schulen und Ausbildungen. Sie soll aber diese Paradoxie nicht vernebeln und verschleiern, sondern offen und ehrlich dazu stehen, dass beide Aufträge von ihr ernst zu nehmen sind.

Wie könnte die Schule dies in Zukunft in zuträglicherer Weise tun als heute? Zum Beispiel dadurch, dass die einzelnen Stufen die Selektion in die Folgeschulen auslagern. Im Übrigen ist eine Bewertung mit Selektionsfolgen vor dem Übertritt von der Primarschule in die Sekundarstufe I unnötig, und die Sekundarstufe I könnte ihrerseits über eine Zertifizierung an ihrem Ende zu einer sehr viel entlasteteren und kreativeren Schule werden. Ausgelagerte Bewertung und Zertifizierung müssten geschehen nach klaren, für alle transparenten Vorgaben im Sinne von Standards, die am besten in der ganzen Schweiz dieselben wären – und nicht wieder von Kanton zu Kanton verschieden.

Damit dies wirklich funktioniert, damit wirklich in der Primarschule keine Selektion mehr stattfinden muss, wird es sich lohnen, sich intensiv mit der Möglichkeit einer Eingangsstufe anstelle des Kindergartens und der ersten und zweiten Klasse auseinander zu setzen, einer Eingangsstufe, in der die Kinder mit fünf Jahren beginnen und in der sie drei, vier oder auch fünf Jahre bleiben, um dann in die dritte Klasse überzutreten. Zusammen mit einer Aufweichung der Jahrgangsklassen könnte so etwas sehr viel Sinnvolleres entstehen, als wir es heute haben.

Bei der Schulentwicklung Veränderungen wagen

Aus dem bisher Dargelegten ergibt sich ganz direkt die Forderung nach «back to basics». Diese Forderung bezieht sich allerdings lediglich auf formulierte übergeordnete Bildungsziele im Sinne von wenigen, aber ganz klaren Standards – unter keinen Umständen auf das Angebot der Schule, auf ihre Vielfalt und auf die Breite, in der sie Kinder fördert. Alles andere wäre ein schreckliches Missverständnis.

Für die Entwicklung der Schule in Richtung auf die Schule der Zukunft sind Veränderungen gefragt, Veränderungen organisatorischer und konzeptioneller Art. Die grösste Veränderung muss allerdings in unserem Kopf geschehen, und das wird auch die anstrengendste Veränderung sein. Ohne die ernsthafte Anstrengung aller und ohne einen engagierten Diskurs aller dürfte sie kaum möglich sein.

Ansichten

+ Für mich war das schönste Erlebnis in der Schule, als wir in der 6. Klasse ins Lager gegangen sind.
– Ich würde mich freuen, wenn wir keine Hausaufgaben mehr haben. Dario

+ Mein schönstes Erlebnis war, als ich in die Oberstufe kam. Ich kannte sehr viele und ich freute mich mit Nevzet, Elvedin, Admir, Jeton, Atip und Halil in die Schule zu gehen.
– Ich wünsche mir, dass man mit dem Mofa in die Schule fahren kann und dass man jeden Tag Turnen hat mit Fussball und Basketball. ungenannt

+ Mein schönstes Schulerlebnis war die Teilnahme am Musical «Band in Palace» im Casino Zug. Wir, Jeton, Nevzet, Ado, Elvedin und Jovica, hatten es sehr lustig.
– Wir haben viel zu wenig schwimmen. Atip

+ Als ich in die Oberstufe kam, kannte ich viele aus meinem bisherigen Schulort. Ich freute mich wie noch nie, weil es Ausländer gab und ich mit ihnen reden konnte. In der Primarschule gab es sehr viele Schweizer und die mochten mich nicht besonders.
– Ich möchte nur am Nachmittag Unterricht. Am Vormittag sollten wir an jedem Tag schwimmen. Jeton

+ Die besten Schulerlebnisse sind das Sommer- und Sportlager gewesen.
– Ich wünschte mehr Auswahl, womit man in die Schule kommen will (Mofa, Velo ...). Tanja

+ Als ich und paar andere aus meiner sechsten Klasse in einer Telefonkabine waren, telefonierten wir unserem Lehrer und bestellten ihm 20 Pizzas nach Hause.
– Ich möchte, dass im beruflichen Bereich Sek und Real gleichberechtigt sind. Jasmin und Halil

+ Das Klassenlager war das beste.
– Ich wünschte mir Schule in der freien Natur. Thomas

+ In der Schule habe ich schon viele schöne Erlebnisse gehabt: die Klassenlager und die Schulreisen.
– Ich würde es gut finden, wenn alle Schüler immer zusammen bleiben und die besseren nach der 9. Klasse Weiterschulbildung haben. Rolf

+ Ein Theaterweekend war meine beste Erinnerung. Wir probten zwei Tage und führten den Eltern dann vier kleine Theater vor. Auch in einer normalen Schulwoche hatten wir jeweils zwei Stunden Theaterunterricht. Das war recht toll.
– Ich fände es gut, wenn man in der Schule mehr selbstständig arbeiten könnte, mit Wochenplänen. Miranda

+ In der Schule finde ich es am schönsten, dass man immer neue Personen kennen lernt.
– Ich wünschte mir, dass man im Turnen eine Sportart aussuchen kann und dann nur diese ausübt und dass man mit dem Mofa in die Schule darf. Kristine

Bettmeralp
Touristenhaus Matterhornblick

Fam. Peter Margelisch-Minnig, 3992 Bettmeralp
Telefon G 027/927 26 96, Tel./Fax P 027/927 18 06

Aktive Gruppenferien Sommer und Winter, 53 Betten, für Selbstkochergruppen und Vollpension. Am grössten Eisstrom Europas, am Aletschgletscher, auf dem Sonnenplateau Bettmeralp, 2000 m ü.M.

Schwanden GL

Unterkunft für 27 Personen, 4 Schlafräume, sep. Duschraum, 3 Aufenthaltsräume, davon befindet sich ein grosser Gemeinschaftsraum mit Cheminée und Leinwand im Stall etwa 50 m vom Jugendhaus entfernt. Küche: Holz und elektrisch. Wochenaufenthalt möglich, das ganze Jahr geöffnet. Preis auf Anfrage.

Verein Jugendhaus Mühlebächli Schwanden GL
Schulhausstrasse 22, 8002 Zürich, Telefon 01/202 22 61

Sportzentrum Disentis 1200 m ü. M.

in der Ferienecke der Schweiz

Ski- Sommer- oder Musiklager, Schulreise

Massenlager von 10 bis 150 Personen (ZSA)
Sommer 1999 und Winter 2000 noch freie Daten

Dreifach-Sporthalle, Tennishalle, Tennis-Aussenplätze, Minigolf, Fitnessraum, Fussballplatz, Allwetterplatz, Kunsteisbahn,
200 m bis Talstation Bergbahnen.
Goldwaschen am Rhein, Mountainbike und Pässefahrten

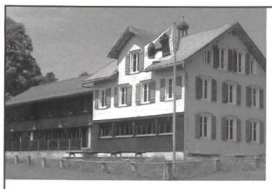
Auskunft: Center da sport, U. Zanin, 7180 Disentis
Tel. 081/947 44 34, Fax 081/947 62 04

VIVA LA GRISCHA

Klassenlager im Pfadiheim

- Berghaus Parmort, Mels, 30 bis 35 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim «Alt Uetliberg», Uetliberg, Zürich, 40 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim Wallisellen, Wallisellen, 35 Personen, Selbstverpflegung, Rollstuhllift, WC und Duschen für Behinderte
- Gloggiheim Bläsimühle, Madetswil, 50 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim Sunnebode, Flumserberge, 35 Personen, Selbstverpflegung

Preise auf Anfrage und Reservationen:
Heimverein des Pfadfinderkorps Glockenhof, Vreni Zeller, Erlenweg 27, 8910 Affoltern am Albis, Tel. und Fax 01/760 33 60, nur wochentags und bis 20 Uhr, heimverein@gloggi.ch



BRUGGER FERIENHAUS SALOMONSTEMPEL 9633 HEMBERG

Das Brugger Ferienhaus Salomonstempel liegt auf einer Anhöhe, 1138 m ü.M., mit einer wunderbaren Rundsicht. 55 Plätze, davon 31 beheizbar.
2er-, 3er- und 4er-Zimmer, moderne Hotelküche, Geschirrspülmaschine, separater Leitertrakt mit Dusche/WC, Dusch- und Waschanlage, geräumiger Esssaal, Spiel- und Aufenthaltsraum, 3 Fussballkästen, Tischtennistische vor und im Hause, Tische und Stühle für die Bestuhlung der Terrasse, Gartengrill, Spielwiese mit Fussballtoren u.a.m.

Auskunft: Telefon 056/461 76 24, Stadtkanzlei Brugg

Ferienlager St.Josefsdörfli ob Einsiedeln, 1100 m ü.M.

Der ideale Ferienort für Schullager, Jugendgruppen, Vereine, Familien usw.

Drei Häuser mit 14, 24 und 20 Betten. Duschen/WC, Heizung, separate Zimmer für Leiter. Speisesäle und Aufenthaltsräume mit 60 Plätzen. Gut eingerichtete Küche und Grillplatz zum Selberkochen.

Ganzes Jahr geöffnet. Verlangen Sie die Preisliste.

Auskunft und Vermietung:
Genossame Dorf Binzen, Postfach 135, 8840 Einsiedeln
Telefon 055/412 51 54, Fax 055/412 79 35

Ihre nächste Schulreise

Wandern in der Ossola

Von Domodossola führen Schmalspurbahn und Postbusse in die Seitentäler und erschliessen ein wenig bekanntes Wandergebiet für die verschiedensten Anforderungsstufen, z.B.:

- Rundweg in Macugnaga, am Fuss des Monte Rosa 3h
- Durch eiszeitliche Schluchten bei Baceno 4h
- Der alte Weg des Vigezzotals, ab Druogno 4h
- Zum aussichtsreich gelegenen Walserdorf Saley 5h

Bei uns erhalten Sie den kostenlosen Ossola-Fahrplan sowie den empfehlenswerten Wanderführer "Ossola-Täler" (Fr. 19.--)

Das hautnahe

Eisenbahn-Erlebnis

BLS-Erlebnis-Pfad

Kandersteg-Frutigen
47 Infotafeln entlang des Weges (5 h), davon allein 40 auf dem Kernstück zwischen Blausee-Mitholz und Kandergrund Kirche (1 h), erläutern die wichtigsten Aspekte der Lötschberglinie: Bauwerke, Betrieb, Sicherheit, Signale und Rollmaterial. Verlangen Sie den kostenlosen Wanderprospekt oder die Begleitbroschüre (96 S., 10.--).

Simmentaler Hausweg

Manch hübsches Haus steht zwischen Boltigen und Wimmis am Weg, dazu stolze Scheunen, Holzbrücken und Speicher in ihrer natürlichen Umgebung. Talweg 4 h, Terrassenweg 5½ h. Wanderprospekt gratis erhältlich.

Beratung und Information an jedem BLS-Bahnhof
oder direkt beim:

ReiseZentrum BLS, Genfergasse 11, 3001 Bern
Tel. 031 327 327 1, Fax 031 327 327 0
E-mail: reisezentrum@bls.ch

Internet: www.bls.ch

BLS Lötschbergbahn

Hans Locher*

Schulreformen in einer schnelllebigen Zeit

Wie reagieren wir auf die veränderten Erwartungen?

Bereits bei der Titelsuche habe ich versucht, den Wandel sichtbar zu machen. Das Wort «schnelllebig» im Titel sieht eher ungewohnt aus. Aber man kann ja wohl kaum Reformen thematisieren und nicht zur Kenntnis nehmen, dass auch die Rechtschreibung reformiert wird.

Zitat:
Wir leben in einem Zeitalter, in dem die überflüssigen Ideen überhand nehmen und die notwendigen Gedanken ausbleiben.

Nach diesem provokativen Kalendervers – Sie haben sicher den feinsinnigen Unterschied zwischen Ideen und Gedanken bemerkt – möchte ich Ihnen kurz vorstellen, was auf Sie zukommt.
Jeder Beitrag, der etwas auf sich hält, beginnt mit Vorbemerkungen. Ich halte mich daher an diese goldene Regel und mache das ebenso.

1. Legitimation

Was gibt mir das Recht, mich zu so einem Thema zu äussern?

- Eine gewisse Erfahrung im Schulwesen, auch wenn ich mir bewusst bin, dass Schulräte eigentlich suspekt sind.
- Das relativ hohe Alter. Wenn man so ungefähr in der Mitte steht zwischen der jugendlichen Weltverbesserung und der Altersresignation, riskiert man vielleicht schon einmal eine kühne Formulierung vor kritischem Publikum.

2. Verallgemeinerungen

Wenn ein Schulratspräsident kritisch über Schulreformen redet, dann lässt es sich nicht vermeiden, dass in der einen oder andern kritischen Formulierung auch Lehrerinnen und Lehrer vorkommen. Ich weiss natürlich, dass das immer unzulässige Verallgemeinerungen sind. Nehmen Sie das nicht persönlich. Sie sind ja interessierte Lehrkräfte, sonst würden Sie diese Überlegungen nicht lesen. Sie können also bei kritischen Bemerkungen gar nicht gemeint sein.

*Hans Locher ist Schulratspräsident in Kirchberg SG.

Ziele

Mit meinem Beitrag verfolge ich natürlich Ziele. Ich habe mir ja nicht Gedanken zum Thema gemacht, bloss um Sie zu unterhalten.

Ich stehe zu den Reformen, wenn auch nicht zu allen mit gleicher Begeisterung. Aber ich habe Mühe mit dem Tempo der Umsetzung und vor allem mit der selektiven Art der Umsetzung. Sie kennen das selektive Hören aus Elterngesprächen («Natürlich hat Karl Fortschritte gemacht, aber der Abstand zum Rest der Klasse ist trotzdem grösser geworden»), genauso werden auch die Reformbewegungen selektiv umgesetzt.

Ich verfolge also das Ziel, meine Beobachtungen aufzuzeigen und konkrete Wünsche zu formulieren. Dabei erhebe ich keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit. Meine Ausgangslage sind in erster Linie Gespräche mit Lehrerinnen und Lehrern, Stimmungen in Lehrerzimmern und Medienberichte.

Alltagssorgen

- Probleme mit Eltern
  - Erziehungsnöte
  - Erwartungshaltungen
  - Arbeitslosigkeit
- Integrationsprobleme
  - Soziale Integration
  - Andere Kulturen

Wo liegt denn der Ansatz für die Reformen? Liegt er im Schulalltag? Lehrerinnen und Lehrer sind jeden Tag gefordert. Manchmal kommt einem der Werbe-Satz in den Sinn: Bei Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Und dann denke ich mir, dass bei manchen Kindern (und auch bei etlichen Eltern) die Packungsbeilage vergessen worden ist. Und jetzt ist das Fachpersonal gefragt, also die Lehrerschaft.

Die aufgelisteten Punkte könnten unter Umständen Auslöser sein für Reformen, denn offensichtlich gibt es die Alltagsprobleme.

Der grösste Teil der Schulleute stammt selber aus relativ geordneten Verhältnissen, hat eine ziemlich problemlose Schullaufbahn hinter sich. Die persönliche Erfahrung ist also kaum die Grundlage für die persönliche Kompetenz, mit diesen Problemen umzugehen.

Erschwerend kommt dazu, dass die meisten von uns bis vor kurzem kaum mit Arbeitslosigkeit und kultureller Integration konfrontiert worden sind und sich darum teilweise schwer tun mit der aktuellen Lage.

Hier könnten also durchaus Ansätze für Reformen liegen.

Alltagssorgen

- Probleme mit Schülerinnen und Schülern
  - Sprachzerfall
  - Konzentrationsschwierigkeiten
  - Lernstörungen
  - Verhaltensauffälligkeiten

Aber wir haben ja noch mehr Sorgen. Welche Schulreform rettet die Sprachkompetenz unserer Kinder?

Warum steht POS bei Eltern so hoch im Kurs und läuft bei Ärzten und Schulpsychologen so leicht aus der Schreibmaschine oder aus dem PC? (In Klammern: Nehmen Sie nie eine solche Diagnose hin, ohne dass der diagnostizierende Arzt oder Schulpsychologe Ihnen Verhaltensanweisungen gibt, und zwar im Beisein der Eltern!)

Dabei haben wir ja wirklich gestörte Situationen. Haben wir das Problem schon im Griff, wenn wir Verhaltensstörung sehr mild als Verhaltensauffälligkeit bezeichnen? Oder sollen wir im Elterngespräch gar sagen: Ihr Kind ist verhaltensoriginell?

Welche Reformen sagen uns, welche didaktischen Formen geeignet wären bei unruhigen Kindern mit POS und Konzentrationsschwächen?

Die sogenannt modernen Unterrichtsformen schaffen doch eher zusätzliche Unruhe als ein Schonklima für verhaltensauffällige Kinder.

Ich denke, diese Art der Alltagssorgen können durch geschickte Reformen angegangen und gemildert werden. Hier kann ein geschickter Lehrplan Impulse vermitteln. Hier wären Schülerprobleme durch wirklich situationsangepasste didaktische Formen in den Griff zu bekommen. Hier wäre aber in allererster Linie eine hohe pädagogische Kompetenz der Lehrperson gefordert.

Reformen

- Lehrplan
- Pädagogische Schulleitungen
- Teilautonome Schulen
- NPM
- Internet
- Integrative Schulung

Was haben wir eigentlich im Moment an Reformen anzubieten? Der neue Lehrplan kommt selbstverständlich bei den Reformen an erster Stelle. Für dieses Werk ist ja auch im ganz grossen Stil gearbeitet worden, sowohl in der Vorbereitung als auch in der Umsetzung. Verhängt mit Lehrplan und Teamentwicklung verläuft auch die Diskussion um die pädagogische Schulleitung. Ein offenbar attraktives Stichwort ist die teilautonome Schule. Der Wildwuchs an Ideen erinnert mich gelegentlich an die autonomen Jugendzentren. Von Seiten der Schulbehörden bringt man dann auch noch die drei ominösen Buchstaben NPM ins Spiel. «New Public Management» tönt so kompromisslos aufgeschlossen und weltoffen.

Dass ich die Anbindung der Schulhäuser ans Internet zu den Reformen zähle, ist inhaltlich natürlich nicht haltbar. Internet ist ein Sachzwang, nichts anderes. Wenn ich allerdings einen Teil der Begründungen höre, dann habe ich schon gelegentlich den Eindruck, es werde hier ein Spieltrieb abreagiert, weil man vielleicht als Kind keine elektrische Eisenbahn hatte.

Ehrlicherweise möchte ich die integrative Schulung noch erwähnen. Immerhin orientiert sich diese Reform wenigstens teilweise am Kind.

Die Liste der Reformprojekte ist keinesfalls vollständig, sie orientiert sich aber an der aktuellen Tagesdiskussion. Es würden noch etliche Reformen dazugehören, z.B. die bevorstehende Neugestaltung der Lehrerausbildung. (In Klammern: Was halten Sie davon, dass die Vorverlegung des Englischunterrichtes weit höhere Wellen wirft als die bevorstehende Reform der Lehrerausbildung?)

Ich frage mich: Löst eigentlich eine von diesen Reformen unsere schulischen Alltagsprobleme?

Gründe für Reformen

- Anpassungen an Bedürfnisse (Schulalltag?)
- Forderungen der Wirtschaft
- Sachzwänge der Gesellschaft
- Erwartungen (wessen Erwartungen?)
- Aktivismus
- Profilierung

Wenn Sie aufmerksam gelesen haben, haben Sie bemerkt, dass ich nicht allen Bewegungen im Schulwesen gleich positiv gegenüberstehe. Es stellt sich ja nun doch die Frage, welches denn die Gründe für diese Häufung der Reformen sind.

Es ist ja zweifellos wichtig, dass sich jede Institution immer wieder hinterfragt und versucht, sich an die Bedürfnisse anzupassen. Vielleicht sind ja sogar eigene Bedürfnisse aus dem Schulalltag darunter.

Dann kommen sicher auch die Stimmen aus der Wirtschaft zum Tragen. Wir wollen diese Stimmen nicht unterschätzen. Wir haben in den letzten Jahren durchaus gelernt, dass wir ohne gesunde Wirtschaft auch mit unserer Schule sowie mit unseren Schülerinnen und Schülern so unsere Probleme haben. Wer mit Finanzen zu tun hat oder das Hoffen und Bangen unserer Schulabgänger bei der Stellensuche miterlebt, weiss, wovon ich schreibe.

Reformen. Und das Stichwort «Profilierung» möchte ich nicht in den Vordergrund rücken. Zum einen ist der Begriff negativ besetzt und zum andern sind die Grenzen zwischen echter Innovation und «fishing for compliments» fliessend.

Ich möchte zusammenfassend festhalten: Es ist verständlich, nötig, ja sogar zwingend, dass es Reformen gibt. Aber ich meine doch, dass die Gründe und auch der Inhalt verschiedener Reformen «fragwürdig», das heisst «einer Frage würdig», sind.

Lehrplan

- Arbeitsmittel
- Reflexionsinstrument
- Beliebteste Schlagworte:
  - Teamarbeit und Teamentwicklung
  - Fächerübergreifender Unterricht
  - Schulhausprojekte

Bei meinen Fragen zu einzelnen Reformen fange ich beim Lehrplan an. Er ist ein umfassendes Werk geworden und wird ohne Zweifel die Schule des nächsten Jahrzehnts mitformen. Dass er als Gesamtwerk konzipiert worden ist und die ganze Schularbeit beinhaltet, gibt ihm das Image grosser Geschlossenheit. Anderseits ist er durch seine umfassende Ausgestaltung nicht lesefreundlicher geworden. Sich mit ihm auseinander zu setzen bedeutet Arbeit und das mag auch richtig sein.

Bei den Sachzwängen der Gesellschaft bin ich schon nicht mehr ganz so sicher. Das Wort Sachzwang wird leicht und ohne inneren Wert gehandelt und könnte häufig auch mit «Mode» oder «Trend» übersetzt werden. Anderseits sind wir wohl oder übel ein Teil unserer Gesellschaft und wir können uns nicht verhalten wie Robinson auf der Insel.

Dass die verschiedensten Instanzen und Ebenen immer wieder Erwartungen an die Schule haben, muss ich Ihnen nicht erklären. Sie erleben das täglich und manchmal hat es ja sogar berechtigte Erwartungen darunter. Mit dem Begriff «Aktivismus» setze ich mich jetzt in die Nesseln. Ich kenne aber tatsächlich etliche Lehrerinnen und Lehrer, die mit viel missionarischem Eifer ihr persönliches Steckenpferd pflegen und das Steckenpferd zur allgemein gültigen Norm in der Schule machen wollen. Auch das sind Auslöser oder Beschleuniger von

Ich denke, der Start des neuen Lehrplans als Arbeitsmittel ist ziemlich gut geglückt. Hingegen hat er sich als «Reflexionsinstrument» (der Begriff stammt aus dem Lehrplan) noch viel zu wenig etabliert. Allzu häufig erwartet man von ihm die Rezepte für den Schulalltag und noch viel zu selten stellt man die Inhalte in den Dienst des Sich-Hinterfragens. Hier gibts sicher noch einiges zu tun.

Was mir aber besonders auffällt, ist die Art der selektiven Wahrnehmung. Ich habe Ihnen die beliebtesten Begriffe aufgeschrieben. Es scheint für diese Lehrplaninhalte einen ziemlichen Nachholbedarf zu geben, obwohl ich mich überhaupt nicht erinnern kann, dass auch nur ein einziger dieser Punkte vorher verboten gewesen wäre. Und so stellt sich denn halt ein alternder Schulratspräsident die Frage, ob nicht gelegentlich das herausgepickt wird, was nach aussen die Arbeit sichtbar macht.

Immerhin: Nehmen Sie den Lehrplan ernst. Er hat viele wirklich gute Gedanken, er ist über weite Strecken hervorragend formuliert, wenn auch häufig etwas nahe bei den Wolken. Aber Ziele sind ja bekanntlich wie Sterne: Man kann sich nach ihnen orientieren, aber man kann sie nicht erreichen.

Übrigens soll es noch ein paar wenige Starrköpfe geben, die stolz darauf sind, den grünen Ordner noch nicht ausgepackt zu haben. Das wären für mich klare Kandidaten für eine lohnwirksame Qualifikation. Aber nicht aufwärts.

Teamentwicklung und pädagogische Schulleitung

- Warum Teamentwicklung?
  - Keine Einzelkämpfer
  - Geschlossenes Auftreten
  - Moderne Arbeitsform
  - Gegenseitige Impulse und Hilfe
- Warum pädagogische Schulleitung?
  - Team braucht Führung
- Warum Verlagerung der Kompetenzen?

Es gibt wirklich gute Gründe für eine Teamentwicklung und ich befürworte diese Reform mit Überzeugung.

Kurzkommentar zu den einzelnen Punkten

Falsch verstandene Teamarbeit führt zu Frust und Verdruss. Team ist nicht «Händchenhalten», Team ist auch nicht das Bedürfnis nach dem gemeinsamen Ausflug oder nach der leistungsfähigeren Kaffeemaschine. Der Spruch «Gemeinsam statt einsam» ist hier nur eine Teilwahrheit. Wenn die Teamarbeit missachtet, dass wir zwar keine Einzelkämpfer mehr wollen, aber sehr wohl eigenständige Persönlichkeiten, und wenn das Team nicht lernt, behutsam zu unterscheiden, was teamsinnvoll und was teamunsinnig ist, dann stirbt der äusserst wichtige Ansatz für eine Reform, bevor er überhaupt den Kinderschuhen entwachsen ist.

Es ist darum auch klar, dass die pädagogische Schulleitung in diesem System ihren Platz hat. Es gilt aber zwei ernsthafte Probleme zu lösen: Welche Kompetenzen soll diese Schulleitung haben und welche Person würde man mit diesen Kompetenzen und in dieser Rolle akzeptieren? Momentan weiss man an vielen Orten vor allem: was nicht und wer nicht.

Ich warne darum davor, mit ausgeklügelten Organigrammen die Schulleitung zu planen und dann festzustellen, dass niemand diesem Anforderungsprofil genügt. Fragen Sie sich nicht nur, welche Kompetenzen diese Schulleitung vom Schulrat und von der Schulverwaltung übernehmen kann, sondern auch, welche Kompetenzen Sie an die Schulleitung abgeben müssen.

Einer Schulleitung muss man sich nämlich auch unterstellen! Und der Begriff «sich unterstellen» oder sogar «sich unterordnen» kommt im Denken einer Lehrkraft normalerweise nicht an erster Stelle.

Teilautonome Schulen und NPM

- Schulleitung
  - Mehr Verantwortung für das Schulteam
  - Problemlösung an der Front
  - Globalkredit
  - Übertragung von Führungsverantwortung
- Organigramm oder Persönlichkeit?
- Controlling

Das ganze Problem kann sich noch erheblich komplizieren, wenn man der pädagogischen Schulleitung auch noch administrative Funktionen überträgt. Da niemand zwei parallele Schulleitungen will, dürfte dieser Fall «normal» sein. Ich kenne den Wunsch nach dem Globalkredit (wenn er gross genug ist). Ich kenne den Wunsch nach Kompetenzen im Personalsektor (bei der Rekrutierung, nicht bei Problemfällen). Ich weiss um die Vorzüge der Problemlösung an der Front.

Aber ich weiss auch um den Zwiespalt, das Organigramm nach der Persönlichkeit oder die Persönlichkeit nach dem Organigramm auszurichten. Ich kenne vor allem auch die Ängste der Lehrerinnen und Lehrer, dass eine Lehrer-Kollegin oder ein Lehrer-Kollege plötzlich nicht mehr auf gleicher Ebene mit ihnen verkehrt, sondern in einer Führungsfunktion.

Hier gibt es subtile Prozesse, die man mit Sorgfalt und ohne Euphorie angehen muss. Wir wollen ja nicht scheitern, bloss weil wir dreingeschossen sind. Scheitern bringt Scherben und Resignation, aber noch keinen Fortschritt. Das ist schade, weil die angezeigte Stossrichtung des Prozesses eben eigentlich stimmen würde.

Den politischen Instanzen würde ich gerne Folgendes sagen: Was hier umgesetzt werden soll, ist in sich gut, aber es wird die Wünsche, die unsere Behörden haben, nicht erfüllen. Mit dem Begriff des «New Public Management» verbindet sich die Vorstellung von mehr Effizienz und damit weniger Kosten. Der Irrtum wird sich innert verhältnismässig kurzer Zeit herausstellen. Ich muss das nicht beweisen, ich habe Zeit zum Warten. Die hochgejubelte Trennung zwischen operativer und strategischer Führung hört sich zwar sehr gut an, bringt aber den zeitgestressten Milizbehörden keine Entlastung. Der Grund ist einfach: Das Controlling wird in unserer direkten Demokratie immer in den Verantwortungsbereich der gewählten Behörde gehören. Controlling kann aber nur ausüben, wer Sachkompetenz hat. Also wird man sich mit der gleichen Sorgfalt mit den Schulproblemen befassen müssen wie bisher. Es kann ja nicht im Sinne des demokratischen Systems sein, dass die echte Kompetenz bei der Schulleitung liegt und die politisch Verantwortlichen nur noch eine zeitsparende Statistenrolle spielen.

Integrative Schulung

- Hinterfragen der bisherigen Separation
- Träume und gesellschaftliche Akzeptanz
- Das Gesetz der unerwünschten Nebenwirkung

Dass unser System mit den Kleinklassen hinterfragt wird, ist verständlich. Dass es konkrete Ansätze für Reformen gibt, ebenfalls. Was mich an der Reform stutzig macht, sind einzelne Ansätze. Wenn der Ansatz darin besteht, die Förderung der Kinder zu optimieren, bin ich ein Befürworter der Reform.

Es sind aber nicht selten Emotionen, die nach integrativen Schulformen rufen: das Wunschdenken der Eltern und die gesellschaftliche Akzeptanz. Wir stigmatisieren das Kind aber nicht nur durch die Zuteilung in eine Kleinklasse, sondern auch durch die ständige Präsenz von Sonderbehandlung in der Regelklasse, durch den Zeugniseintrag, dass das lernschwache Kind individuelle Lernziele zu erreichen hat, und durch den Tatbestand, dass das Kind selber spürt, dass sich trotz allen Hilfen die Leistungs-Schere gegenüber der Klasse immer mehr auftut.

Ich bin Lehrer gewesen, als die Kleinklassen eingeführt worden sind. Die Kleinklassen sind genau mit diesen Argumenten begründet worden, die heute so definitiv falsch tönen. Wir haben also den klassischen Fall eines Pendelausschlages. Zwei besondere Gesichtspunkte:

1. Kleinklassen – Schulheime
2. Erwartung der Klassenlehrer

Aber ich will gar nicht werten, denn jedes System hat seine Stärken und Schwächen. Meine Hauptsorge gilt einem Punkt, der interessanterweise in der Diskussion gar nicht existiert: Jeder Ausbau eines Angebotes weckt neue Bedürfnisse. Nur schon die Anwesenheit der schulischen Heilpädagogen wird den Lehrkräften signalisieren, dass jetzt eine Beratung zur Verfügung steht für jedes Problem, das man bisher eigenständig gelöst hat.

Nach dem Gesetz der unerwünschten Nebenwirkung werden wir also eine Zunahme der Hilfen haben. Das ED versucht, das über den Pensenpool zu steuern. Die Finanzen sind aber nicht mein Hauptproblem: Wir müssen sehr auf der Hut sein, dass nicht eine Generation von Kindern – aber auch von Lehrkräften – heranwächst, die bereits bei einer viel tieferen Schwelle nach Unterstützung ruft. Weil das verheerend wäre, ist bei der Umsetzung der integrativen Schulung viel Sorgfalt notwendig.

Marschhalt

- Nicht lästern (in sich gehen!)
- Besinnung (nicht Ablehnung!)
- Bisherige Wertmassstäbe überdenken (nicht Nostalgie pflegen!)
- **Alles hat seinen Preis!**

An ein paar Beispielen von angelaufenen Reformen habe ich aufzuzeigen versucht, dass zwar in allen Veränderungen bemerkenswerte Ansätze stecken die es wert sind, dass man sorgfältig damit umgeht. Falsch oder unsorgfältig angepackte Reformen sind zum Scheitern verurteilt. Und das wollen wir ja nicht. Aber die Fülle von Reformen birgt schon die Gefahr in sich, dass vieles gleichzeitig und damit nicht mit der nötigen Sorgfalt umgesetzt wird.

Meine klare Forderung heisst darum «Marschhalt». Interpretieren Sie das Wort bitte nicht falsch. Es heisst nicht «Übung abgebrochen». Ein Marschhalt ist eine Verschnaufpause auf einem eingeschlagenen Weg.

Denken Sie vor allem daran: Alles hat seinen Preis!

- Es gibt nichts umsonst
- Es gibt nichts zusätzlich (der Tag ist immer noch gleich lang)
- Es wird nichts einfacher
- Man nimmt nicht nur, man gibt auch, vielleicht opfert man sogar

Wer bestimmt das Tempo?

- Wirtschaft (echte und unechte Bedürfnisse)
- Behörden
- *Nicht* die Mode! *Nicht* die Euphorie!
- **Wir**
  - Persönliche Sachkompetenz
  - Persönliche Belastbarkeit

Zitat:
Wir überrennen durch jähe Eil' das Ziel, nach dem wir rennen. Und gehen's verlustig. (Shakespeare.)

Und wenn Sie mir jetzt sagen: «Das ist ja alles schon recht, aber wir stehen doch von allen Seiten her unter Druck», dann rufe ich das Wort von Marie von Ebner Eschenbach in Erinnerung: Die Gelassenheit ist eine edle Form des Selbstbewusstseins.

Schulreformen in einer schnelllebigen Zeit

Wie sollen wir auf die veränderten Erwartungen reagieren?

Der Begriff «schnelllebig» ist nicht nur positiv. Sprachliche Nuancen enthalten meistens viel Weisheit von Generationen. Sie haben in der Zwischenzeit gespürt: Es ist kein Zufall gewesen, dass ich den Titel so und nicht anders gewählt habe.

Am Anfang meiner Ausführungen hat die Frage gestanden: Wie reagieren wir auf die veränderten Erwartungen? Ich denke, ich habe Ihnen unter verschiedensten Aspekten aufgezeigt, wie «wir» reagieren, wobei ich mir natürlich völlig im Klaren bin, dass solche Schlaglichter sehr stark – vielleicht sogar unzulässig stark – verallgemeinern.

Ich möchte nun aber doch sozusagen als Zusammenfassung ein paar konkrete Forderungen aufstellen, die aus meiner Sicht wichtig sind:

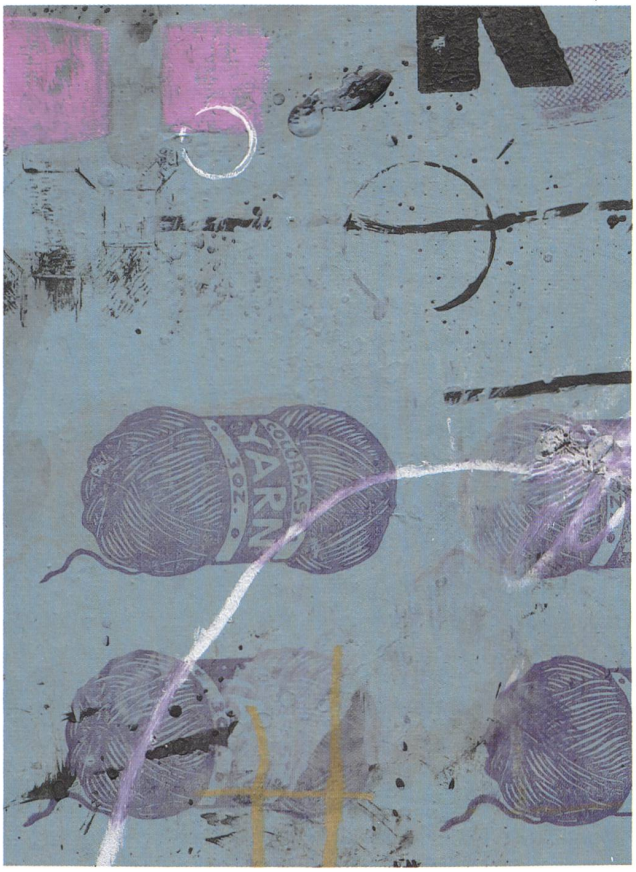
- **Haben Sie den Mut zur Langsamkeit!** Ich rede nicht den Neinsagern das Wort, die alles ablehnen und den Begriff der «guten alten Zeit» strapazieren. Aber es ist klar: Zu schnelle Reformen tragen ein sehr grosses Risiko des Scheiterns.
- **Haben Sie den Mut zur Denkpause!** Nicht jede attraktive Idee ist auch automatisch ein positiver Gedanke. Und:

Eine Denkpause ist nicht eine Pause vom Denken, sondern eine Pause zum Denken.

- **Stoppen Sie in Ihrem Einflussbereich die Euphoriker!** Eine echte Reform braucht Durchstehvermögen und sie tut stellenweise weh. Sie taugt nicht für Strohfeuer und wilde Höhenflüge.
- **Hinterfragen Sie allfällige eigene neue Reformabsichten mit einer schonungslosen Ehrlichkeit!** Nur wenn Sie überzeugt sind, dass das, was Sie neu anreissen, Ihre Grosskinder mit Stolz erfüllen wird, lohnt es sich, weiterzumachen.

Vieles von dem, was ich angetönt habe, wirft nicht zuletzt auch die Frage auf: Was für einem Anforderungsprofil muss denn eigentlich heute eine Lehrkraft genügen, wenn sie all das bewältigen soll?

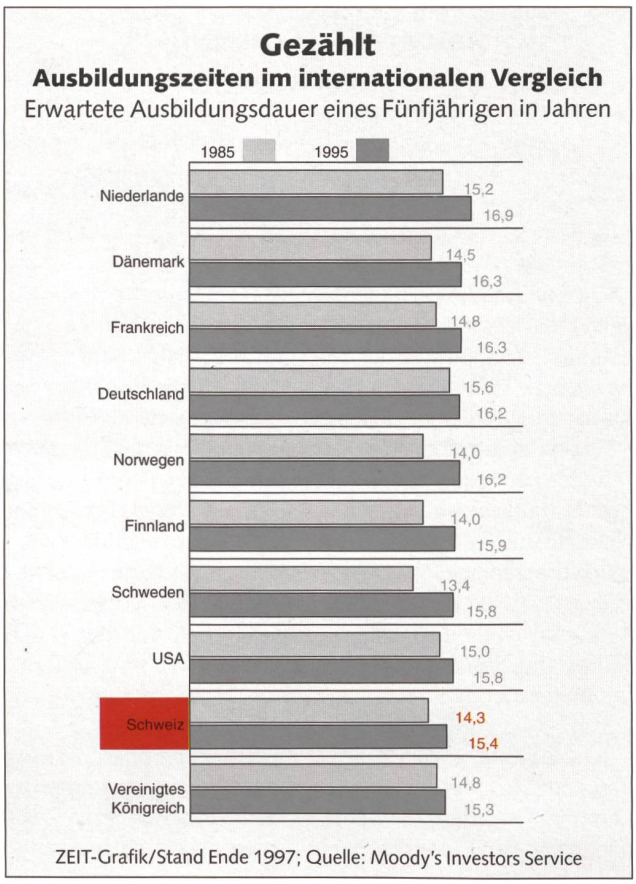
Die Frage ist sehr berechtigt. Als ich 1962 als Lehrer in den Schuldienst trat, reichten einige gängige Vorstellungen für eine einigermassen erfolgreiche Tätigkeit aus: eine gewisse fachliche Sicherheit, eine Portion Verkäuferqualität und ein mittleres Helfersyndrom. Natürlich war Persönlichkeit auch nicht hinderlich. Aber: Wer halt Lehrer war, der blieb es auch. Er musste sich auch nicht sehr verändern. Die Höchstkon-



junktur jener Jahre gab Optimismus, die Gesellschaft hatte noch halbwegs intakte Wertvorstellungen und die Beeinflussung durch die Medien war um vieles geringer.

Anderseits nahm man die Schule (und damit die Lehrkräfte) auch nicht sehr ernst, man brauchte sie im Wesentlichen auch nicht. Man konnte gegenüber den Mängeln einer Schule toleranter sein.

Heute sind die Grundanforderungen noch immer ungefähr gleich. Aber die schnelllebige Zeit mit ihrem Wandel hat die Anforderungen an die Entwicklung der Lehrerpersönlichkeit



massiv erhöht. Es ist klar, dass man von den drei in der Zwischenzeit berühmt gewordenen Kompetenzen nicht nur reden kann, man muss sie auch haben, und zwar in einem hohen Mass. Die gesellschaftlichen Veränderungen, der Wandel in den Ansprüchen und die Schnelllebigkeit der Werte und ihrer Reformen haben mich zu folgendem Bild geführt:

Jede Lehrerin und jeder Lehrer muss sich entwickeln wie ein Baum. Man muss sozusagen Jahrringe anlegen. Wer nicht im Stande oder willens ist, jedes Jahr vorsätzlich eine Kompetenz auszubauen, sich sozusagen einen weiteren Jahrring zuzulegen, der ihn stark macht und wachsen lässt, ist innert weniger Jahre für den Lehrberuf verloren. Nehmen Sie dieses Bild mit.

Sie haben jetzt manches über sich ergehen lassen müssen. Von vielem ist die Rede gewesen, aber die Begriffe Kind oder Schülerinnen und Schüler sind kaum aufgetaucht. In den Diskussionen über Reformen kommt es mir tatsächlich manchmal so vor.

Darum nehmen Sie zum Schluss dieses Bild mit: Die grosse Hand gibt einer kleinen Hand Halt. Sie zieht die kleine Hand nicht, aber sie ist da: für die Führung und die Sicherheit. Die kleine Hand erwartet von der grossen Hand keine Sprüche und kein Blabla, keine Hektik und keine Show, sondern sehr viel persönliche Kompetenz, sonst wird sie sich nicht mehr an der grossen Hand halten. Eine von unseren grossen Aufgaben nebst den Reformen ist darum das stetige Schaffen an unserer persönlichen Kompetenz.

Die kleine Hand erwartet aber auch, dass ihr die grosse Hand nicht entgleitet, schliesslich gehören ja zu verschieden grossen Händen auch verschieden lange Beine. Ich bitte Sie, denken Sie beim Anpacken und beim Umsetzen jeder Reform ganz intensiv daran, dass das Resultat nicht in erster Linie für uns, sondern in erster Linie für unsere uns anvertrauten Schülerinnen und Schülern stimmen muss. Letztlich ist allein das der Massstab.

Das «Unternehmen Schule» in der Zukunft

Ein Zertifikat für die Schulen

Überlegungen von Willi Kellenberger, ehemaligem Reallehrer, heute Personalleiter eines mittelgrossen Industriebetriebs in der Ostschweiz.

Vernetzte Schule

Komplexe Strukturen mit unklarer Kompetenzverteilung sowie vorwiegend aus Laien bestehende Führungs- und Aufsichtsgremien erschweren ein effizientes Funktionieren des «Unternehmens Schule». Als Mitglied einer Arbeitsgruppe, welche für die Schulkommission ein Pflichtenheft erarbeiten musste, habe ich vor ein paar Jahren versucht, die Vernetzung der Schule mit den Bereichen «Öffentlichkeit», «Politik und Verwaltung», «Bildungspersonal» und «Schuldienste» aufzuzeigen. Die daraus resultierende Auflistung enthält rund 40 Elemente, d.h. Gremien, Funktionäre, Kommissionen, Vereinigungen, Gruppen etc., welche mit der Schule in irgendeiner Weise verflochten sind. Im Weiteren habe ich neun verschiedene Gesetze, Reglemente und Weisungen aufgestöbert, in denen Aussagen über die Arbeit der Schulkommission vorkommen. Ob das alle sind, wage ich nicht mit Bestimmtheit zu behaupten. Ich bin aber überzeugt, dass in unserem Kanton nur wenige Leute im Schulwesen wirklich den Durchblick haben!

Bessere Karten der Privatwirtschaft

Ein kleines oder mittelgrosses Unternehmen der Privatwirtschaft hat deutlich bessere Karten in der Hand, seine Probleme meistern zu können. Dies gilt mindestens für jene, die autonom sind, also nicht einem Grosskonzern gehören. Ich habe dabei, im Unterschied zum «Unternehmen Schule», die nachstehenden Merkmale als besonders günstig erlebt:

- Über die Ziele eines Privatunternehmens gibt es keine endlosen zermürbenden Diskussionen. Die Devise ist einfach: Überleben kann nur, wer Bereiche findet, in denen er punkto Qualität, Preis, Liefertermin oder noch besser in mindestens zwei dieser Sparten der Konkurrenz überlegen ist. Gelingt dies, profitieren Arbeitnehmer und Arbeitgeber.
- Einfache Strukturen und kurze Entscheidungswege erlauben es der Firma, sich rasch auf neue Gegebenheiten einzustellen. Die Hierarchien sind in den meisten Fällen klar; jeder weiss nicht nur, wer sein Vorgesetzter ist, sondern kennt ihn auch persönlich.

«Teilautonome Schulen» endlich umsetzen!

Will sich die Volksschule aus den Verstrickungen lösen, die ich eben geschildert habe, muss sie zurückfinden zu klareren und einfacheren Strukturen, was nur bedeuten kann, dass kleinere Organisationseinheiten wie zum Beispiel Schulhäuser mit möglichst weit gehenden Kompetenzen, aber auch entsprechender Verantwortung auszustatten sind. Oder anders ausgedrückt: Die schon lange herumgeisternden Schlagwörter «teilautonome Schulen», «Schulen mit eigenem Profil» und «Globalbudget» sollten endlich in die Tat umgesetzt werden! Die politischen Instanzen wären für die Rahmenbedingungen, die übergeordneten Ziele, die Bereitstellung der Mittel, aber auch für das Controlling zuständig. Die praktische Umsetzung der Vorgaben wäre dann Sache des Personals einer Schule, welches sich selber konstituiert und organisiert sowie dafür besorgt ist, den Globalkredit möglichst effizient einzusetzen.

Ein Qualitätszertifikat für die Schule?

Das Lehr- und Bildungspersonal müsste sich in einer solchen Schule – letztlich auch im eigenen Interesse – wesentlich mehr, als dies jetzt der Fall ist, einer regelmässigen externen Beurteilung aussetzen. Ich könnte mir allerdings vorstellen, dass die teilautonome Schule nicht von kantonalen oder kommunalen Funktionären beurteilt wird, sondern dass eine externe konzessionierte Firma die Kontrolle übernimmt, ähnlich wie das bei der Erlangung eines Qualitätszertifikats in Privatbetrieben geschieht.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Eine konzessionierte Zertifizierungsfirma kann und will nicht vorschreiben, wie das Unternehmen geführt werden muss, und schon gar nicht, wie ein einzelner Angestellter seine Arbeit verrichten muss. Sie untersucht lediglich, ob und wie die Organisationsstruktur ge-

eignet ist, die selbst gesteckten oder allenfalls von dritter Seite postulierten Qualitätsziele zu erreichen. Weiter wird geprüft, ob das Qualitäts-Management-System weiterentwickelt wird, d.h. ob die immanente Selbstkontrollle funktioniert. Eine weitere Verpflichtung ist das Anlegen einer Dokumentation, in der alle Regelungen und Abmachungen festgehalten werden.

Den Fahrplan selber bestimmen

Es sei eingeräumt: Modelle lassen sich nicht im Massstab 1:1 von einem Bereich in einen andern übertragen; sicher bin ich mir aber, dass sich das «Unternehmen Schule» in die skizzierte Richtung bewegen muss, wenn sie nicht Gefahr laufen will, in der breiteren Öffentlichkeit immer mehr Kredit zu verlieren – im übertragenen wie auch im wörtlichen Sinn! Behörden und Lehrpersonal sind gefordert, umzudenken und zu handeln. Eine weitere Neuerung nebst den vielen andern? Nein, die Neuerung, welche es einer Schule erlauben würde, den Inhalt und den Fahrplan für andere Entwicklungen selber zu bestimmen und zu gestalten, eine grosse Chance also, den Lehrerberuf wieder stressärmer und zugleich attraktiver zu machen.

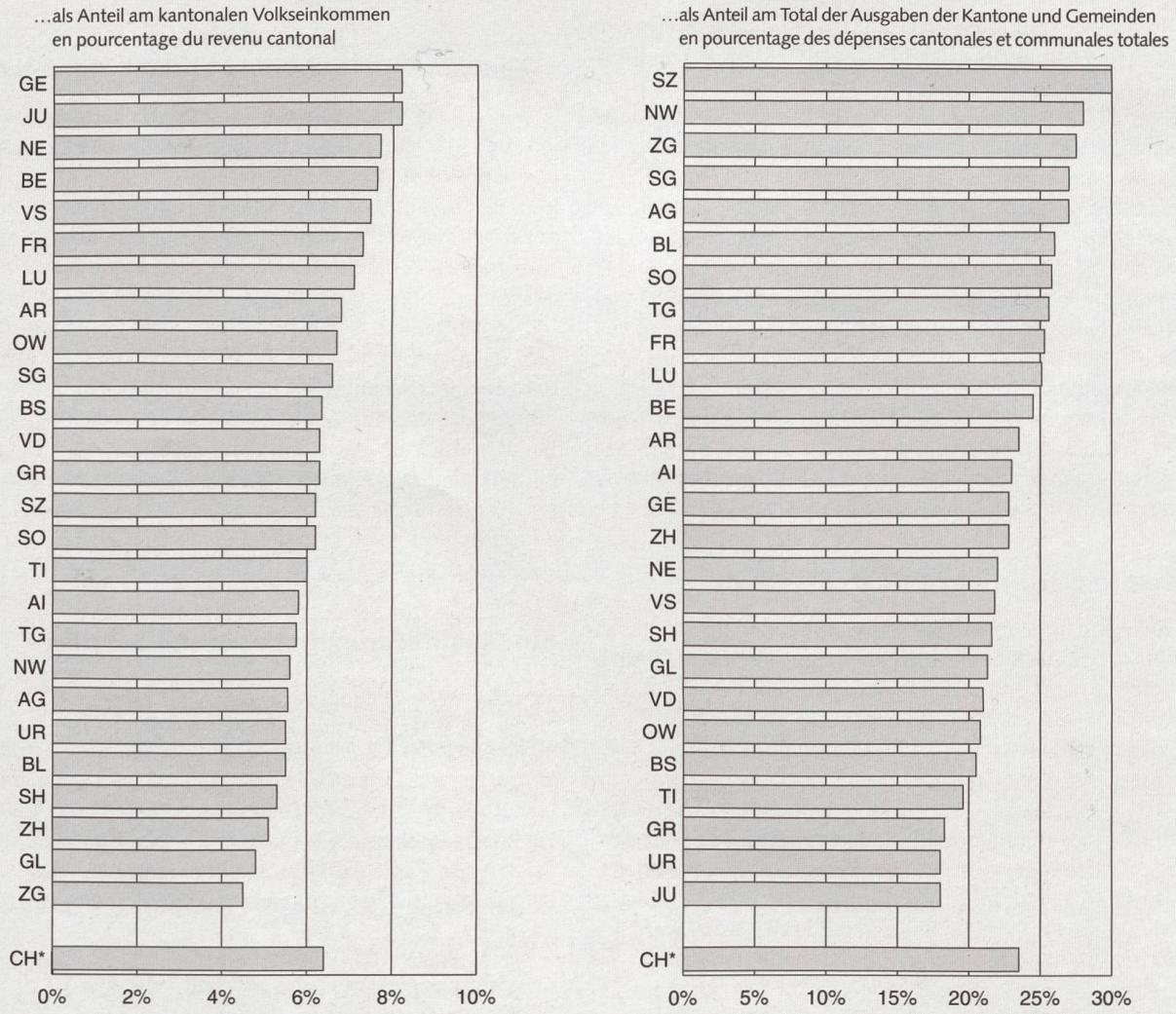
Eine heilsame Unruhe

Ich habe im Zusammenhang mit der Zertifizierung unserer Firma erlebt, welch heilsame Unruhe von einer Auditbefragung ausgeht, wenn Aussenstehende so unschuldige Fragen stellen wie:

- «Wie gehen Sie um mit ...?»
- «Was machen Sie, wenn ...?»
- «Wie stellen Sie sicher, dass ...?»
- «Wo ist dieser Ablauf festgelegt?»
- «Woher wissen Sie, dass ...?»
- «Darüber gibt es sicher Aufzeichnungen?»

Die Vorbereitung auf die Zertifizierung dauerte übrigens mehr als ein Jahr; begleitet wurde die Firma dabei von einem ausgebildeten externen Berater, welcher vollständig unabhängig von der Zertifizierungsfirma war. In der Privatwirtschaft gilt es als selbstverständlich, dass ein Berater nicht gleichzeitig inspizieren kann!

Bildungsausgaben der Kantone und Gemeinden nach Kanton, 1995



* Durchschnitt der Kantone
Moyenne des cantons

© Bundesamt für Statistik
© Office fédéral de la statistique

Mit neuer Begeisterung unterrichten

Erprobte Schnittmuster
speziell für den Unterricht
mit Schüler-Arbeitsblatt und Anleitung
Bestellen Sie das Info-Blatt:
Schnittmuster Herbst 99

- CHINOS/Cargo-Pants die aktuelle Hose für Mädchen und Knaben
- JUPE-VARIATIONEN in topmodischer Form
- KAPPE 2000
- Bike- und Skater-Rucksack
- Trekking-Rucksack

Profitieren Sie vom Angebot
Bestellen Sie den Schnittmusterkatalog (77 Schnittmuster für den Unterricht)

Neue aktuelle Qualitätsstoffe
Bestellen Sie Musterkarten zur Ansicht

- Kunstleder new Look
- Pelzimitation in neuer Optik
- Millennium-Strickstoffe
- Stretch-Jersey
- Stretch-Gewebe super Qualität
- Faserpelz-Windstopp
- Cordura und Snowboardstoff

Prompter Service

NÄHECKE BRIGITTE PETERMANN
Postfach, 6252 Dagmersellen
Telefonische Bestellungen: Mo–Fr 15.00–18.00 Uhr
Tel./Fax 062 756 11 60
Öffnungszeiten: Mo–Fr 13.30–18.30 Uhr

schulsoft.ch
Schweizerisches SchulSoftwareZentrum

Von der Landkarte zum 3D Geländemodell

Integrierte Informatik konkret.

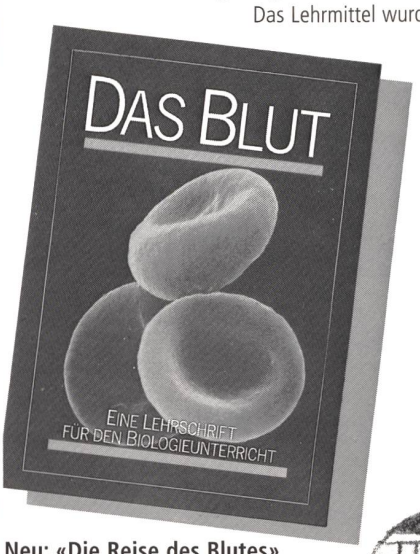
Erstellen von Computer-Geländemodellen
Vorgefertigte Modelle aus Regionen der Schweiz

Güterstrasse 13
3008 Bern
Telefon 031 380 52 80
Fax 031 380 52 10

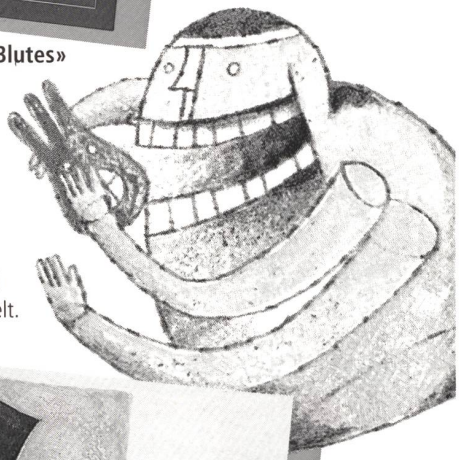
Verlangen Sie unseren Gratis-Katalog oder bestellen Sie direkt via Internet: **www.schulsoft.ch**

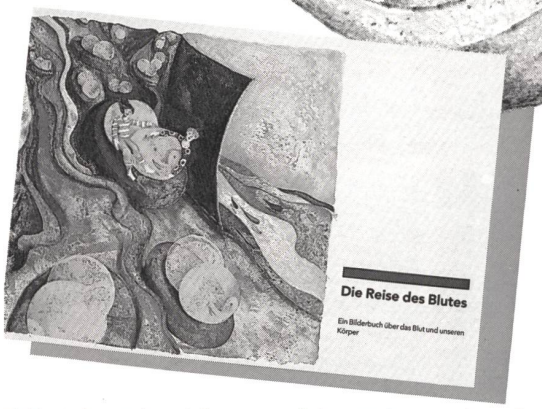
Wertvolle Unterrichtshilfen zum Thema «Blut»

«Das Blut» für die Oberstufe an Volks- und Mittelschulen
Seit einiger Zeit erfreuen sich das Schülerheft «Das Blut» und die dazugehörige Lehrerdokumentation grosser Beliebtheit. Das Lehrmittel wurde von Spezialisten des ZLB Zentrallaboratorium Blutspendedienst SRK konzipiert und von Pädagogen didaktisch bearbeitet. Es wurde von den Erziehungsdirektionen aller Kantone als ergänzendes Lehrmittel gutgeheissen.



Neu: «Die Reise des Blutes» für die Unterstufe
Ein spannendes, reich illustriertes Bilderbuch für Kinder im Alter von 8 bis 10 Jahren, das Wissenswertes über die lebenswichtige Funktion des Blutes und anderer Organe vermittelt.





Beide Lehrmittel sind frei von jeglicher Werbung und werden den Schulen gratis abgegeben. Bestellen Sie die erforderliche Anzahl Hefte, Lehrerdokumentationen oder Bilderbücher per Telefon (031 330 02 55) oder mittels des untenstehenden Coupons.

Bestellcoupon

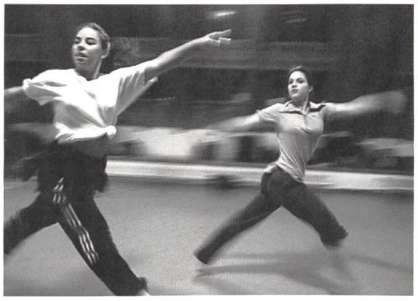
Bitte senden Sie mir gratis:
..... Ex. Schülerheft «Das Blut»
..... Ex. Lehrerdokumentation «Das Blut»
..... Ex. Bilderbuch «Die Reise des Blutes»

Einsenden an:
ZLB Zentrallaboratorium
Blutspendedienst SRK
Abteilung Kommunikation
Postfach, 3000 Bern 22

Schule _____
Name, Vorname _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____ nsp

Tanz bringt Toleranz!

vom 11. bis 16. Oktober 1999
im Dynamo Jugendkulturhaus, Zürich



Der Tanzrausch 1999 geht in die dritte Runde und somit bietet sich die Gelegenheit, über eines der grössten Schweizer Tanzhappenings der Jugendkultur zu berichten!

Wir bieten das unkomplizierte, einmalige und ungezwungene Tanzerlebnis. Der Tanzrausch erfreut sich von Jahr zu Jahr grösserer Beliebtheit und auch der dritte Tanzrausch 1999 wartet mit den neuesten Tanzströmungen auf wie z.B. dem absolut trendigen Lindy Hop, dem flippigen Salsa Hop zur Timbamusik oder den beliebten Tanzstilen Break Dance und Hip Hop. Neben den vielen modernen Bühnentanzstilen und Ethnotänzen, sind in unserem Programm auch Neuheiten wie z.B. der rituelle Capoeira und der indische Tanz im Odissi-Stil zu finden.

Unser vielfältiges Angebot schaft den jungen TeilnehmerInnen Raum für sozio- und interkulturelle Begegnungen!

Der Tanzrausch ermöglicht sowohl AnfängerInnen wie auch Tanzerfahrenen ihren persönlichen Tanzstil ohne Leistungszwang zu finden und mit viel Spass neue Tanzrichtungen zu erforschen. Folgende qualifizierte TanzpädagogInnen aus der internationalen und freien schweizerischen Tanzszene sind mit folgenden 14 Tanzstilen vertreten:

Rita Buzek	Salsa Hop
Angela & Butz	Break Dance
Claudia Christen	Modern/New Dance Improvisation/Komposition
Roberta Cella	Flamenco
Omar da Conceição	Capoeira
Christa Gamper	Modern Jazz Dance Choreografie/Performance
Aurelia Gmür	Hip Hop/Street
Urmila Mitra Kraev	Indischer Tanz (Odissi)
Johnny Lloyd & Marcia	Lindy Hop
Zoë Daniela Lorek	Afro Musical Show Dance
Frank Rutishauser	Moderner Tanz

Die Mitglieder des Tanzrausch-Organisationskomitees (J. Gnos, A. Gmür, C. Christen und Z.D. Lorek) sind zugleich professionelle Tanzschaffende, welche seit Jahren regelmässig unterrichten. Ihr Anliegen ist es, ein breites Publikum für den Tanz zu begeistern.

Am dritten Tanzrausch 1999 wird getanzt, gebraust, gerauscht, gesprungen, geflippt und täglich von 10 bis 22 Uhr in den Rausch getanzt. Das Tanzerlebnis findet am Samstag, 16. Oktober 1999 seinen Abschluss in einer Präsentation (18 Uhr, Grosser Saal, Jugendkulturhaus Dynamo, Zürich).

Für weitere Informationen und Interviews stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung. Fotos oder eine Mac-Diskette mit Digitalbild können Sie unter Telefon 01/365 34 50 oder Fax 01/361 66 92 anfordern.

3. Tanzrausch 1999
c/o Jugendkulturhaus Dynamo
Postfach
Wasserwerkstr. 21
8035 Zürich
Telefon 01/365 34 50
Fax 01/361 66 92

SWISSDIDAC
Schweizerische Vereinigung von Schullieferanten
Geschäftsstelle:
c/o Hunziker AG Thalwil
Postfach, 8800 Thalwil,
Telefon 01 722 81 81 Fax 01 720 56 29

Besuchen Sie uns im Internet: www.swissdidac.ch

die neue schulpraxis

69. Jahrgang
erscheint monatlich,
Juli/August Doppelnummer

Über alle eingehenden Manuskripte freuen wir uns sehr und prüfen diese sorgfältig. Wir bitten unsere Mitarbeiter, allfällige Vorlagen, Quellen und benützte Literatur anzugeben.
Für den Inhalt des Artikels ist der Autor verantwortlich.

Redaktion
Unterstufe: (min)
Marc Ingber, Primarlehrer, Wolfenmatt, 9606 Bütschwil, Tel./Fax 071/983 31 49

Mittelstufe: (Lo)
Prof. Dr. Ernst Lobsiger, Werdhölzli 11, 8048 Zürich, Tel./Fax 01/431 37 26

Oberstufe: (Ma)
Heinrich Marti, Schuldirektor
alte Gockhauserstrasse 1c, 8044 Zürich, Tel. 01/821 13 13, Fax 01/201 12 41, Natel 079/350 42 12
E-Mail: Heinrich.Marti@ssd.stzh.ch

Unterrichtsfragen: (Jo)
Dominik Jost, Mittelschullehrer
Zumhofstrasse 15, 6010 Kriens
Tel./Fax 041/320 20 12
E-Mail: dominikjost@dplanet.ch

Lehrmittel/Schulentwicklung: (Ki)
Norbert Kiechler, Primarlehrer
Tieftalweg 11, 6405 Immensee
Tel. 041/850 34 54

Abonnemente, Inserate, Verlag:
St.Galler Tagblatt AG,
Fürstenlandstrasse 122
9001 St.Gallen, Tel. 071/272 78 88
Fax 071/272 75 29 (Abonnemente:
Tel. 071/272 73 71, Fax 071/272 73 84)

Druck und Versand:
Zollikofer AG, 9001 St.Gallen

Abonnementspreise:
Inland: Privatbezüger Fr. 82.–,
Institutionen (Schulen, Bibliotheken) Fr. 122.–, Ausland: Fr. 88.–/Fr. 128.–
Einzelpreis: Fr. 16.–, Ausland: Fr. 20.–
(inkl. Mehrwertsteuer)

Inseratpreise:

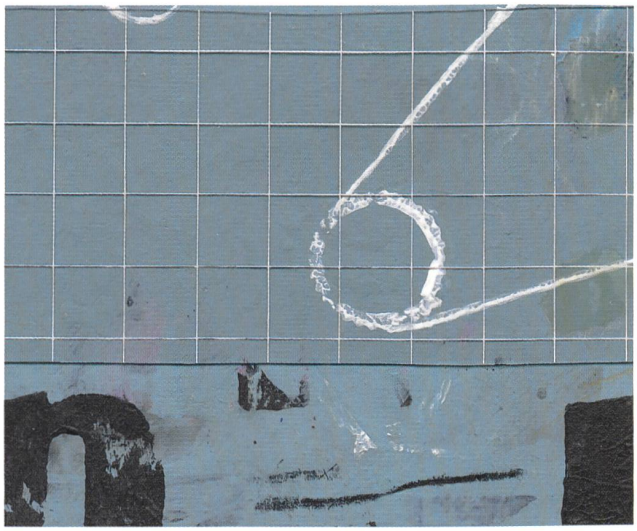
1/1 Seite	s/w	Fr. 1620.–
1/2 Seite	s/w	Fr. 904.–
1/4 Seite	s/w	Fr. 508.–
1/6 Seite	s/w	Fr. 421.–
1/8 Seite	s/w	Fr. 275.–
1/16 Seite	s/w	Fr. 154.–

(zuzüglich 7,5% Mehrwertsteuer)

Berücksichtigt neue Rechtschreibregeln

Zukunft der Schule – Schule der Zukunft

Interview mit einem Briefträger

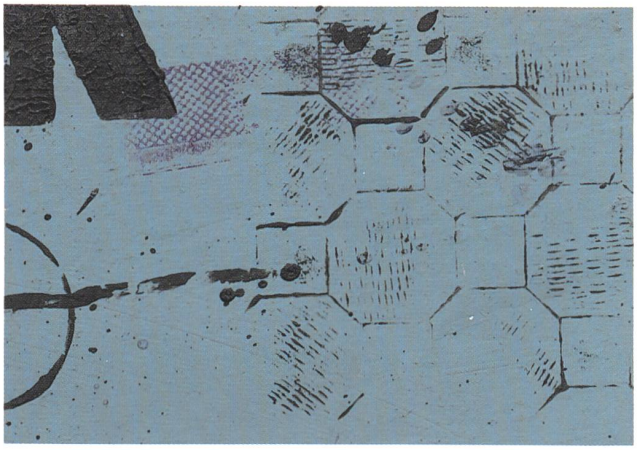


Wie muss sich die Schule verändern, dass sie den zukünftigen Anforderungen gewachsen ist?

Das ist schwierig zu sagen. Wer weiss schon, wie die Welt in 10 oder 20 Jahren aussehen wird? Die Berufswelt verändert sich schnell. Man muss sich anpassen. Vielleicht gibt es bald keine Arbeitsplätze mehr, die man von der Lehrzeit bis zur Pensionierung ausübt. Doch ein gutes Grundwissen braucht man überall. So meine ich, dass die Schulfächer Rechnen und Deutsch wichtige Grundlagen sind. Daneben sind aber menschliche Werte wichtig. Hier haben die Lehrer eine schwierige Aufgabe. Viele Eltern sind so mit sich selber beschäftigt, dass sie die Kinder nicht mehr richtig erziehen können. Ich möchte jedenfalls in der heutigen Zeit kein Lehrer sein!

Hat die Schule in der heutigen Form eine Zukunft oder hat sie ausgedient?

Die Schule wird sicher nie ausgedient haben. Woher sollen die Kinder denn ein 1×1 oder das Lesen und Schreiben kennen lernen? Natürlich sind auch in der Schule Anpassungen nötig. Als Vater von vier Kindern kann ich feststellen, dass viele neue, schön gestaltete Schulbücher für die Kinder sicher interessant sind. Und wenn ich sehe, wie bereits Drittklässler kleine Vorträge halten, so finde ich dies super. Da hatten wir noch auf der Oberstufe weit mehr Probleme und Angst davor, dies überhaupt meistern zu können. Eine Lehrerin unserer Kinder arbeitet mit dem Wochenplan. Das finde ich gut, die Kinder werden selbstständig. Ich weiss allerdings nicht, ob dies allen Kindern Spass macht oder ob schwächere lieber Schule nach alter Form bräuchten. Aber da habe ich zu wenig Einblick, um dies fair beurteilen zu können. Das müssen die Fachleute unter sich ausmachen.



Wie sollte die Lernkultur in Zukunft aussehen?

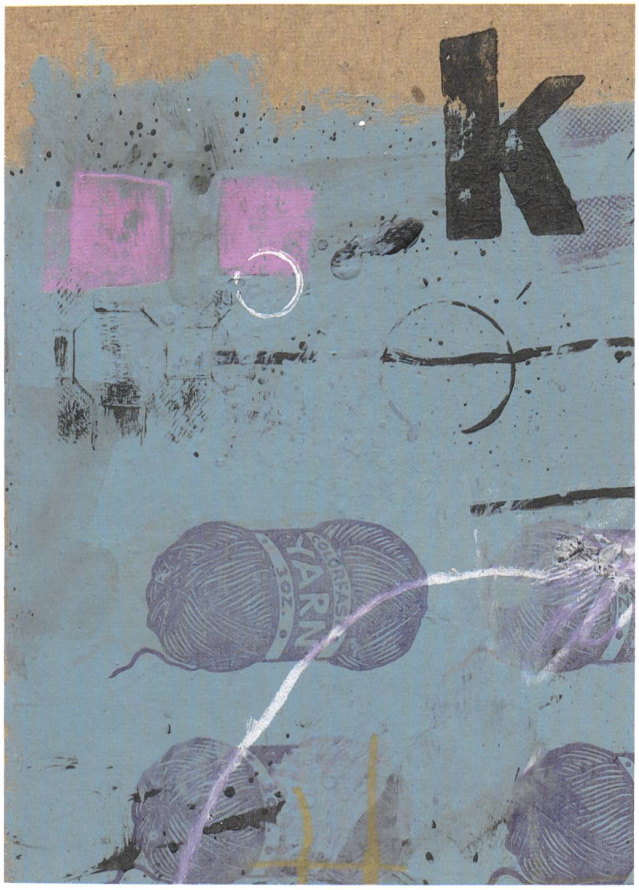
Ich weiss nicht ganz genau, was damit gemeint ist ..., denkt man da auch an das gute Zusammensein der einzelnen Kinder miteinander, z.B. auch aus anderen Ländern? Oder sind damit verschiedene Lernarten gemeint? Nun, sicher ist beides wichtig. Oft denke ich aber, dass der Wettbewerb unter den Kindern zu gross ist. Natürlich braucht es gegenseitigen Ansporn. Aber wenn dann die Lehrer diese Wettbewerbe anheizen und im Schulzimmer Ranglisten von verschiedenen Arbeiten aufhängen, so tun mir die schwächeren Kinder schon leid. Das ist doch beschämend und bringt nur Hass und Neid in die Klasse. Und die schlechteren Kinder werden deshalb auch nicht viel besser.

Ist die Schule auf die Zukunft vorbereitet?

Ich hoffe es! Ich glaube es auch, die Schüler arbeiten jedenfalls mit Computer. Und auch der Lernstoff ist weit mehr, als wir es noch hatten. Die Schüler gehen auch raus, machen Interviews und Umfragen oder besuchen Ausstellungen und Museen. Davon hätten wir nur geträumt. Ich glaube fest an die Zukunft der Schule.

Soll der Schulbesuch freiwillig oder obligatorisch sein?

Auf jeden Fall obligatorisch! Sonst müssten die Eltern die Schule auch selber bezahlen, und dann hätten die Reichen riesige Vorteile. Das fände ich sehr schlecht. Die freiwillige Schulzeit nach der Volksschule kann dann ja jeder für sich selber gestalten. Aber der Grundstock sollte für alle gleich sein.



Das Interview führte Marc Ingber.

Bildung

Nur jeder Zweite bildet sich weiter

ap. Nur jeder zweite Erwachsene in der Schweiz bildet sich weiter. Lediglich jede fünfte Person wende für die Weiterbildung mindestens eine Stunde pro Woche auf, teilte das Bundesamt für Statistik (BFS) mit. Erwerbslose verzichten häufiger auf Weiterbildung als Erwerbstätige.

Organisierte Weiterbildung sei für viele Erwachsene in der Schweiz ein Fremdwort, schreibt das BFS. Nur knapp 40% bildeten sich jedes Jahr bewusst in Kursen oder individuell weiter. Weitere 10% besuchen keine Kurse, lesen dafür aber Fachliteratur, gehen an Tagungen oder Vorträge oder verwenden Computerprogramme.

Gelesen

«Der grösste Druck entsteht für Kinder, wenn sie nicht genug lernen und leisten können.»
Annette Schavan, Kultursministerin von Baden-Württemberg

«Die Hochbegabten tun sich in Schulen für Normalsterbliche schwer. Sie sind unterfordert,langweilen sich, werden depressiv.»
Urs Willmann in DIE ZEIT 15.3.99

«Telelernen wird die hauptsächliche Bildungsart der Zukunft sein.»
Kurt Beck in NEUE LUZERNER ZEITUNG 24.2.99

«Die staatlichen Bildungseinrichtungen haben sich längst ihrer wichtigsten Aufgabe entledigt, nämlich Einspruch einzulegen gegen die zerstörerische Logik der machtvoll durchgesetzten gesellschaftlichen Haupttendenz. Sie haben es widerstandlos andern überlassen, zu definieren, was in dieser Gesellschaft Fortschritt genannt werden soll.»
Prof. Dr. Marianne Gronemeyer, Friesenheim BRD
am Lehrertag '98 in Willisau

«Schulreform ist machbar. Man muss sie nur zulassen.»
Sabine Etzold in DIE ZEIT 22.4.99

«Die Schulpflicht haben die Dänen abgeschafft. Die Lehrer sind keine Beamten. Noten gibt es erst in der 8. Klasse, und niemand bleibt sitzen.»
Reinhard Kahl in DIE ZEIT 22.4.99

«Die immunisierende Wirkung der Bildung ist tatsächlich so stark, dass diejenigen, die mehr davon abbekommen, länger leben als je zuvor – während die, denen sie fehlt, immer weiter zurückfallen. Bildung ist das Geheimnis, das hinter einem gesünderen und längeren Leben steht.»
Ronald Kotulak
in DIE REISE INS INNERE DES GEHIRNS, Junfermann 1998

«Wer keine Vision, keine Vorstellung von der Zukunft hat, weiss nicht, worauf er hinarbeiten kann.... Wir brauchen Visionen und müssen sie auch leben.»
Dorothee Sölle, Theologin

Frank-Rüdiger Jach
Entwurf einer Berliner Erklärung

1. Diskussionsgrundlage für Arbeitsgruppen und Schulleitungen

«Grundrechte für die Bildung im gemeinsamen Europa»

Die Diskussion über die Zukunft Europas hat die Frage: «Braucht Europa eine Verfassung?», wieder in den Mittelpunkt der Erörterungen gestellt. Die Zukunft des Projekts Europa wird dabei enger als noch in den letzten Jahren mit der Verfassungsfrage verbunden. Das Europäische Forum für Freiheit im Bildungswesen unterstützt die Forderung nach einer Verfassung für das vereinte Europa, in der die herausragende Bedeutung der Menschenrechte für ein friedliches Zusammenleben der Völker ihren Ausdruck finden muss.

Eine europäische Verfassung muss rechtsstaatlichen und demokratischen Grundsätzen entsprechen. Sie wird als die zukünftige Basis eines europäischen Gemeinwesens jedoch nur dann in die Zukunft weisen, wenn sie die Idee der aktiven Bürgergesellschaft in sich trägt, einer Gesellschaft, in der jenseits der Sphären von Staat und Markt gesellschaftliche Selbstverantwortung zum Wohle des Ganzen ihren Platz hat, auch und gerade im Bildungswesen.

Bildung braucht öffentliche Verantwortung, und Europas Bürger sind mündig genug, diese Verantwortung mitzutragen.

Eine europäische Verfassung muss auch im Bereich des Bildungswesens an die Freiheitstradition der westeuropäischen Staaten anknüpfen. Neben dem Grundrecht auf Bildung und der Sicherung des Grundsatzes der Chancengleichheit müssen dabei die Prinzipien der Unterrichtsfreiheit und der Anerkennung der primären Erziehungsverantwortung der Eltern Leitpunkte jeglicher Verfassungsdiskussion sein. Das Ziel muss dabei sein, die Rechte der Bürger Europas zu stärken. Orientierungspunkte müssen hierbei die Staaten sein, in denen die Menschen- und Grundrechte vorbildlich verwirklicht wurden. Nur so kann Europa zu einem Europa der Bürger werden.

Eine europäische Verfassung muss als Grundvoraussetzung eines Bildungswesens, welches den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts genügt, sicherstellen:

- die Gewährleistung der Bürgerrechte von Kindern und Eltern
- das Prinzip der Nichtdiskriminierung ethnischer, kultureller, pädagogischer und sozialer Minderheiten
- die Verankerung des Subsidiaritätsprinzips für die Verwirklichung des schulischen Erziehungsauftrags
- die Pluralität der Bildungsangebote
- die Anerkennung der Lehr- und Lernfreiheit
- die Erziehung zu Toleranz und Europafähigkeit
- die Stärkung der Eigenverantwortung der Bildungseinrichtungen

1. Die Gewährleistung der Bürgerrechte von Kindern und Eltern

Die Schule muss sich rechtlich und im gesellschaftlichen Bewusstsein von einer hoheitlichen Unterrichtsanstalt zu einer eigenverantwortlichen Institution wandeln. In einer aktiven Bürgergesellschaft können Eltern und Schüler nicht lediglich Nutzer der Schule, sondern sie müssen verantwortliche Mitgestalter eines sozialen Gebildes, welches in der Gesellschaft lebt und mit ihr in lebendigem Austausch steht, sein. Nur so kann die Schule dem Wandel von einer Befehls- zu einer Verhandlungsgesellschaft, in der der Einzelne stärker als bisher Verantwortung trägt, gerecht werden.

Dies erfordert nicht nur ein formelles Wahlrecht der Eltern zwischen verschiedenen Schularten, sondern ihre verantwortliche Mitgestaltung in einer bürgerschaftlich verfassten Schule, die die alte Trennung von staatlicher und nicht staatlicher Schule überwindet. Dazu muss verfassungsrechtlich die umfassende Gründungsfreiheit für Schulen in freier Trägerschaft und die materielle Gleichstellung dieser Schulen mit staatlichen oder kommunalen Einrichtungen gesichert sein.

Die Gewährleistung von Bürgerrechten erfordert aber auch stärker als bisher, das Kind als eigenständiges Subjekt mit dem Recht auf volle und freie Entfaltung seiner Persönlichkeit anzuerkennen. Dies gebietet nicht nur neue Formen des Lernens, sondern auch eine Pluralität der Bildungsangebote, um den unterschiedlichen Begabungen Rechnung zu tragen. Der Grundsatz der Chancengleichheit ist insofern um das Prinzip der Chancenvielfalt zu erweitern.

Subjektstellung des Kindes heisst aber auch, dass Erziehung und Bildung nicht zum blossen Anhängsel der Wirtschaftspolitik werden dürfen. So sehr Kinder auch durch die Vermittlung von Wissen lebensfähig gemacht werden müssen, so sehr müssen wir in Zeiten der wirtschaftlichen Globalisierung das Recht auf Kindheit anerkennen und schützen.

© by neue schulpraxis

2. Das Prinzip der Nichtdiskriminierung ethnischer, kultureller, pädagogischer und sozialer Minderheiten

Das Bildungswesen des 19. und 20. Jahrhunderts war das Bildungswesen der Nationalstaaten. Die Aufgabe der Schule, eine Erziehung zur nationalen Wertegemeinschaft, kann heute keine uneingeschränkte Gültigkeit mehr beanspruchen. An die Stelle einer homogenen Wertegemeinschaft ist das Prinzip gesellschaftlicher Pluralität gerückt. Pluralität heisst hierbei nicht Beliebigkeit, sondern Selbstverwirklichung sozialer und gesellschaftlicher Identität innerhalb eines verbindlichen, durch die Verfassung vorgegebenen Rahmens der gesellschaftlichen Verkehrsformen. Nur so können Freiheit und Verantwortung zusammenwachsen. Deshalb dürfen ethnische, kulturelle, pädagogische und soziale Minderheiten nicht länger ausgegrenzt werden, sondern sie müssen im Rahmen der verfassungsrechtlichen Wertentscheidungen eines vereinten Europas das Recht zur Unterhaltung eigener Bildungsinstitutionen unter gleichen Bedingungen wie andere Schulen erhalten.

3. Die Verankerung des Subsidiaritätsprinzips für die Verwirklichung des schulischen Erziehungsauftrags

Das Subsidiaritätsprinzip, welches eine lange europäische Tradition besitzt und seine Ursprünge in der Theorie des liberalen Rechtsstaates ebenso wie in der katholischen Soziallehre findet, stärkt die Bürgerverantwortung durch den Grundsatz, dass in einem sozialen Organismus die nächsthöhere Einheit nur dann Aufgaben übernehmen soll, wenn die darunter liegende diese Aufgaben nicht mehr adäquat lösen kann. Ins Bildungswesen müssen die Prinzipien der Dezentralisierung, Regionalisierung und gesellschaftlichen Selbstverantwortung stärker als bisher Eingang finden. Das Subsidiaritätsprinzip kann nicht auf das Verhältnis der Mitgliedsstaaten gegenüber der Europäischen Gemeinschaft beschränkt werden, sondern erfordert konsequente Anwendung auf allen Ebenen.

In einem Bildungswesen, welches dem Grundsatz des Subsidiaritätsprinzips verpflichtet ist, kann der Staat nur dann als Betreiber von Schulen auftreten, wenn ansonsten die schulische Grundversorgung nicht gesichert ist. Gefordert sind in erster Linie die Kommunen und gesellschaftlichen Kräfte, um in Bürgerverantwortung das Bildungswesen mit Leben zu erfüllen. Der Staat hat im Bildungswesen die allgemeinen Rahmenbedingungen zur Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben und zur Verwirklichung einer Verteilungsgerechtigkeit im Sinne von Chancengleichheit und schulischer Grundversorgung zu sichern, nicht mehr und nicht weniger.

4. Die Pluralität der Bildungsangebote

Der Grundsatz der Chancengleichheit kann in einer pluralistischen Gesellschaft nur durch Chancenvielfalt verwirklicht werden. Dies verbietet eine Ungleichbehandlung unterschiedlicher pädagogischer Konzeptionen und erfordert ein umfassendes Wahlrecht zwischen verschiedenen Schulen ohne finanzielle Benachteiligung oder soziale Selektion. Nur so kann im Bildungswesen der allgemein anerkannte Grundsatz der Vielfalt in der Einheit als europäisches Bürgerrecht verwirklicht werden.

5. Die Anerkennung der Lehr- und Lernfreiheit

Eine Pluralität von Bildungsangeboten lässt sich nur verwirklichen, wenn der einzelnen Schule und den LehrerInnen Lehr- und Lernfreiheit zugestanden werden. Zwar muss es einen gesellschaftlichen Konsens darüber geben, welches die gemeinsamen Werte sind und welches Basiswissen alle Kinder und Jugendlichen erlernen sollen, doch den Weg, wie dies zu geschehen habe, kann nicht der Staat, sondern müssen die gesellschaftlichen Kräfte, die Bürgerinnen und Bürger, selbst bestimmen.

Bildungspolitik darf nicht wie bisher als Herrschaftsdomäne parteipolitischer Machtverhältnisse gesehen werden, bei denen sich je nach politischer Mehrheit die einen oder anderen hegemonial durchsetzen. In einem Europa der Bürger finden die demokratischen Entscheidungsprozesse ihre Grenze in dem Selbstbestimmungsrecht verschiedener pädagogischer und bildungspolitischer Alternativen.

6. Die Erziehung zu Toleranz und Europafähigkeit

Auch ein vereintes Europa wird sich durch die Vielfalt seiner Lebensformen auszeichnen. Neben dieser kulturellen Vielfalt hat Europa eine grosse gemeinsame Tradition der Aufklärung und der humanistischen Idee, deren Brüchigkeit jedoch in diesem Jahrhundert schmerzhaft vor Augen geführt wurde. Toleranz gegenüber anderen Lebensformen und den unterschiedlichen kulturellen Traditionen der Staaten Europas ist Grundvoraussetzung eines Zusammenwachsens der Völker im Sinne einer Vielfalt in der Einheit.

Dies erfordert im Bildungswesen eine verantwortungsvolle Pädagogik, die die Würde des Kindes und sein Recht auf volle und umfassende Persönlichkeitsentfaltung anerkennt und deren Grenze die Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten ist. Toleranz erfordert Freiheit, bedeutet aber nicht Beliebigkeit. Toleranz erfordert aber mehr als lediglich die Duldung der ethnischen, kulturellen und pädagogischen Gruppen der Gesellschaft. Aktive Toleranz heisst gleichberechtigtes Mit- und Nebeneinander.

Schluss auf Seite 50

© by neue schulpraxis

Ihre Aufgabe als Textil-Werklehrerin ist: Freude und Erfolgserlebnis zu vermitteln

Mit Schnittmustern von **«Création Brigitte»** sind Ihnen **Begeisterung und Erfolg** bei **Schülerinnen, Schülern und Eltern** vorprogrammiert.

Die Schnittmuster von «Création Brigitte» sind im Unterricht und in Kursen erprobt worden.

Jedes Schnittmuster ermöglicht durch die vielfältigen **Variationen** individuelles Arbeiten in der Klasse. Schülerarbeitsblatt, Arbeitsanleitung sowie Tipps für die Lehrerin sind Inhalt der speziell für den Unterricht geschaffenen Schnittmuster. **System und Methodik** überzeugen durch die erfolgreichen Resultate mit Schülerinnen und Schülern. Der Schnittmusterkatalog von «Création Brigitte» enthält **77 Schnittmuster speziell für den textilen Werkunterricht.**

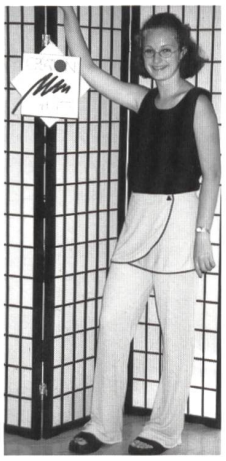
Neue Schnittmuster aufs neue Schuljahr:

Brigitte Petermann, berufstätige Handarbeitslehrerin mit eigenem Verkaufsladen und Versandbetrieb, hat dieses Jahr sieben **neue, aktuelle Schnittmuster** entwickelt und sie als perfekte Unterrichtsvorbereitung für Textil-Werklehrerinnen herausgegeben.

Die neusten Schnittmuster von «Création Brigitte»:

Chinos/Cargo-Pants:
die aktuelle Hose für Mädchen und Knaben
Hüfthose mit anliegendem Bund
Knopfverschluss einfach und rationell verarbeitet
verschiedene Taschen

Jupe-Variationen:

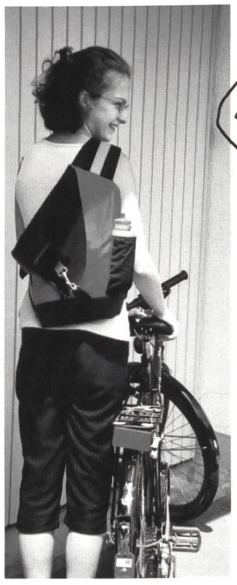


in topmodischem Schnitt
Jupe leicht ausgestellt oder in gerader Form zum Verlängern möglich, Wickeljupe-Variationen mit verschiedenen Verschlussmöglichkeiten, Jupe kann über der Schlaghose getragen werden

Schlaghose/Caprihose/Pants
mit Elast in Taille
Alle Hosenformen in einem Schnitt

Raglan-Sweatshirt/Raglan-T-Shirt
Der sportliche Schnitt für Mädchen und Knaben
Weites Sport- oder Sweatshirt sowie anliegendes T-Shirt mit dem gleichen Schnitt möglich
Beinhaltet verschiedene Halsausschnittformen, Kragen, Kapuze, Reissverschluss und Taschen

Bike- und Skater-Rucksack
Der praktische Rucksack in asymmetrischer Form
Tragmöglichkeiten:



Wattierter Träger über einer Schulter, wird mit Hüftträgerteil geschlossen. Ein eingenähter Fixierungsträger (bei Nichtgebrauch am Rückenteil eingeschlauft) wird vorne befestigt

Trekking-Rucksack
Rucksack mit variablem Platzvolumen
Die Verschlussklappe zum Verstellen bietet Platz für einen Schlafsack
Bei kleinerem Gepäck kann die Klappe umgelegt werden

Kappe 2000
Eine Kappe mit unendlichen Variationsmöglichkeiten!
Die fünf beschriebenen Variationsbeispiele sind erst der Anfang.

Topmodische Qualitäts-Stoffe

Um mit den eben beschriebenen Schnittmustern den gewünschten Erfolg zu erzielen, ist es wichtig, die dazupassenden Stoffe zu wählen. Stimmen Modell und Material überein, sind bei Schülerinnen und Eltern Freude und Lob garantiert!

Im Geschäft von Brigitte Petermann in Dagmersellen finden Sie sämtliche Zutaten zu den Schnittmustern. Sie können die Musterkarten der verschiedenen Materialien zur Ansicht anfordern.

Weiterbildungskurse

Die aktive Handarbeitslehrerin führt Weiterbildungskurse für Textil-Werklehrerinnen durch, wo sie Tipps und Ideen für den praktischen Unterricht vermittelt.

Viel Erfolg und Begeisterung im Unterricht!

Informationen über die neuen Schnittmuster, den Schnittmusterkatalog, die Materialpreisliste und Stoffmusterkarten können unter folgender Adresse bezogen werden:

Nähecke Brigitte Petermann
6252 Dagmersellen, Tel./Fax 062/756 11 60
Telefonische Bestellungen und Anfragen
Mo – Fr 15.00 Uhr – 18.00 Uhr
Laden-Öffnungszeiten:
MO – FR 13.30 – 18.30 Uhr.

Institut für
Körperzentrierte Psychotherapie IKP
Gesamtleitung: Dr. med. Yvonne Maurer

Seit 17 Jahren bietet das IKP **berufsbegleitende und praxisbezogene** Ausbildungen mit Diplomabschluss an:

- **Körperzentrierte Psychologische Beratung IKP**
- **Ganzheitlich-Integrative Atemtherapie IKP**
  (von div. Krankenkassen anerkannt)

Demnächst **neue Ausbildungsgruppen** in Zürich und Bern.

Anmeldung und Informationen:
IKP, Kanzleistrasse 17, 8004 Zürich,
Tel. 01-242 29 30, Fax 01-242 72 52
e-mail: ikp@access.ch

Besuchen Sie noch heute
www.teachsoft.ch
Sie finden dort eine Überraschung!

Auskunft
079/357 70 05
Ihr Teachsoft Team

Eltern lernen Erweiterte Lernformen 1:1 kennen.
Eine Werkstatt für einen Elternabend, bei dem Eltern aktiv werden.

ELF-WERKSTATT

26 Arbeitsaufträge zu Wochenplan- u. Werkstattunterricht, Selbständigkeit, Selbsteinschätzung, Eigenverantwortung, individuelles Üben, Lerngewohnheiten, Beurteilung, Verhaltensregeln .....
M. Frigg, Dreibündenstr. 44, 7000 Chur
Tel. / Fax 081 284 81 12 Preis: Fr. 42.--

Kerzen selber machen

- Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig
- garantiert 100 % Bienenwachs (Perlen und Platten)
- Paraffin / Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsblätter in 20 Farben zum Verzieren der Kerzen
- Bienenwabenblätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Wachses
- Batikwachs
- Fachkundige Beratung beim Durchführen von Kerzenziehen

Sofort Preisliste verlangen!
Telefon 055 / 412 23 81 – Fax 055 / 412 88 14

LIENERT-KERZEN AG, KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK, 8840 EINSIEDELN

LIENERT KERZEN

Privatschule Dr. Bossard

Auf Beginn des Schuljahres 1999/2000 suchen wir

eine Logopädin

Sie finden bei uns:
- einen spannenden Arbeitsplatz
- mit originellen Schülern
- die im Dorf wohnen, auf dem Berg zur Schule gehen
- ein bewährtes Mitarbeiterteam

Unsere Primarschule ist ein von Staat und IV anerkanntes Wocheninternat für Schüler mit Schulschwierigkeiten und Sprachgebrechen.

Ihr Pensum: 15 Wochenstunden (= 60%), vormittags.
Der Lohn richtet sich nach kantonal-zugerischen Ansätzen.

Unsere Schulleiterin,
Frau Maria-Agostina Bossard,
erteilt Ihnen gerne nähere Auskünfte.

PRIVATSCHULE DR. BOSSARD
Zugerstrasse 15 Postfach 77
6314 Unterägeri Telefon 041 / 750 16 12

kinderbuchladen zürich
Bilderbücher Kinderbücher Jugendbücher Pädagogik Sonderpädagogik
auch:
Bücher und Materialien für einen abwechslungsreichen Unterricht auf der Primarstufe
Oberdorfstrasse 32 8001 Zürich
Tel. 01 261 53 50 Fax 01 262 57 85

FREIE PÄDAGOGISCHE VEREINBARUNG DES KANTONS BERN

54. Studien- und Übungswoche zum pädagogischen Impuls Rudolf Steiners
10. – 15. Oktober 1999
in Trubschachten (Emmental)

Sehnsucht nach Sinn
mit Vorträgen von H. Zimmermann, V. Wember, H. Schiller, B.M. Schweizer, E. Bühler und W. Klingler
sowie künstlerischen und seminaristischen Kursen

Auskünfte und Detailprogramme bei:
Erika Schütz, Aebnit,
3452 Grünenmatt, Tel. 034/431 23 94

2. Diskussionsgrundlage für Arbeitsgruppen und Schulleitungen

Europäisches Forum für Freiheit im Bildungswesen

Orientierungen für die Schule im 21. Jahrhundert

Die politische Debatte über Schule im 21. Jahrhundert wird in fast allen europäischen Ländern stark beeinflusst von ökonomischen Fragestellungen. Das Zauberwort heisst internationaler Wettbewerb, für den die Schulpädagogik auf den richtigen Kurs gebracht werden soll. Zu diesem Zweck fordern Bildungspolitiker und Bildungspolitikerinnen u.a. die frühere Einschulung und den möglichst frühen Einsatz von Computern in der Schule. Nationale und internationale Leistungsvergleiche, mögen sie in ihrer Zielsetzung und Methodik noch so fragwürdig sein, nehmen Politiker zum Anlass, Wissensvermittlung zum vorrangigen Massstab für Schulqualität zu erklären. Welche Aufgaben Schule heute sonst noch hat, wird darüber fast verdrängt. Gleichzeitig geraten kindorientierte Pädagogik und Didaktik unter Beschuss.

© by neue schulpraxis

Vor diesem Hintergrund scheint es uns an der Zeit, an einige pädagogische und politische Grundsätze zu erinnern, die in zahlreichen internationalen Verträgen und Deklarationen festgeschrieben worden sind:

- Der Anspruch auf Erziehung und Bildung ist Ausdruck der *Menschenwürde* jedes Kindes und seines Rechtes auf Entwicklung. Dieses Recht gilt für alle Kinder. Es darf weder ökonomischen noch politischen Interessen geopfert werden.

- Es ist ein Gebot der *Gerechtigkeit im Bildungswesen,* jedes Kind seiner Individualität entsprechend zu fördern.

- Erziehung und Unterricht haben zum Ziel, die *Persönlichkeit* zur vollen Entfaltung zu bringen sowie die *Achtung der Menschenrechte* und Grundfreiheiten zu stärken.

- Unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer Volkszugehörigkeit, ihrer Religion und unabhängig von der wirtschaftlichen Situation ihrer Eltern haben alle Kinder das gleiche Recht auf Bildung.

Aus diesen Rechten lassen sich Grundorientierungen für die Schulpädagogik ableiten, die unabhängig von allen modischen Trends ihre Gültigkeit haben, weil sie unverzichtbare Voraussetzungen für Bildung darstellen. Was also brauchen Kinder und Jugendliche und was kann Schule ihnen geben?

Schule kann Heranwachsenden Freiheit geben, Freiheit *von* Angst vor Lehrern oder anderen Kindern, vor Versagen und Gewalt. Sie brauchen ebenso Freiheit *für* Bewegung, für vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten, für Abenteuer, für die Erkundung ihrer Umwelt.

Schule kann Kindern Geborgenheit bieten, die sie erleben können mit Lehrerinnnen und Lehrern, die sie zuverlässig auf ihrem Bildungsweg begleiten. Für Geborgenheit sind aber Freundschaften mit anderen Kindern ebenso wichtig. Zur Geborgenheit tragen auch Räume bei, in denen sie sich wohl fühlen, sowie klare Regeln und Grenzen, an deren Entwicklung Kinder beteiligt sein wollen. So entsteht eine Schulgemeinschaft, in der Offenheit, gegenseitiger Respekt und Zuwendung die Atmosphäre prägen.

Schule kann Kindern einen Lebensraum geben, in dem sie intensive Freundschaften pflegen können, Gemeinschaftssinn erfahren und Zeit für freies Spiel oder andere freie Aktivitäten haben.

Schule kann Freude machen in guten, lebendigen Lernprozessen, in denen die Kinder sich die Grundlagen dafür erarbeiten, dass sie sich in der Welt orientieren können.

Schule verschafft Kindern Erfolgserlebnisse, wenn sie Kinder dort abholt, wo sie in ihrer Entwicklung stehen, und wenn ihre individuellen Lernfortschritte gewürdigt werden. So können sich Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein ausbilden.

In der Schule können Kinder positive Vorbilder erleben, wenn Lehrer und Lehrerinnen sich ihnen gegenüber freundlich, geduldig, gerecht, eindeutig und berechenbar verhalten. Solche Vorbilder können aber auch Kinder sein.

Schule kann Heranwachsenden vielfältige Sinneserfahrungen ermöglichen, die sie andernorts nicht mehr finden können. Dazu kann auch gehören, dass Kinder, die in einer lauten, geräuschvollen Umgebung leben, die Erfahrung der Stille machen.

Schule bietet Wertorientierungen.

Schule kann die Erfahrungen von Fremdheit und den Umgang mit ihr ermöglichen, vor allem, wenn Kinder aus unterschiedlichen Kulturkreisen gemeinsam eine Schule besuchen.

Und nicht zuletzt können Kinder sich in der Schule Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten aneignen, die für ihre Entwicklung und die Gesellschaft bedeutsam sind.

Damit Schule in diesem Sinne arbeiten kann, müssen bestimmte Voraussetzungen gegeben sein:

- Lehrerinnen und Lehrer müssen frei von äusseren Zwängen ihrer Pflicht folgen können, die *Entfaltung von Individualität und Sozialität* des Kindes bestmöglich zu fördern. Der juristische und wirtschaftliche Status von Lehrerinnen und Lehrern muss das stützen.

- Eltern müssen das Recht haben, über die *Auswahl der Schule* ihrer Kinder bis zu deren Entscheidungsfreiheit zu bestimmen. Denn dieses Recht ist Teil des *Menschenrechtes auf Freiheit in der Erziehung.*

- Der Staat hat dafür Sorge zu tragen, dass *Chancengleichheit* beim Zugang zu Bildungseinrichtungen besteht und dass so viel Finanzmittel zur Verfügung stehen, dass die Schulen ihre Aufgaben wahrnehmen können.

Die Gestaltung des Bildungswesens muss diesen Grundsätzen entsprechen. Hier entspringt die *Pluralität* des Schulwesens, die sich in der Vielfalt von Schulprofilen, Schularten, Unterrichtsinhalten und -methoden ausdrückt und die dem *Leitbild einer demokratischen Gesellschaft* entspricht.

Schluss von Seite 46

7. Die Stärkung der Eigenverantwortung der Bildungseinrichtungen

Alle Untersuchungen zur Schulentwicklung der letzten Jahrzehnte belegen, dass Schule im Sinne der Förderung der Lern- und Sozialfähigkeit von Kindern besonders dort erfolgreich arbeitet, wo sich Schule in Selbstverantwortung ein eigenes pädagogisches Profil geben kann und dieses das Klima einer Schule bestimmt. Voraussetzung hierfür ist zuallererst die Stärkung der Eigenverantwortung der Bildungseinrichtungen. Dies bedarf klarer verfassungsrechtlicher Absicherung und muss je nach Trägerschaft seinen normativen Ausdruck finden. Denn wie wollen wir europafähige und mündige Bürger heranwachsen lassen, solange die Schule sich in den Zwängen eines ineffektiven bürokratischen Verwaltungssystems und überholter nationalstaatlicher Bestimmungsgewalt befindet?

Gezählt

Fürs Leben gelernt?
Wo Unternehmen Defizite bei Schulabgängern sehen (in Prozent)

Lange geübte Tradition ist die Klage aus den Unternehmen über die Leistungen der Schulabsolventen, über ihre Einstellungen und Verhaltensweisen. Vor allem an einer positiven Haltung zur Arbeit mangele es dem Nachwuchs.

ZEIT-Grafik/Quelle: IW-Umfrage bei 800 Unternehmen

Gelesen

«Vergangenheit und Gegenwart schaffen Voraussetzungen für die Zukunft. Wir alle haben Vorstellungen von der Zukunft. Nicht alle kommen nur aus uns selbst. Sie werden bestimmt aus dem Zeitgeist, aus uns umgebenden Weltanschauungen und Glaubensrichtungen, von der Entwicklung der Wissenschaften und Technologie.»

«Wo die Zukunft liegt, hängt davon ab, wo wir sie sehen wollen. Doch eines ist gewiss: So viele Ansichten wie heute gab es noch nie.»

© by neue schulpraxis

* Fredy Züllig

Beurteilung auch in der Schule der Zukunft?

Die Schule hat auch in der Zukunft den Auftrag, die ihr anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu fördern, und zwar nicht nur ihre geistigen Fähigkeiten, sondern auch ihre seelischen und körperlichen Begabungen zu berücksichtigen. Dieser allgemeine und ganzheitliche Erziehungs- und Bildungsauftrag hat zur Folge, dass die herkömmlichen Beurteilungsformen oft nicht mehr genügen. Um dem Grundsatz der Förderung zu genügen, müssen Beurteilungsformen zielgerichtet und differenziert praktiziert werden. Dieser Artikel soll klären helfen, was unter erweiterter Beurteilung zu verstehen ist und wie diese Praxis aussehen sollte.

1. Die Schule als Institution verfolgt in der Beurteilung widersprüchliche Ziele

Die Schule als Kind des erwachenden industriellen 19. Jahrhunderts trägt einen grundlegenden Widerspruch in sich: Sie entspringt einem hohen idealistischen Gedanken der Erziehung und Bildung zur Mündigkeit des Einzelnen, ist aber gleichzeitig eine autoritäre und für alle obligatorische Vermittlungsinstitution.

Ebenso widersprüchlich ist der Auftrag in der Beurteilung angelegt. Einerseits sprechen Rechtserlasse wie Lehrpläne und Reglemente davon, dass die Beurteilung zur bestmöglichen pädagogisch angelegten Förderung der Schülerinnen und Schüler eingesetzt werden soll, und andererseits nimmt diese gleiche Institution Weichenstellungen in der Laufbahn einer Schülerin oder eines Schülers vor, welche als antipädagogisch bezeichnet werden können. Dieser Widerspruch in vielen Funktionen der Beurteilung macht denn auch vielen Lehrkräften etwelche Mühe.

*Der Autor ist Lehrer am Seminar Unterstrass, Zürich

Die untenstehende Darstellung soll diese Widersprüche zusammenfassen:

Ebene der Pädagogik, Didaktik
Merkmale:
– Steuerung des Prozesses
– Mitbestimmung des Individuums

Beurteilen, um...
...die Selbst-, Sach- und Sozialkompetenz der Lernenden zu fördern
...das Lernen jedes Einzelnen zu unterstützen und zu fördern

Ebene der Institution
Merkmale:
– Fremdbestimmung
– institutionell verordnet

Beurteilen, um...
...die Schülerin zu promovieren
...die Schülerin zu selegieren
...die Schülerin zu relegieren

Um tatsächlich eine pädagogisch orientierte Lernbeurteilung praktizieren zu können, muss nicht nur die tägliche Beurteilungsarbeit dem Prinzip der Entflechtung unterworfen sein, sondern die entsprechenden Rechtserlasse ebenso. So ist es beispielsweise unabdingbar, dass die Bestimmungen zur Promotion und Selektion von denen der Zeugnisse getrennt sind, denn Zeugnisse haben vor allem Berichtsfunktion über vergangene Leistungen von Schülerinnen und Schülern. Promotion und Selektion dagegen haben klar die weitere Laufbahn im Auge und sind dementsprechend zukunftsgerichtet. Es ist beispielsweise nicht in jedem Falle eine Repetition angezeigt, wenn schlechte Leistungen vorliegen, und umgekehrt kann sich eine Wiederholung einer Klasse für einen Schüler als sehr positiv auswirken, auch wenn genügende Leistungen vorliegen. Ebenso könnte das Problem des Stufenübertritts zwischen Primarschule und Oberstufe wesentlich entschärft werden, wenn dieser auf Grund einer ganzheitlichen Beurteilung unabhängig von Zeugnisnoten erfolgen könnte.

2. Die Lernbeurteilung im Unterricht

Der neue Lehrplan des Kantons St.Gallen zum Beispiel hat neben der Förderung der Sachkompetenz auch die der Selbst- und Sozialkompetenz zum Ziel. Folgender Auszug zeigt die Basis, auf der die Beurteilung erfolgen soll:

«Er (der Lehrplan) ist lernziel- statt stoffzielorientiert und mehr auf das Individuum ausgerichtet. Das bedingt neue Formen der Beurteilung in der Schule.»

a) Beurteilung während des Lernprozesses

Wenn der Unterricht auch in Zukunft im Zeichen der Förderung der Kinder und Jugendlichen stehen soll, so muss zwangsläufig auch die Beurteilung vom Kind als Unterstützung seines Lernens erlebt werden können. In erster Linie heisst dies, dass mit einer fortlaufenden Beobachtung des Lernens die Lehrperson Einfluss nimmt auf den Prozess. Sie beurteilt beispielsweise, ob sich der Schüler XY auf dem richtigen Weg befindet, und plant für ihn die weiteren Schritte. Die Beobachtungen sind gleichzeitig Beurteilungen des Verhaltens. Diese anspruchsvolle Tätigkeit der Lernprozess-Begleitung nennt man auch «formative Beurteilung».

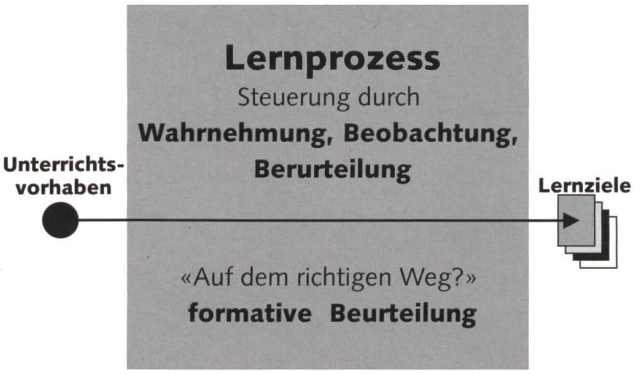


Abb. 1
Die Abbildung soll verdeutlichen, was mit der formativen Beurteilung gemeint ist: Die Schülerinnen und Schüler arbeiten an einem Thema und an den entsprechenden Lernzielen. Von Zeit zu Zeit kontrolliert die Lehrperson, wo die Kinder stehen. Sie versucht, mit den entsprechenden Massnahmen den Lernweg zu steuern.

Für die Hand der Lehrpersonen gibt es entsprechende Hilfen in Form von Listen mit Verhaltensmerkmalen. Damit und auch bei spontaner Beobachtung erhalten sie Antworten auf Fragen wie: «Wie packt die Schülerin XY eine neue Arbeit an?» «Wie reagiert sie auf meinen Unterricht, auf meine didaktischen Massnahmen?» «Wie arbeitet sie mit anderen zusammen?» «Welche Denk- und Lernwege schlägt sie ein?» Oder kurz gesagt: Während des ganzen Lernprozesses beurteilt die Lehrperson das Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten.
Die formative Beurteilung...
...steuert den Lernprozess,
...gibt Auskunft über Lern-, Arbeits-, Sozial- und Individualverhalten,
...dient sowohl der Diagnose- als auch der Beratungsfunktion vor allem im Hinblick auf den Verlauf des Lernens und die Optimierung des Lernprozesses,
...zeigt Lern- und Verhaltensfortschritte auf,
...zeigt, ob der ideale Lernweg eingehalten werden kann,
...deckt frühzeitig Lücken und Probleme auf,
...begleitet ständig das Lernen,
...dient der Planungsfunktion für die gezielte Vorbereitung eines wirklich individualisierenden Unterrichts, welcher an die Probleme und Fragen der Lernenden anknüpft,
...dient der Prognose- und Berichtsfunktion und liefert Auskünfte an die Adresse der betreffenden Schülerinnen und Schüler sowie an deren Eltern.

Und insgesamt liefert sie...
...Antworten auf die Frage: «Wie lernt die Schülerin und der Schüler?»,
...wichtige Grundlagen für Beratung und (Eltern-)Gespräch,
...wesentliche Entscheidungsgrundlagen für die prognostische Beurteilung.

b) Die Beurteilung am Schluss einer Lernsequenz

Neben der Beurteilung des Lernprozesses ist es von grosser Wichtigkeit zu wissen, ob die Schülerinnen und Schüler Lernziele erreicht haben oder ob noch bestimmte Lücken zu fühlen sind.

Mit dieser Form der Beurteilung – man nennt sie die summative Beurteilung – weiss die Lehrkraft sehr genau, wo die Klasse steht. Sie kann den Kindern genaue Rückmeldungen geben, zum Beispiel: «Du merkst wohl selbst, dass du diesen Lernzieltest erfolgreich erfüllt hast. Du kannst beim nächsten Lernschritt weiterfahren.» Weitere Ansprechpersonen für diese Art der Beurteilungen sind die Aufsichtsorgane und die Eltern.

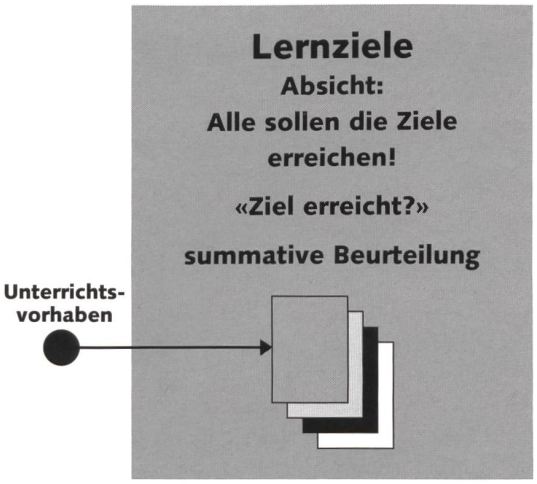


Abb. 2

Die Abbildung soll deutlich machen, dass Lernziele meistens sehr vielschichtig sind. Es geht vor allem darum, zu beurteilen, ob sie erreicht worden sind.

Summative Beurteilung zieht Bilanz und hat die Erreichung wichtigster Lernziele im Fokus. Deshalb ist es vor allem wichtig, dass summative Kontrollen gewissen Anforderungen genügen sollten:

1. Lernzielorientierung

Eine Kontrolle sollte nur die Erreichung der entsprechenden Ziele überprüfen. Im Sinne der Entflechtung der Beurteilungsarten darf bei der Bewertung der Arbeit nur die Lernzielorientierung eine Rolle spielen.

2. Kriterienorientierung

Die Schülerinnen und Schüler sollten vor dem Test wissen, welches die Erfüllungskriterien sind.

3. Wiederholbarkeit des Tests

Wenn die Lernzielerreichung das Ziel der Bemühungen von Lehrkraft und Lernenden ist, sollte es auch möglich sein, den Test – ähnlich wie bei der Fahrprüfung – zu wiederholen, ohne dass dies in einer Note verrechnet wird. (Wenn dies in der Fahrprüfung erfolgen würde – nicht bestandene Prüfung Note 2, die bei jedem Versuch mit verrechnet würde – hätte es vermutlich viel weniger Leute, die Auto fahren dürften.)

4. Lernzieltransparenz

Nur wenn die Schülerinnen und Schüler möglichst umfassend über die Ziele des Unterrichts orientiert sind, wird ihr In-

teresse und ihre Motivation erzeugt, diese Ziele auch wirklich zu erreichen.

5. Qualitätskriterien
Solche Kontrollen sollten möglichst objektiv, gültig und zuverlässig sein!
Objektiv heisst: Nicht die Person, welche den Test durchführt, ist entscheidend.
Gültig heisst: Der Test misst tatsächlich die Erfüllung der definierten Lernziele.
Zuverlässig heisst: Gleich, zu welchem Zeitpunkt der Test durchgeführt wird, kommt das gleiche Resultate heraus.

Fazit
Die beiden Arten der Beurteilung ergeben ein gutes Gesamtbild. Die Lehrperson weiss in einer differenzierten Art,...
...welches Lernverhalten das Kind zeigt,
...welches Arbeitsverhalten im Lernprozess wichtig wird,
...wie das Sozialverhalten auf den Lernprozess einwirkt,
...wo die Schülerin, der Schüler in Bezug auf das Lernziel steht.
Allerdings sind die Anforderungen ziemlich hoch. Es empfiehlt sich ein schrittweises Vorgehen, zum Beispiel:

Schritt 1:
Ballast abwerfen
Bei jedem Beurteilungsanlass fragt man sich am besten: «Was beurteile ich aus welchem Grund?» Und: «Ist meine Absicht wirklich Aufgabe der Schülerbeurteilung?» Das heisst in erster Linie: Überwinden der üblichen normativen Prüfungspraxis, welche von ihrem Ansatz her ungenaues Material für die Lernbeurteilung liefern muss.

Schritt 2:
Transparenz herstellen
Bewusstes Entflechten der Beurteilungsarten (formativ, summativ und prognostisch) und Deklaration der Beurteilungsabsicht.

Schritt 3:
Priorität für formative Beurteilung
Entscheidend für den Lernerfolg ist die formative Beurteilung!

Schritt 4:
Lernzielorientierung
Summative Lernkontrollen sind lernziel- und kriterienorientiert.

3. Die Beurteilung im Zeugnis

Das Zeugnis hat im Wesentlichen zwei Aufgaben zu erfüllen: Als Erstes ist es ein Ausweis über den lückenlosen Schulbesuch des Kindes und als Zweites soll das Zeugnis den Eltern berichten, was das Kind im letzten Halbjahr geleistet hat. In den meisten Kantonen der Deutschschweiz werden diese Leistungen in Form von Ziffern wiedergegeben.

Wie diese entstehen, zeigt die untenstehende Abbildung. Dabei ist wichtig, dass nicht nur Ergebnisse von Prüfungen und Lernkontrollen in eine Note verrechnet werden. Die Erkenntnisse aus der Verhaltensbeurteilung müssen mindestens gleichwertig in dieser Note mit berücksichtigt werden.

Eine «5» enthält demnach Aussagen über einen offensichtlich erfolgreichen Verlauf des Lernens in einem Fach und obendrein die Erreichung aller geforderten Lernziele.

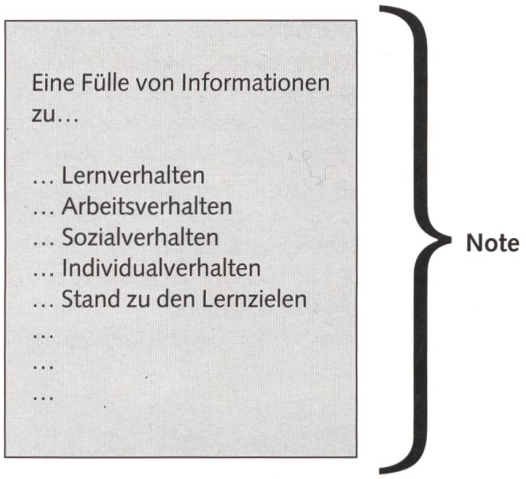


Abb. 3
Im Zeugnis wird der Versuch gemacht, die grosse Fülle von Informationen in eine Zahl zu verpacken.

Dass Noten in der Form von Zahlen erscheinen, hat verschiedene Nachteile. Sie vermitteln nämlich den Eindruck von gemessenen und berechneten Werten. Das können sie aus den eben beschriebenen Gründen auf keinen Fall sein. Sie entsprechen eher einer Codezahl wie beispielsweise der Zahl auf einem Linienbus der Städtischen Verkehrsbetriebe oder der AHV-Nummer. Die Zahl beim Linienbus enthält Informationen über die Linie mit all ihren Haltestellen, die AHV-Nummer solche über die Person und die Beträge, welche einbezahlt worden sind. Ähnlich verhält es sich mit den Zeugnisnoten. Sie vermitteln ein höchst oberflächliches Bild. Sie enthalten praktisch keine Information und kommen so ihrer zweiten Aufgabe, die der «Mitteilung-Geben», nicht nach. Um die Eltern umfassend über die Leistungen ihres Kindes zu informieren, muss der Code geknackt werden. Dies geschieht am besten in einem Gespräch zwischen den Eltern und der Lehrperson. Einige Kantone haben in den letzten Jahren Zeugnisformen eingeführt, bei denen obligatorisch ein Beurteilungsgespräch durchgeführt werden muss. Die Eltern bestätigen im Zeugnisbüchlein, dass dies tatsächlich stattgefunden hat.

Fazit
Zeugnisnoten beruhen auf sämtlichen Leistungen einer Schülerin oder eines Schülers im betreffenden Fach. Sie dürfen nicht ausschliesslich aus Prüfungsresultaten errechnet werden.

4. Beurteilungen bei Schullaufbahnentscheiden

Die Schule fällt für Familien oft einschneidende Entscheide. Die Repetition und die Einteilung in die entsprechende Schule der Oberstufe sind für alle wichtige Schnittstellen. Es findet eine Auslese statt, welche durch die Lehrperson angeordnet werden muss.

Für solche Entscheide ist die Gesamtbeurteilung ein unabdingbares Hilfsmittel, um eine möglichst gute Prognose zu stellen. Sie versucht ja das Kind in seinem ganzen schulischen Umfeld und seine Kompetenzen auf verschiedenen Ebenen heranzuziehen. Dass hier die mathematische Durchschnittsberechnung kläglich versagt, muss nicht extra betont werden. Was in einer Gesamtbeurteilung beschrieben werden soll, kommt in der untenstehenden Abbildung zum Ausdruck.

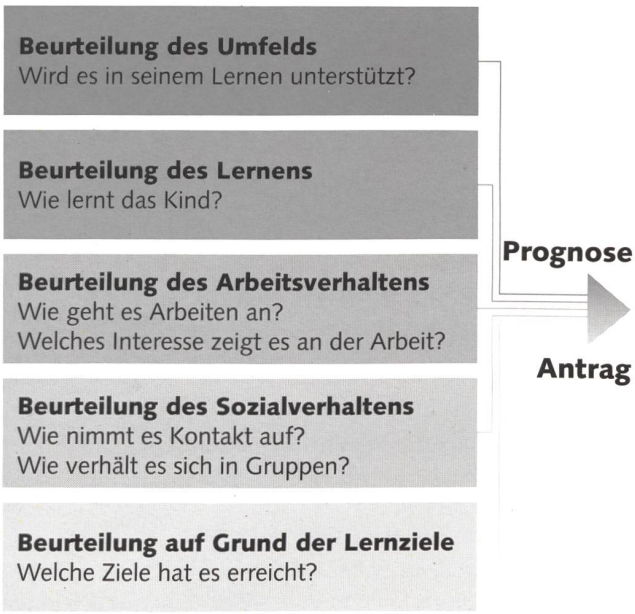


Abb. 4
Die Lehrperson zieht alle möglichen Erfahrungen mit in ihre Überlegungen ein, so dass ein differenziertes Bild entsteht. Aufgrund dieses Bildes entscheidet die Lehrkraft, mit welcher Massnahme das Kind höchstwahrscheinlich Erfolg haben wird.

Relativ fatal wirkt sich aus, wenn die gesetzlichen oder reglementarischen Bestimmungen eine Verknüpfung von Zeugnis (Berichtsfunktion, Schulbesuch bestätigen) und Laufbahnentscheiden (Prognosefunktion) fordern. Es besteht dann die grosse Gefahr, dass eine differenzierte und auf dem Grundsatz der Förderung aufgebaute Gesamtbeurteilung durch fragwürdige Durchschnittsberechnungen ersetzt wird. Schullaufbahnentscheide sind auf keinen Fall mathematisch richtig und auf Grund von Zeugnisnoten nicht «beweisbar». Sie müssen durch die beteiligten Lehrpersonen verantwortet und in Absprache mit den Eltern durchgeführt werden.

5. Zum Schluss

Mir ist klar, dass vor allem bei Laufbahnentscheiden oft Schwierigkeiten auftreten. Sie sind immer Ermessenssache und haben mit der Komplexität des pädagogischen Alltags zu tun. Die Ansprüche, welche an die Professionalität von Volksschullehrerinnen und -lehrern auch in Zukunft gestellt werden, und die grosse Verantwortung, die mit dem Auftrag zur Lernbeurteilung verbunden ist, sind immens. Wenn sie von jeder Lehrperson allein getragen werden müssen, wird es zu grossen Belastungen führen. In diesem schulpädagogischen Umfeld würde es sich lohnen, sich im Kollegium gemeinsam an diese Fragen heranzuwagen und ein Projekt zur Schulentwicklung zu starten.

[1]Heller (Hg. Primarschule Schweiz, 22 Thesen zur Entwicklung der Primarschule, EDK Bern, 1986.

Schlusspunkt

Die Zukunft der Schule entsteht heute. Wie die schulische Welt in 20 oder 50 Jahren aussieht, wird durch die heutigen technischen, wirtschaftlichen, auch sozialen und gesellschaftlichen Entwicklungen geprägt.
Vielerorts wird die Ansicht vertreten, dass die alten Schulhäuser ausgedient hätten. Dank Telekommunikation und Computertechnik würde jeder Ort der Welt zum virtuellen Klassenzimmer. Telelernen würde die hauptsächliche Bildungsart der Zukunft sein. Wie diese Zukunft aussehen könnte, sei an einigen Sequenzen aus der Veröffentlichung von Kurt Beck in der NLZ vom 24. 2. 99 aufgezeigt.
Die Gedanken könnten Ausgangspunkt für eine schulhausinterne Diskussion sein, mit der Fragestellung: Ist das unsere Vision der Schule der nächsten Jahrzehnte, auch jene der Volksschule?

«Die Schule, wie wir sie aus eigener Erfahrung kennen, wird in zwei Jahrzehnten verschwunden oder nur noch in Reststücken erhalten sein. Eine Bildungsrevolution wird das Schulsystem verändern und neuen, den Bedürfnissen und Erkenntnissen der Zeit angepassten Formen des Lernens und Unterrichtens Platz machen. Bereits heute ist der Umbau des Schulwesens in vollem Gang. Schulen werden zusammengelegt, Bildungsgänge gestrafft. Elektronische Medien und globale Vernetzung halten vorerst zaghaft Einzug ins Klassenzimmer. Damit soll die Schule für die wirtschaftlichen und sozialen Anforderungen des neuen hochcomputerisierten und durchelektronisierten Jahrhunderts fit gemacht werden.

Anhand der bereits heute eingeleiteten Entwicklungen und der Bildungskonzepte, die von den Erziehungsdirektionen erarbeitet werden, ist es nicht schwierig abzusehen, wie die Schule der Zukunft aussehen wird. Telelernen wird die hauptsächlichste Bildungsart der Zukunft sein.»

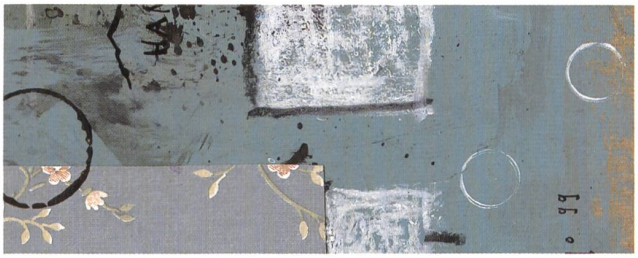
Zwischenfragen: «Was geht bei diesem Umbau verloren? Wer bestimmt diesen Umbau? Ist diese Entwicklung ein demokratischer Prozess? Oder sind da «Schreibtischtäter» am Werk? Welches sind die Anzeichen, die auf einen solchen Wandel hinweisen?

«Einen grossen Teil des Unterrichts bestreiten die Schüler und Schülerinnen am Computer, alleine, in Gruppen zu Hause oder im Freien. Doch ab und zu müssen sie zu einer Präsenzphase im regionalen Schulzentrum zu Intensivkursen erscheinen. Neben der Wissensvermittlung dienen diese Tage besonders dem Training von sozialen Kompetenzen der Schüler und Schülerinnen. Kommunikationskompetenz, Kooperations- und Konfliktfähigkeit werden hier ebenso gefördert wie Belastbarkeit, Eigenverantwortung, Selbstständigkeit und die Persönlichkeitsentwicklung generell. Das Schwergewicht der Arbeit der Lehrer und Lehrerinnen liegt nicht mehr im Eintrichtern von Wissen, das wegen der rasant sinkenden Halbwertszeit ohnehin schnell veraltet, sondern im pädagogischen Auftrag. Generell arbeiten sie mit gruppendynamischen Methoden, die zusammen mit den Erkenntnissen der computerunterstützten Didaktik und den multimedialen Vermittlungsmöglichkeiten die jungen Menschen optimal auf die Bedürfnisse des Erwerbslebens vorbereiten.»

Zwischenfragen: «Veraltet Wissen wirklich so schnell? Wo bleiben gewisse Grundwerte und -fähigkeiten? Wo sind die bisherigen Kulturtechniken angesiedelt? Ist das Erlernen beispielsweise der Handschrift als Freizeitbeschäftigung gedacht?

«Die technischen und organisatorischen Aspekte dieses kurz skizzierten Szenarios in nicht allzu ferner Zukunft werden wohl problemlos realisiert werden können. Weit problematischer, weil politisch konfliktträchtiger, dürfte die Neustrukturierung des Bildungssystems sein. Die zentrale Frage dabei ist, ob der deregulierte Staat willens oder überhaupt in der Lage ist, eine Grundausbildung zu gewährleisten. Als Übergangslösung vor der vollständigen Privatisierung der Ausbildung zeichnet sich ein Bonussystem ab: Jeder Schüler und jede Schülerin erhält vom Staat eine Art Bildungsguthaben, das er nach eigenem Bedarf und Gutdünken für Ausbildungen an Bildungsstätten seiner Wahl einsetzen kann. Ist das Konto erschöpft, muss er die Schulkosten aus eigenem Sack bezahlen. Dieses Bonussystem käme den Interessen der Wirtschaft entgegen, die junge Leute mit einer soliden Grundschulung benötigt, andererseits garantiert sie noch einen Rest des demokratischen Rechts auf Bildung für jedermann. Wird die Bildung ausschliesslich zur Privatsache, wird Schulung wieder zu einem Privileg für jene, die es sich finanziell leisten können.»

Zwischenfragen: «Bestimmt also vornehmlich die Wirtschaft das zukünftige Schulsystem? Verschwinden im Aufbruch in das mediale Zeitalter die Grundsätze, die zur obligatorischen Einführung der Schule geführt haben? Ist Bildung wieder eine Frage des finanziellen Polsters? Wie weit bleibt Platz für die Vermittlung von traditionellen humanistischen Werten und für Kultur? Ist die Rendite der privaten Bildungsinstitute allein massgebend?

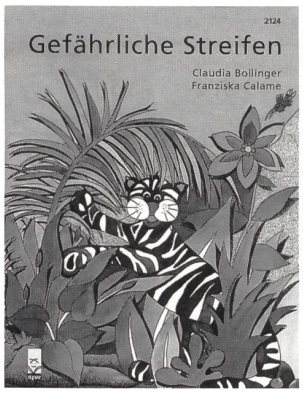


Das SJW auf dem Internet

Seit dem letzten Jahr hat das SJW eine eigene Homepage. Besucher können sich informieren über Geschichte und Zielsetzung vom SJW, über das Programm – besonders über die Neuerscheinungen 1999. Diese sind farbig abgebildet und ein kurzer Text stellt das jeweilige Heft vor.

Die Homepage-Besucher finden unter der Rubrik *«Rezensionen»* die Reaktionen der Presse auf unsere Neuerscheinungen. Diese Seite wird laufend ergänzt. Ein Blick in die Homepage lohnt sich also von Zeit zu Zeit.

Eine zweite neue Dienstleistung betrifft den Schulvertrieb, der von insgesamt 150 VertriebsleiterInnen in der ganzen Schweiz betreut wird. Die LehrerInnen können ab sofort auf der Homepage unter *«Kontakt»* erfahren, welcher Vertriebsleiter für ihre Schule zuständig ist. Das geht ganz einfach: Die Postleitzahl der eigenen Schule wird in das dafür vorgesehene Feld eingetippt, in einem nebenstehenden Feld erscheint der zuständige Vertriebsleiter, bei dem die Bestellung aufgegeben werden kann.

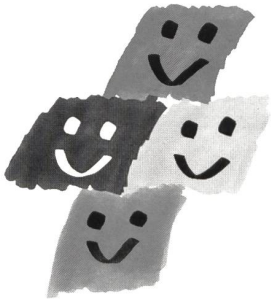


Die Homepage-Adresse lautet www.sjw.ch.

Sie erreichen uns auch über:
SJW Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Postfach, Hotzestrasse 28, 8042 Zürich
Tel. 01/362 24 00, Fax 01/362 24 07,
E-mail office@sjw.ch

Schweizer Spielmesse 1999

9. Internationale Spiel- und Spielwarenmesse St.Gallen
St.Gallen, 8. – 12. September 1999



Spass und Action für grosse und kleine Besucher, dies steht auch bei der neunten Auflage der Schweizer Spielmesse im Mittelpunkt. Als wahre Erlebniswelten präsentieren sich die vier Bereiche Spiele, Spielwaren, Modellbau und Hobby. Mitmachen, testen, tüfteln: angesagt ist in etlichen Sparten die multimediale Umsetzung neuer Ideen.

So setzt zum Beispiel nicht nur Ravensburger voll auf Multimedia, auch Lego und Barbie verknüpfen die reale Spielewelt mit der virtuellen und reiten damit auf der grossen Trendwelle mit. Interaktive, vergnügliche Computer-Mehrspielerversionen wirken dem «Allein-gegen-den-Computer-Spielen» entgegen.

Edutainment ist ein weiteres viel gehörtes Stichwort: Lerncomputer, bereits für Kinder ab vier Jahren, gewinnen zunehmend an Bedeutung. Der spielerische Umgang mit dem Lerncomputer unterstützt vernetztes Denken und gibt Kindern die Chance, sich Wissen selbst anzueignen.

Auch im Modellbau haben digitalisierte Steuerungen und computerunterstützte Animationen längst ihren Platz gefunden. Dies unter anderem, um endlich wieder das Interesse der Jugend auf sich zu ziehen und den Nachwuchs zum Einstieg in die Modellbauwelt zu motivieren.

Die elektronische Spielwelt bietet der traditionellen einen harten Konkurrenzkampf. Die Freizeitbudgets werden immer knapper. Es obsiegt, was fantastische Welten eröffnet, zeitgemäss in der Ausdrucksform und qualitativ hoch stehend ist – in beiden Bereichen.

Dies widerspiegelt sch auch in der Zusammensetzung der zahlreichen Workshops für Schulklassen an der Schweizer Spielmesse. Aufbauend auf dem letztjährigen Erfolg ist das Angebot wieder breit gefächert und bunt: Zum Beispiel die Sportbumerang-Werkstatt, Yo-Yo-Workshops oder Spielen ohne Material. Sie stehen in ihrer Beliebtheit den Multimedia- und Internet-Workshops sowie dem Bau von solarbetriebenen Flitzern in nichts nach.

Wer die Wahl, hat die Qual. Wir wünschen unseren Besucherinnen und Besuchern, dass sie einen Einblick in neue virtuelle und traditionelle Welten erhalten und sich spielerisch, kreativ und angeregt mit den neuesten Trends an der Schweizer Spielmesse auseinander setzen.

Weitere Informationen unter:
Olma Messen St.Gallen
Postfach, 9008 St.Gallen
Tel. 071/242 01 77 und Fax 071/242 01 03
www.olma-messen.ch
olma-messen@bluewin.ch

Felsberger S & A Spiel & Art AG
Leimatstr. 32, 9000 St.Gallen
Tel. 071/250 00 44 und Fax 071/250 00 45
www.toy-net.ch/felsberger
felsberger@toy-net.ch

Medien- und Fotodienst:
Marco Kleger
Postfach, 9013 St.Gallen
Tel. 071/278 88 12 und Fax 071/278 88 16
tkpsg@swissonline.ch

Workshop-Angebot für Schulklassen

Fünf Tage «Spiel, Spass und Action». Vom 8. bis 12. September 1999 öffnet die Schweizer Spielmesse wie gewohnt auf dem Areal der Olma Messen St.Gallen ihre Tore. Das Angebot der an der letztjährigen Schweizer Spielmesse erstmals mit grossem Erfolg durchgeführten Workshops für Schulklassen wurde weiter ausgebaut. Schülerinnen und Schüler sowie das Lehrpersonal sind während der ersten drei Messetage wiederum eingeladen, die grosse Auswahl an actionreichen Workshops wie Solarmobile oder Bumerangs basteln, malen und töpfern in der Kreativ-Werkstatt, einen Clown spielen, jonglieren und den Einstieg in die Internet-Spielwelt etc. zu nutzen.

Die thematischen Inhalte sind so gewählt, dass Spieltrieb, Fantasie, Handwerk, aber auch der pädagogische Aspekt des (Sich-kennen-)Lernens bei der Workshop-Teilnahme sinnvoll ineinander fliessen. Die Workshops werden von Fachleuten betreut und stehen am Wochenende allen Messebesuchern offen.

Übersicht Workshops
- Ravensburger Multimedia-Workshop (Anmeldungen direkt über Carlit+Ravensburger, Würenlos)
- Do fägäts au im Sitze (Kreisspiele ohne Material)
- Kreativ-Werkstatt (Basteln, Malen, Töpfern)
- Geländebau einfach gemacht (Modellbahn)
- Bumerang-Werkstatt
- Yo-Yo und Jonglieren
- Kleine Flitzer mit Solarantrieb
- Mitmach-Werkstatt: Handwerk und Handarbeiten
- Begleiteter Einstieg in die Internet-Spielwelt
- Japanische Papierfalttechnik (Origami)
- Arbeiten mit Speckstein
- Bamboo – Tönendes Bambusdiabolo
- Modellieren mit «deltasand», dem neuen Skulpturen-Material
- Didgeridoo-Workshop (Blasinstrument)
- Clown-Workshop (Wie «spielt» man einen Clown?)
- Workshop für Lehrerinnen: Energie-Lernspiele des Berufsbildungszentrums Fricktal

Detaillierte Informationen (Kurzbeschreibung Workshop, Anzahl Teilnehmer, Termine etc.) sind ca. ab Ende Juli verfügbar (Mailing, Messesekretariat, Internet).

Anmeldungen und Anmeldeschluss
Anmeldungen für die Teilnahme an sämtlichen Workshops sind per Telefon an das Messesekretariat der Schweizer Spielmesse, c/o Olma Messen St.Gallen, Tel. 071/242 01 77, zu richten.

Ausnahme «Ravensburger Multimedia-Workshop»:
Anmeldungen für diesen Workshop erfolgen ausschliesslich über Carlit+ Ravensburger, Frau M. Barth, Tel. 056/424 01 40.

Anmeldeschluss ist Dienstag, 31. August 1999.

Das Stromhaus Burenwisen – ein spannendes Exkursionsziel rund um den elektrischen Strom im Zürcher Unterland

Exkursionen bringen eine willkommene Abwechslung in den Schulalltag und sorgen für Spannung. Das Stromhaus Burenwisen der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) in Glattfelden bietet ihren Schülerinnen und Schülern einen spannenden Einblick hinter die Steckdose.

An der Glatt, zwischen Bülach und dem Rhein, liegt 5 Minuten vom Bahnhof Glattfelden entfernt das Stromhaus Burenwisen. Dieses Informationszentrum rund um den elektrischen Strom wurde in einem stillgelegten Kleinkraftwerk der EKZ eingerichtet und ermöglicht Ihren Schülern einen umfassenden Einblick in die Welt des Stroms. Unsere Betreuer führen Ihre Klasse stufengerecht auf einem kurzweiligen Rundgang von rund eineinhalb Stunden Dauer durch die «spannende» Welt des Stromhauses.

Die zahlreichen historischen und modernen Exponate sind rund um das Prunkstück der Ausstellung, die am ursprünglichen Standort platzierte originale Kaplan-Turbine aus dem Jahre 1925, gruppiert. Diese gibt, aufgeschnitten und ausgeleuchtet, in ihrem Innern die Geheimnisse der Stromproduktion preis.

Im Stromlabor sprühen die Funken. Was sind Volt und Ampère? Wie funktioniert ein Generator? Welche Rolle spielt der Strom beim Punktschweissen? Diese und andere Fragen werden hier geklärt.

Nach der Führung durch das Stromhaus steht Ihnen unser Grillplatz zur Verfügung. Wir laden Sie und Ihre Klasse herzlich zu einem Imbiss ein.

Der Besuch im Stromhaus lässt sich im Rahmen einer Tagesexkursion mit einer Velotour, einer Rheinschifffahrt und/oder diversen Wandermöglichkeiten verbinden.

Auskunft, ausführliche Unterlagen für eine ganztägige Exkursion und Anmeldung:
Elektrizitätswerke des Kantons Zürich
Stationsstrasse 15, 8623 Wetzikon
Telefon 01/867 46 33
Fax 01/930 34 85

Freie Termine in Unterkünften für Klassen- und Skilager

Legende: V: Vollpension H: Halbpension G: Garni A: Alle Pensionsarten

Kanton oder Region	Adresse/Kontaktperson	Telefon	NOCH FREI 1999 in den Wochen 1–52	Schlafzimmer Lehrer	Schlafräume Schüler	Bettenzahl total	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart s. Legende	Aufenthaltsraum	Discoraum	Chemineeraum	Spielplatz	Bahnverbindung	Postautohalt	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn
Bergün	Pfadiheim Bergün, 7482 Bergün	071/966 63 03	auf Anfrage	3	7		50	●		●	●	●	●	●		●	●	●	●	●	●	●	●
Berner Oberland	Ski- und Ferienhaus Kiental, Rumpf Ernst, 3723 Kiental	033/676 21 46	auf Anfrage	3	4	5	70	●		●			●	●	●		●	●	●				
Bürchen VS	Ferienheime der Stadt Luzern, Hr. Guido Bühlmann, 6002 Luzern	041/208 87 59 Fax Nr. 041/208 87 66	34, 44 – 51	3	12	54		●		●			●		●	●	●	●					
Crans-Montana	La Moubra, Ferienzentrum, 3962 Montana	027/481 56 63	auf Anfrage	22	60	250			V	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	
Engadin	CVJM-Fereinheim, 7522 La Punt-Chamuesch	071/277 89 24	auf Anfrage	4	12	80		●		●				●				●	●				
Engelberg OW	Berghaus Bord, Roverhaus, 6390 Engelberg	041/637 29 73	auf Anfrage	1	4		25	●		●		●	●	●		●	●	●	●	●	●	●	●

Freie Termine in Unterkünften für Klassen- und Skilager

Legende: V: Vollpension H: Halbpension G: Garni A: Alle Pensionsarten

Bahnverbindung	Postautohalt	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	Kanton oder Region	Adresse/Kontaktperson	Telefon	NOCH FREI 1999 in den Wochen 1–52	Schlafzimmer Lehrer	Schlafräume Schüler	Bettenzahl total	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart s. Legende	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
	●	●	●	●	●	●	●	●		Flims/Laax/Falera	Casa Caltgera, 7031 Laax	081/921 47 25	auf Anfrage	19	10	63		●	V	●		●	●
	●	●	●	●	●	●		●	●	Flumserberg	Zentrum Waldegg, 8898 Flumserberg www.cyrclenet.ch/waldegg	081/733 18 85 Fax Nr. 081/733 18 83	auf Anfrage	2	15	30	10	●	A	●			●
●						●	●			Glarus	SGU-Sportzentrum Glarner Unterland, 8752 Näfels	055/612 15 09	auf Anfrage	3	3	80	●			●			●
●	●		●	●	●					Gotthard Kt/Uri	Urner Ski- und Wanderheim, 6493 Hospental	041/887 16 86	auf Anfrage	5	2	9	30	●	A	●			
	●			●	●					Graubünden Albulatal	Gasthaus Post, 7431 Mutten	081/659 02 02	auf Anfrage	4	4	8	38		H V	●			
	●			●	●					Langenbruck BL	Baselbieter Chinderhus, Frau V. Büttler Auf der Mauer 6, 4438 Langenbruck	062/390 10 16	auf Anfrage	3	15	42		●		●			●
●		●	●	●	●					Langwies	Ferienheime der Stadt Luzern, Hr. Guido Bühlmann 6002 Luzern	041/208 87 59 Fax Nr. 041/208 87 66	34, 41 – 51	19		69			V	●			●
●	●						●			Locarnese	Motel Riazzino, 6595 Riazzino (bei Tenero)	091/859 14 22	auf Anfrage	3		30		●		●			●
●	●	●		●	●				●	Marbachegg	Einwohnergemeinde Derendingen, Frau C. Kaiser Hauptstrasse 43, 4552 Derendingen	032/682 43 65	33, 35, 37 – 40 42, 43, 44 – 52	4	15	68	1	●		●	1	1	●
	●	●	●	●						Oberwallis	Bundesleitung Jungwacht Bärghus Metjen Fr. Evi Amstalden, 6000 Luzern 5	041/419 47 47 Fax Nr. 041/419 47 48	36, 37, 38, 42 ,43 ,44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51	2	11	5		●		●			●
●		●	●	●	●	●	●	●	●	Saanenland	Ferienhaus Rübeldorf, Moratti Mettlen AG 3792 Saanen	033/744 53 31 033/744 15 48	auf Anfrage	1	5	23		●		●			●
●	●			●	●		●		●	Schüpfheim LU	Militär- und Ferienhaus Ruth Navoni-Kälin, Schächli 28, 6170 Schüpfheim	041/484 17 71 Tel./Fax 041/484 23 14	auf Anfrage	3	4	130		●		2	1		●

Freie Termine in Unterkünften für Klassen- und Skilager

Legende: V: Vollpension H: Halbpension G: Garni A: Alle Pensionsarten

Bahnverbindung	Postautohalt	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	**Kanton oder Region**	**Adresse/Kontaktperson**	**Telefon**	**NOCH FREI 1999** in den Wochen 1–52	Schlafzimmer Lehrer	Schlafräume Schüler	Bettenzahl total	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart s. Legende	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
●		●	●	●						Schwyz/Sattel Hochstuckli	Eggi's Ski- und Lagerhaus Hochstuckli	041/835 14 10 01/742 15 25	auf Anfrage	2	6	60	●	●	A	●	●		●
●	●	●		●	●					Splügen GR	Wädenswiler Ferienhaus Splügen	081/664 13 34 oder 01/783 84 44	auf Anfrage	3	6		50		V	●			●
●	●					●	●			St.Gallen	Pfadi Haus Oberrhi Sargans, 7323 Wangs	081/723 41 59	auf Anfrage	1	2		30	●		●			●
	●	●	●	●	●	●	●			Valbella/ Lenzerheide	Berghotel/Rest. Sartons, D. Schäfer und J. Cadosch 7077 Valbella/Lenzerheide	081/384 11 93	auf Anfrage	7		54	40		V H	●			
	●			●	●					Wallis/ Saastal	Ferienhaus Bärgbluemli, Kalbermatten Freddy, 3908 Saas-Balen	027/957 29 82	33 – 35, 37 – 40 42 – 51	1	10	41		●		●			●
●	●	●		●						Wallis	Gruppenunterkunft Gspon, Abgottspon Selina 3933 Staldenried/Gspon	027/952 16 94 Fax Nr. 027/952 27 17	auf Anfrage	6	6	34	86	●		●			●
●	●									Wallis	Hotel-Restaurant Bergsonne, Xaver Pfammatter, 3939 Eggerberg	027/946 12 73 Fax Nr. 027/946 10 86	auf Anfrage	19	2	15	40		A	●			●
	●	●	●	●	●					Wallis/Kippel	Ferienhaus «Maria Rat», Kippel, Nicole Rüttimann Schachenstrasse 11, 6010 Kriens	041/329 63 41 Fax Nr. 041/329 64 98	33, 34, 39, 41 – 51	3	6		50	●		● 3	●		●
●		●		●	●					Zentralschweiz	Ferienhaus Rigi-Romiti, WOGENO Luzern Bruchstr. 63, 6000 Luzern 7	041/240 82 22 Fax 041/240 01 63	auf Anfrage		9	18	6	●		●		●	
●										Zürichsee	Boldern Jugendhaus, Boldernstrasse 83, 8708 Männedorf	01/921 71 11	auf Anfrage	2	8	40		●	A	●		●	●

Lieferantenadressen für Schulbedarf

Aktive Schul- und Freizeitgestaltung

Natur- und Kulturreisen, China/Tibet, 5503 Schafisheim, 062/892 02 20

Freizyt Lade
St. Karliquai 12 6000 Luzern 5
Spiele - Werken - Lager - Bücher
Gratis-Katalog
Tel 041 419 47 00
Fax 041 419 47 11
freizyt-lade@bluewin.ch

TISCHTENNIS BILLARD TISCHFUSSBALL
Viel Spass und totales Vergnügen für die ganze Familie
Alles für Hobby und Wettkampf. Qualitäts-TT-Tische
Die schönsten Billard-Tische und Queues finden Sie in der permanenten Ausstellung oder im GRATIS-Katalog
Sehr robuste Turnier-Kicker für Vereine, Schulen und Familien
Für Schulen: TT-Beläge in Rot und Schwarz. Platten 16,5 x 17,8 cm à Fr. 5.-
GUBLER TISCHTENNIS
GUBLER AG, 4652 Winznau/Olten, Tel. 062/285 51 41
Fax 062/295 32 45, www.gubler.ch
GUBLER BILLARD

Orientierungslaufen?
Praktischer Koffer mit 24 Kompassen. Verlangen Sie unser interessantes Angebot. Leihset erhältlich.
RECTA AG • 2502 Biel • Tel. 032/328 40 60 RECTA

Astronomie-Teleskope

RYSER-OPTIK, Teleskope, Feldstecher, opt. Instrumente, Tel. 061/631 31 36, Fax (38)

Audiovision

www.av-sonderegger, Meilen Tel. 01/923 51 57, Fax 01/923 17 36

Ausstellwände

Paul Nievergelt/Pano-Lehrmittel, 8050 Zürich, 01/317 50 30, Fax 01/317 50 11

Autogen-Schweiss- und Schneideanlagen

GLOOR
Autogen-Schweisstechnik
Werkstatt-Einrichtungen für den Schulbetrieb
Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf
Tel. 034/422 29 01
Fax 034/423 15 46

Bibliothekseinrichtung

Erba AG, 8703 Erlenbach/ZH, Telefon 01/912 0070, Fax 01/91104 96

Bienenwachs/Kerzengiessformen

Bienen-Meier, R. Meier Söhne AG, 5444 Künten, 056/485 92 50, Fax 056/485 92 55

Bücher

Buchhandlung Beer, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 01/211 27 05, Fax 01/212 16 97
Orell Füssli Verlag, Postfach, 8036 Zürich, Tel. 055/418 89 89, Fax 055/418 89 19

DIA-Duplikate-Aufbewahrungs-Artikel

DIARA Dia-Service, Kurt Freund, 8056 Zürich, 01/311 20 85, Fax 01/311 40 88

Handarbeiten/Kreatives Schaffen/Bastelarbeit

Bastel-Gips, Gips-Kurse, **ADI***Kom*, 052/659 61 68, www.adikom.ch
Peddig-Keel, Peddigrohr und Bastelartikel, 9113 Degersheim, 071/371 14 44, Fax 071/371 12 92
Sackfabrik Burgdorf, Franz Gloor, 3400 Burgdorf, Tel./Fax 034/422 25 45

FÜR BASTLERFREUNDE
Gleitschirmfabrik verkauft:
Gleitschirm-Nylonstoffresten «Fluo» zur Anfertigung von Windjacken, Taschen, Drachen usw.
9 modische Farben.
Für Muster oder Auskunft schreiben Sie an:
AIR GAUTIER – GEK SA
Rte de Riond-Bosson 3, 1110 Morges
Tel. 021/802 39 28, Fax 021/802 37 33
AIR GAUTIER SWISS MADE

SPECK STEIN
DAS IDEALE WERKMATERIAL
BAUDER AG
SPECKSTEIN UND ZUBEHÖR
JOSEFSTRASSE 30
8031 ZÜRICH
TEL. 01/271 00 45
FAX 01/272 43 93

Bestellen Sie unseren 580-seitigen Grosshandelskatalog für nur Fr. 10.– (inkl. Porto)
boesner Grosshandel für Künstlermaterialien
Suhrenmattstr. 31 · 5035 Unterentfelden
Tel.: 062/737 21 21
Fax: 062/737 21 25
Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag: 9.30 bis 18.00 Uhr
Mittwoch: 9.30 bis 20.00 Uhr

Kerzen selber machen! Ziehen, Giessen, Verzieren
Sämtliches Rohmaterial und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten bietet:
EXAGON Freiestrasse 50, 8032 Zürich, Tel. 01/261 11 40, Fax 01/251 15 54

Hellraum-Projektoren

POLYLUX – Hellraum-Projektoren – neu in der Schweiz!
Standard-Geräte ab Fr. 990.–
Portable Geräte ab Fr. 1390.–
– 25 Jahre Know-how
– Service mit Ersatzgeräten
– Preiswert dank **Direktverkauf**
Generalvertretung/Service: IBH AG CH-5628 ARISTAU/AG
Tel. 056/664 08 08 / Fax 056/664 09 09

Holzbearbeitungsmaschinen

ROBLAND Holzbearbeitungsmaschinen
Kreissägen, Hobelmaschinen, Kehlmaschinen, u.s.w. kombiniert und getrennt.
ETTIMA
Inh. Hans-Ulrich Tanner 3125 Toffen b. Belp
Bernstrasse 25 Tel. 031/819 56 26

Holzbearbeitungsmaschinen
Permanente Ausstellung
– Handwerker-Elektrowerkzeuge usw.
– 5-fach-Kombi- und Einzelmaschinen
Service schweizweit
FÜR SYSTEM IN DER HOLZBEARBEITUNG
neu! Robland Vertretung
näf
Näf Service und Maschinen AG
9100 Herisau
Telefon 071/352 35 67

Informatik und Lernprogramme

SSSZ
Über 1000 Titel an Lernsoftware für Vorschulalter bis Universität in allen Fachbereichen
Güterstrasse 13, 3008 Bern, Telefon 031/380 52 80, Fax 031/380 52 10, www.sssz.ch
Schweizerisches Schulsoftware Zentrum

Amphibien und ihre Lebensräume — Alle Amphibien Mitteleuropas in Bild, Ton und Film
Vögel im Siedlungsraum — Das komplette Vogelschutzprojekt
Toppics Multimedia — Kinder stellen eigene Präsentationen her
Jede CD-ROM inkl. ausdruckbare Arbeitsmaterialien Fr. 79.–
interaktives lernen mit konzept
Prospekte und Bestellungen:
multimedialekonzepte tel 01 796 28 38
jürgfraefel fax 01 796 28 39
postfach 117, 8713 Ürikon www.fraefel.ch

Lieferantenadressen für Schulbedarf

Keramikbrennöfen

Lehmhuus AG, Töpfereibedarf, 4057 Basel, 061/691 99 27, Fax 061/691 84 34

Industrieöfen • Keramikbrennöfen • Laboröfen
Härterei-, Giesserei- und Keramikbedarf
Tony Güller AG
Ein Unternehmen der Nabertherm®-Gruppe
CH-4614 Hägendorf • Batterieweg 6 • Tel. 062 / 209 60 70
Fax 062 / 209 60 71 • E-Mail info@tonygueller.ch • www.tonygueller.ch

michel
KERAMIKBEDARF
Lerchenhalde 73, CH-8046 Zürich
Tel. 01/372 16 16, Fax 01/372 20 30
e-mail: michel@keramikbedarf.ch
www.keramikbedarf.ch

Klebestoffe

Geistlich, Ligamenta AG, 8952 Schlieren, 01/733 88 33, Fax 01/733 88 77

Kopiervorlagen

Verlag Persen GmbH, 8546 Islikon, Tel./Fax 052/375 19 84

Lehrmittel

Schroedel
Diesterweg
Metzler Schulbuch
Lehrmittel
Lehrermaterialien
Lernhilfen
Software
INFORMATION & MARKETING SCHWEIZ
Schroedel • Diesterweg • Metzler
Hauptstr. 52, Postfach, 6045 Meggen/LU
Telefon 041 377 55 15, Fax 041 377 55 45
www.schroedel.ch
E-Mail: a.rutishauser@schroedel.ch
Ihre Kontaktperson: Alfons Rutishauser

Messtechnik

Professionelle Messgeräte
Handmessgeräte und Messzubehör für Schulen und Lehrinstitute
Telemeter Electronic AG
Im Gree 79, 8566 Ellighausen
Telefon 071/699 20 20, Fax 071/699 20 24
• Netzgeräte
• Zähler
• Multiinstrumente
• Funktionsgeneratoren

Modellieren/Tonbedarf

Alles zum Töpfern
bodmer ton
Töpfereibedarf · Eigene Tonproduktion
Verlangen Sie unsere Unterlagen
8840 Einsiedeln · Telefon 055 - 412 61 71

Musik

H. C. Fehr, Blockflötenbau AG, Goethestr 13, 8712 Stäfa, 01/926 46 78

Neue Lernformen

SI TZT AG, Rainstr. 57, 8706 Meilen, Tel. 01/923 65 64, Fax 01/923 59 74

Physik – Chemie – Ökologie – Elektrotechnik

Didactic Team GmbH (Leybold), Zähringerstr. 40, 3000 Bern 9, 031/307 30 30, Fax 031/307 30 31

Physikalische Demonstrationsgeräte

Steinegger+Co., Rosenbergstr. 23, 8200 Schaffhausen, 052/625 58 90, Fax 052/625 58 60

Projektions-Video- und Computerwagen

FUREX AG, Allmendstr. 6, 8320 Fehraltorf, 01/954 22 22, www.furex.ch

Schnittmuster

Création Brigitte, B. Petermann, 6252 Dagmersellen, Tel./Fax 062/756 11 60

Schulfotografie

SASJF, J. Frigg, Realschule, 9496 Balzers, 075/384 31 53
FOTO MEYLE USTER, Seestrasse 22, Tel. 01/941 42 51

Schulmaterial/Lehrmittel

KILAR AG, Tel. 031/849 22 22, Planung und Einrichtung von Schulraum, Lernmaterial
Schweizerischer Verein für Schule und Fortbildung, Verlag SVSF, Bücher, Zeitschrift «Schule», 061/951 23 31, Fax 061/951 23 55
Verlag ZKM, Postfach, 8353 Elgg, Tel./Fax 052/364 18 00

ADUKA AG
SCHULMÖBEL – BESTUHLUNGEN – MÖBELSYSTEME
Hauptstr. 96, CH-5726 Unterkulm, Tel. 062/776 40 44, Fax 062/776 12 88

Bischoff Wil
Seit 130 Jahren Ihr Lieferant für Schulmaterial und Ausbildungseinrichtungen
Erwin Bischoff AG für Schule und Schulung
Zentrum Stelz, 9500 Wil
Tel. 071 / 929 59 19 / Fax 071 / 929 19 18

OFREX
Flughofstrasse 42, 8152 Glattbrugg
Tel. 01/809 65 11, Fax 01/809 65 29
Für zukunftsorientierte Schuleinrichtungen und Schulmöbel
BackUp

www.biwa.ch
BIWA Schulbedarf AG
9631 Ulisbach-Wattwil
Tel. 071 988 19 17
Fax 071 988 42 15
BIWA

SCHUBI
LERNEN FÜRS LEBEN
• SCHUBI Lernhilfen für Primarschule und Sonderpädagogik
• Werken-Materialien
Fordern Sie den Katalog 1999/2000 an bei:
SCHUBI Lernmedien AG, Breitwiesenstr. 9, 8207 Schaffhausen
Telefon 052/644 10 10, Fax 052/644 10 99, E-Mail: customer@schubi.ch

ZESAR
Lebendige Stühle und Tische
Zesar AG/SA
Möbel für den Unterricht
Gurnigelstrasse 38 2501 Biel
Tel. 032 365 25 94 Fax 032 365 41 73
e-mail info@zesar www.zesar.ch

Schulmobiliar/Schuleinrichtungen

NOVEX
MÖBELBAU
NOVEX AG
SCHULEINRICHTUNGEN
Baldeggstrasse 20 6280 Hochdorf
Tel. 041 - 914 11 41 Fax 041 - 914 11 40

Lieferantenadressen für Schulbedarf

Schulsportartikel

Das Beste und Preisgünstigste für den Schulsport!
DANNERSPORTS
✓Bälle ✓Unihockey ✓Badminton ✓...
WEINBERGSTR. 109 TELEFON/FAX 052 222 05 33
CH-8408 WINTERTHUR e-mail rdanner@bluewin.ch

Schulzahnpflege

Aktion «Gsunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01/723 11 11, Fax 01/723 11 99

Spiel- und Sportgeräte

silisport ag, 8488 Turbenthal, Tel. 052-3853700/Fax 385 44 33

Holz-Hoerz
Holz-Hoerz GmbH
Postfach 11 03
D-72521 Münsingen
Tel. 0049-7381/93570 Fax 935740
http://home.t-online.de/home/Holz-Hoerz

Entwicklung und Herstellung von psychomotorischen Übungsgeräten, original pedalo®-System, Balanciergeräten, Rollbretter, Kinderfahrzeugen, Laufrad, Geräten und Material für den Werkunterricht.

Spielplatzgeräte

Rüegg Spielplatzgeräte GmbH, 8165 Oberweningen, 01/856 06 04, Fax 01/875 04 78

berli
Spiel- und Sportgeräte AG
Postfach 3030
6210 Sursee LU
Telefon 041/921 20 66

- Spiel- und Sportgeräte
- Fallschutzplatten
- Drehbare Kletterbäume
- Parkmobiliar

LGA GS geprüfte Sicherheit

Armin Fuchs, Thun
Bierigutstrasse 6
3608 Thun
Telefon 033/336 36 56

- **Drehbare Kletterbäume**
- **Kombi-Geräte**
- **Skateboard-Rampen**

Fuchs THUN

Hinnen Spielplatzgeräte AG
CH-6055 Alpnach Dorf BIMBO **Tel. 041 672 91 11**
Fax 041 672 91 10

- Spiel- und Pausenplatzgeräte
- Spiel und Spass im Schwimmbad
- Kostenlose Beratung an Ort und Planungsbeihilfe
- Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation

GTSM_Magglingen
Aegertenstrasse 56
8003 Zürich ☎ 01 461 11 30 Telefax 01 461 12 48

- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Einrichtungen für Kindergärten und Sonderschulen

Sprachlabor

MULTIMEDIA / COMPUTER-NETZWERKE
DIGITAL SPRACHLABOR
Th. Corboz - R. Canzian
education & media
Althardstrasse 146 - 8105 Regensdorf
Tel 01/870 09 20 - Fax 01/870 09 30
E-mail: educationmedia@compuserve.com
Web-Site: www.edumedia.ch
REVOX® LEARNING SYSTEMS artec electronics nv AVIDAnet 3

Theater

eichenberger electric ag, zürich
ebz
Bühnentechnik · Licht · Akustik
Projektierung · Verkauf · Vermietung
Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich
Tel. 01/422 11 88, Telefax 01/422 11 65

Schultheater – alle Stufen
MASKENSCHAU
Dauer: 1 Stunde
Auskunft und Unterlagen:
Pello, Mühlhauserstr. 65, 4056 Basel
Telefon/Fax 061/321 86 96
PELLO

teaterverlag ELGG ch - 3123 belp
teaterverlag elgg gmbh in belp, 3123 Belp
tel. 031/819 42 09, fax 031/819 89 21
http://www.theaterverlage.ch
information@theaterverlage.ch
Vertretung für die Schweiz:
IMPULS THEATER VERLAG
Montag-Freitag
09.00–11.30/14.00–17.00
Persönliche Beratung nach Vereinbarung

Wandtafel/Schuleinrichtungen

Jestor AG, Schulwandtafeln und Zubehör, 5703 Seon, Tel. 062/775 45 60, Fax 062/775 45 64
E. Knobel, 6301 Zug, Tel. 041/710 81 81, Fax 041/710 03 43, eugen@knobel-zug.ch

leichter lehren und lernen
hunziker
schulungseinrichtungen
Hunziker AG 8800 Thalwil Tischenloostrasse 75 Telefon 01-722 81 11 Telefax 01-720 56 29

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien

HOBLI AG
Holz, Acrylglas, Materialsätze, Anleitungen
HOBLI AG 8600 Dübendorf
Telefon 01/821 71 01 Fax 01/821 82 90

Der Spezialist für ergonomische Werkraumeinrichtungen in Schulen Therapie- und Lehrwerkstätten.
Mobiliar, Werkzeuge, Maschinen, Beratung, Planung, Service und Revisionen.
Lachappelle
Lachappelle AG, Pulvermühleweg
6011 Kriens, Tel. 041/320 23 23
E-Mail: info@lachappelle.ch

Werkraumeinrichtungen, Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen
8302 Kloten, Telefon 01/804 33 55
auch in Köniz, St.Gallen, Aesch und Kriens
OPO **OESCHGER**
Wir handeln.

Wellstein ag Holzwerkzeuge
8272 Ermatingen
Werkraumeinrichtungen
direkt vom Hersteller. Revisionen und Ergänzungen zu äussersten Spitzenpreisen
Planung – Beratung – Ausführung
Tel. 071/664 14 63 Fax 071/664 18 25

Zauberkünstler

Maximilian, der Zauberer für die Schule, Tel. 01/720 16 20

Ihre Arbeitsblätter sind zauberhaft!

- Schulschriften Schweiz
  A a M m N n etc.
- Lateinische
- Vereinfachte
- Schulausgangsschrift
- Umrißbuchstaben
- Steinschrift Schweiz
- Alle Lineaturen und Rechenkästchen per Mausklick

- ca. **1.000** kindgerechte Bilder für alle Anlässe und Jahreszeiten
- Anlautbilder
- Geheim- und Spaßschriften
- Tieralphabete
- Matheprogramm
- Rechen- und Zahlensymbole
- Mengendarstellungen
- Zahlenstrahl
- Domino
- Uhrendarstellungen

Mit ECText und ECText für Word
werden Ihre Arbeitsblätter einfach wunderbar!

Am besten gleich kostenloses Infomaterial anfordern bei **EUROCOMP** · Gebr.-Grimm-Straße 6/CH8 · D-53169 Rheinbreitbach
Telefon für Infos und Bestellungen: 00 49 (22 24) 96 81 51 · Fax: 00 49 (40) 36 03 23 79 44
oder im Internet informieren und eine kostenlose Demo laden: **http://welcome.to/EUROCOMP**

NOVEX
MÖBELBAU

1. Klasse für alle Stufen.

NOVEX AG
Baldeggstrasse 20
6280 Hochdorf
Tel. 041-914 11 41
Fax 041-914 11 40
e-mail:
novex@dial.eunet.ch